Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1943

302 (24.12.1943)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger

Bezugspreise: Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn): für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezieher RM 1.96 (einschließl. Postzustellgebühr). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postscheckkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postschließfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim

Verleger und Hauptschriftleiter: Dr. Paul Bode z. Zt. Wehrmacht. Stellvertr. Verleger: Max Bischoff. Stellvertr. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Pforzheim. Enzstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise: 13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 35 Pfennig. Nachlässe Malstaffel 1, Mengenstaffel B, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Pforzheim.

Gegründet 1873 | **Freitag, den 24. Dezember 1943** | **70. Jahr / Nr. 302**

Ewiges Sinnbild unseres Kampfes

Der Kraftquell

Pforzheim, 24. Dezember.

Erscheint es nicht sinnwidrig, das Fest der Liebe und des Friedens zu begehen in einer Zeit, da die Völker sich bis aufs Messer bekämpfen, da Nationen, die sich als Beschützer der Menschheit und Verfechter des christlichen Gedankens aufspielen, mit Sprengbomben und Phosphor gegen wehrlose Frauen und Kinder, gegen Kirchen und Kulturstätten vorgehen? Viele Menschen und besonders die, denen dieses Fest ein schönes, heiliges Symbol ist, mögen schmerzlich diesen tragischen Widerspruch empfinden. Aber bei weiterem Nachdenken werden sie doch finden müssen, daß gerade für diesen Entscheidungskampf um deutsches Dasein und deutsche Zukunft dem Fest eine eigene tiefe Bedeutung zukommt.

Kein Volk der Erde weiß dieses Fest so zu feiern wie das deutsche Volk, kein Volk der Erde wird so ergriffen von dem Zauber dieses Festes mitten im kalten Winter, und es ist nicht von ungefähr, daß das deutsche Volk im Unterschied zu andern Völkern diesem seinem liebsten Fest einen Namen gegeben hat, der nur auf deutschem Mutterboden entstehen konnte: „Weihnachten". Der Sinn dieses Festes liegt nicht in dem äußeren Glanz, nicht in der Fülle der brennenden Kerzen und nicht in dem Reichtum der Geschenke. Wie die Rose, die so geheimnisvoll in Schnee und Eis blüht, so blüht an diesem Fest um die Wintersonnenwende das deutsche Gemüt.

Auf dieses deutsche Gemüt spekulieren mit teuflischer List und satanischer Hinterhältigkeit unsere Feinde. Aber sie verwechseln dieses deutsche Gemüt mit Gutmütigkeit, mit der sie schon so oft spielen konnten. Uns soll das deutsche Gemüt eine stärkende Kraft geben und einen unbeugsamen Trotz. Der Deutsche hat nach den traurigen Erfahrungen, die er nach dem ersten Weltkrieg mit der gutgläubigen Annahme der Wilsonschen Punkte gemacht hatte, aufgehört, der dumme, gutmütige Michel zu sein. Er ist sehend geworden und weiß, was er von neuen Versprechungen zu halten hat.

Die Kraft des Gemütes, von der vor 130 Jahren in den Befreiungskriegen ein Fichte sprach, ist in uns mächtig. Wir wissen, das Leben des einzelnen Menschen ist ein Kampf, und das Leben der Völker ist nicht anders. Unser Verlangen nach Ruhe, Harmonie und unbeschwerter Schönheit kann nur für kurze Zeiten gestillt werden, denn nur flüchtige Blicke in den Himmel der Vollkommenheit sind uns Sterblichen gestattet. Es ist das große Geheimnis des Lebens, daß wir, die wir den Frieden ersehnen, ihn immer wieder erkämpfen müssen. Man spricht von goldenen Friedenszeiten. Hat es die je gegeben? War, wenn nicht offener Krieg, doch stets ein unterirdischer im Leben der Nationen? Nur Sklaven haben ihren Frieden und dieser ist darnach. So ist für uns der Sinn des Weihnachtsfestes und der Sinn des Schwertes kein Widerspruch. Ueber alle Zerstörung hinaus, über Blut und Tränen, Ruinen und granatendurchfurchte Felder müssen wir einen deutschen Frieden erringen.

Wir werden Weihnachten feiern. So tief ist dieses Fest im deutschen Denken und Fühlen verankert, daß es Gemeinheit, Bosheit, Brutalität und Grausamkeit der anglo-amerikanischen fliegenden Mördervereine nicht zu verhindern vermögen. Die Augen unserer Kinder sollen nicht umsonst bitten, und wenn nicht viele Kerzen strahlen, so werden die wenigen ein noch helleres und wärmeres Licht geben, und wenn die Geschenke nur wenig Platz einnehmen, so werden sie uns umso wertvoller erscheinen. Und wer in den verwüsteten Städten kein eigenes Dach mehr über dem Kopf hat, dem wird der Baum der Liebe und der Hoffnung im Kreise derer, die um Deutschlands Zukunft willen dasselbe Schicksal erleiden müssen, umso heller strahlen. Und sie alle, die im Schnee und in der Kälte des Ostens, die in den Bergen Süditaliens den Feind von der Heimat fernhalten, die in der Luft und auf dem Wasser für uns streiten, werden unsichtbar bei uns weilen. Eine heiße Blutwelle wird hinüber zu den kämpfenden Fronten und herüber in die schaffende Heimat gehen.

Noch fester soll uns dieses Fest zusammenschweißen. Der Schmerz derer, denen jüdischer Haß und plutokratischer und bolschewistischer Vernichtungswille das Heim genommen, die Kinder verbrannt und die Mutter verschüttet haben, soll unser aller Schmerz sein. So wird Weihnachten für uns Deutsche auch heuer das Fest der gemeinschaftsbildenden Liebe werden. Wir haben wenig an sichtbaren Gaben zu schenken, aber wir werden uns selber schenken der Gemeinschaft, unserem Volk, dem Vaterland. Mit ganzer Seele und ganzer Kraft wollen wir uns einsetzen in des Vaterlandes Diensten. Und wenn wenig Lichter von dem Baum herab leuchten, so werden sie doch ein starkes Feuer entfachen, das unsere Liebe zum Vaterland und zum Volk ins Glühen bringt, das uns aber auch härtet im Kampf gegen unsere Feinde und unsern Haß gegen die jüdischen und anglo-amerikanischen Verbrecher zum Lodern bringt. Dieser Haß stellt sich nicht in Gegensatz zu dem heiligen Fest, er ist heilig wie die Liebe zum Vaterland, die das höchste ist im Leben der Menschen.

Wir wollen zurückdenken an das Fest nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1918. So grau und so trostlos wie damals, als wir auch unsere Ehre hingegeben hatten, kann kein Weihnachtsfest mehr sein. Wir haben heuer keinen Grund zum Verzagen, hell leuchten mit dem Schein der Kerzen am Weihnachtsbaum die Zuversicht und der Glaube. Wieder möchten sie uns einschüchtern mit satanischem Terror, und wenn sie damit keinen Erfolg erzielen, möchten sie uns einlullen mit trügerischen Lockungen. Wir wissen, was wir von unsern Feinden so oder so zu erwarten haben: gänzliche nationale Vernichtung, Entehrung, Fronzwang, Versklavung, wirtschaftliche Abhängigkeit. Mögen sie noch mehr Bomben und Phosphor über friedliche Wohnhäuser, über Krankenhäuser und Altersheime, über Kirchen und Schulen, über Museen und Theater niedergehen lassen, mögen sie noch mehr Werke zerstören, an denen Jahrhunderte gebaut und die als Kulturgüter der ganzen Menschheit gegolten haben, die entmenschten Barbaren werden uns kein Versailles verstärkter Auflage aufnötigen können. Sie werden es nicht können, wenn wir die Bedeutung des Weihnachtsfestes ganz verstanden haben und demnach handeln: Sieg des Lichtes über die Finsternis, Sieg des Strebens und Kämpfens über das dumpfe Beharren und über vergebliche Klagen. Genau genommen ist ja das, was als Stärke unserer Feinde erscheint, ihre große Schwäche, — nur weil sie uns militärisch nicht beikommen können, versuchen sie es mit dem Bomben- und Phosphorterror. Unsere Grenadiere, unsere Panzer, unsere Flieger, unsere Männer zur See, wir in der Heimat, in den Werkstätten und in den Betrieben, wir alle werden dafür sorgen, daß deutsche Kinder das Weihnachtsfest wieder in Ruhe und in lauterem Glück begehen können, wir alle werden dafür kämpfen, daß unser Gemütsleben und unsere Kultur, zu deren schönsten Sinnbilder das deutsche Weihnachtsfest gehört, nicht amerikanischer Seelenlosigkeit und Geschmacklosigkeit, britischem Materialismus und Krämergeist, bolschewistischer Barbarei und Unfreiheit und jüdischer Vermanschung und Weltherrschaftsgier zum Opfer fallen. Der Kampf Deutschlands ist auch der Kampf um die abendländische Kultur und um abendländisches Eigenleben. Rein und hell sollen die Lichter des Festes strahlen und allen Völkern ein Sinnbild sein dessen, was Weihnachten eigentlich bedeutet, ein Sinnbild der Idee, für die Deutschland und seine Verbündeten kämpfen.

Wilhelm Heimer.

Soldatenweihnacht!

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Essel, HH., Z.)

Kriegsweihnacht im Osten

Von Kriegsberichter Peter Kustermann

(PK.) Die bolschewistische Artillerie hatte den ganzen Vormittag des Weihnachtstages gestampft und den klaftertief gefrorenen Boden auseinandergesprengt. Am frühen Nachmittag jedoch und mit der einfallenden Nacht schwieg sie. Die frühe Weihnachtsnacht war darob sehr seltsam. Kein Schuß mehr störte diese plötzliche Ohnmacht. Nur der Schneesturm hatte sich von Stunde zu Stunde zu immer gewaltigerer Stärke erhoben und jaulte hinter hohen, in Minuten aufgeworfenen Schneewällen, die sich quer und schräg über die Straße legten, als müßten sie das Niemandsland abzäunen, das von der tiefen, weißen Decke des Winters zugeschüttet war. Diese Schneewälle hatten etwas mit den dürren Stecken gemeinsam, die längs der Rückmarschstraße standen, die über Felder und Aecker hinwegging, querfeldein, nach der Karte und nach Gesichtspunkten der Beweglichkeit und Kampfführung befohlen — sie sahen wie diese armseligen Stecken aus, die ebenso zahllos waren und die doch keine Grenze zu bilden vermochten. Von Stunde zu Stunde stiegen die Wälle immer mächtiger in die schweren Wolken, und die Doppelposten, die stündlich abgelöst wurden, waren nach Minuten nur mehr ein Teil dieser weißen, brodelnden Welt.

In einer von ihren Bewohnern verlassenen Russenkate lag die Gruppe. Der Schneesturm stemmte sich in die Flanken der elenden Hütte, als wollte er sie forttragen. In die niedrigen Fenster war Heu und Stroh gepreßt und eine Zeltbahn darüber gespannt, die sich unter dem Druck des Oststurmes aufbauchte wie ein Luftballon. Durch die Fugen des unendlich dreckigen Bodens stieg die Kälte wie aus Schächten herauf. Nur der riesige Ofen fraß gierig das Holz, das die Soldaten von den Katen abrissen, die die Granaten auseinandergebrochen hatten. Kochgeschirre mit Schneewasser standen zwischen den Gluten, in einem schwarzverrusten konisch gebauten Topf kochten Kartoffeln, die als köstlicher Schatz aus der Kellergrube der Hütte geborgen worden waren. Sie waren gänzlich erfroren.

Um die sechste oder siebente Abendstunde kam die Ablösung von draußen. Sie brachte ein Bäumchen mit. So schien es. Aber als die Soldaten den Schnee abgeschüttelt, war es nur ein abgerissener Ast einer unter der ungeheuren Schneelast geborstenen Föhre. Die Gesichter sahen sich zweifelnd an. Doch aus keinem kam ein Wort. Nur einer lachte hart und kurz auf. Dieser Soldat aber klappte sein Messer auf, den gefrorenen Ast zu putzen und zu richten. Die anderen schauten zu. Jeder war mit sich selbst beschäftigt, und wohl auch der, der gelacht hatte.

Es war zwar das dritte Weihnachten des Krieges, aber eigentlich doch das erste Kriegsweihnachten. Die beiden voraufgegangenen lagen zwischen den Feldzügen, lagen hinter den glorreichen Siegen von 1939 und 1940 und spürten vor sich die unerschütterliche Zuversicht der kommenden Ereignisse. Doch dieses Weihnachten war ein Kriegsweihnachten, wie es selbst die Väter, die im ersten Weltkrieg gewesen, nicht erlebt hatten.

Der russische Winter mit Schneestürmen und sibirischer Kälte, mit seiner Wegelosigkeit, seinen hundertgesichtigen tödlichen Gefahren war fast stärker in seiner Belastung als die Armee, die es abzuwehren galt. Die feindliche menschliche Armee hatte sich mit einer natürlichen Armee verbündet. Diese Armeen, die sichtbare und die unsichtbare, aber ständig und zu jeder Sekunde fühlbare, galt es aufzuhalten.

Seit fast einem Monat standen die Temperaturen unter 30 und unter 40 Grad Celsius. Die Division, damals hart vor Moskau stehend, bewegte sich langsam und unter schweren Verlusten für den ungestüm angreifenden Gegner auf neue Stellungen zurück. Vor und hinter den Soldaten baute sich der Winter auf: Eisstürme, Verwehungen, Erfrierungen, Ausfall an Tieren, ungewöhnliche Nachschubschwierigkeiten, selten oder keine Post, dann ununterbrochene Abwehr und Gegenstöße, ewig lange Nächte mit immer tieferen Temperaturen. Alles und das letzte stand mit diesem Winter in einem ursächlichen Zusammenhang.

Dazwischen lag nun die wie ein Findelkind der Natur aus dem Kampf herausgehobene Stunde an einem wärmespeienden Russenofen, im Mittelpunkt ein unbeholfener Ast in ungewohnten Händen, der weihnachtlich werden sollte: deutsches Kriegsweihnachten 1941 tief im Feindesland. Als hätte der Himmel Erbarmen mit diesen Soldaten, so ließ er den Krieg verstummen, während die aufgerüttelte Natur über eisige Felder dahinstürmte.

In der Wortlosigkeit der Stunde stand wie eine unverrückbare Größe ihre bescheidene Wahrhaftigkeit. Nicht, daß einer schwach geworden wäre oder unsicher, aber jeder vermeinte irgend etwas tun zu

Die verfehlte Weihnachtsprophezeiung

Nachdem die anglo-amerikanische Presse seit Wochen den Einzug in Rom noch vor Weihnachten als todsicher hingestellt hatte, muß sie nun dem Volke klar machen, daß dieses Ziel nicht erreicht werden konnte. Sie tut es nach dem bekannten Muster, den Sachverhalt zu bagatellisieren. Dem Fuchs sind plötzlich die Trauben zu sauer geworden!

Verschiedene amerikanische Kriegskorrespondenten an der süditalienischen Front geben offen zu, daß die Hoffnungen auf einen Einzug Montgomerys in Rom am Weihnachtstage kläglich gescheitert seien. Auch für die kommende Zeit bestehe wenig Aussicht. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz wird sehr realistisch betrachtet. So sagt John Thomson, der Vertreter des Mutual Broadcasting Systems: „Man spricht viel zu viel von angeblich vernichteten deutschen Truppen und vergißt, daß unsere eigenen Verluste im Verlauf der letzten Kampfhandlungen keineswegs gering waren." Thomson gibt seiner Ueberraschung über die Güte des deutschen Kriegsmaterials Ausdruck, vor allem über die „höchst wirkungsvollen Maschinengewehre". Die deutschen Truppen seien Meister der Verteidigung; fast jedes Haus im Kampfgebiet werde von ihnen in eine wahre Festung umgebaut.

Auch die englischen Militärsachverständigen versuchen mit allen Mitteln den vorzeitig entfachten Optimismus rückgängig zu machen. So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail", Hauptmann Liddell Hart: „Will man den alliierten Fortschritt in Italien ermessen, dann muß man schon, um ihn zu erkennen, die Bodengewinne zusammenfassen; denn nach zehntägigen harten Kämpfen wurde wenig mehr als eine Meile hinzuerobert. Es ist in der Tat so, wie die Berichte schreiben, der Vormarsch erfolgt meterweise." Liddell Hart fährt fort, trotzdem werde den Engländern erzählt, die kanadische Artillerie habe bisher in Italien mehr Munition verfeuert als im Laufe des ganzen Sizilien-Feldzuges. Die Erfahrung sollte die alliierten Heerführer gelehrt haben, daß es unklug sei, die Macht der Artillerie zu überschätzen oder ihre Nachteile zu unterschätzen, wenn man es auf einen Durchbruch abgesehen habe. Die Kluft zwischen den gesteckten Zielen und dem, was die Alliierten erreichten, bleibe nach wie vor groß. Es werde klar, daß man die Deutschen zu diesem späten Zeitpunkt der Italien-Kampagne nicht mehr mit einem vernichtenden Schlag treffen könne. Das werfe die Frage auf, ob weitere Kraftanstrengungen, etwa um Rom zu erreichen, noch die Mühen und die Kosten wert seien; kämpfe man doch nur noch um das Prestige, wobei die Frage erlaubt sei, ob wirklich noch größere Resultate erwartet werden dürften.

Rundfunkansprache Dr. Goebbels am Heiligabend

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Heiligabend zur fünften Kriegsweihnacht zu den Deutschen in der Heimat, an der Front und in aller Welt. Die Rede wird um 21 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

müssen, etwas Weihnachtliches, abseits vom Kriege, ganz fern der ewigen und unstet umlauschten Gefahr, die zwischen den Grenadieren hockte, als gehörte sie zur Runde dieser Wintersoldaten von 1941.

Einer fand eine Kerze in seinem schmalen Gepäck. Ein anderer aber, der Unteroffizier, der Nichtraucher war, zog eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche und gab sie reihum: „Für jeden zwei Stück, — für die Posten, die um Mitternacht stehen, aber drei.“ Ein Glänzen in den Augen und ein zögerndes Greifen nach der Zigarette, und dann, als die Kerze am Föhrenast befestigt war und dieser seltsame Weihnachtsbaum zwischen kriegerischem Gepäck und von Seitengewehren gestützt auf der schmierigen Tischplatte stand, glimmten die Stäbchen auf, und der Rauch der Weihnachtszigarette fiel in tiefen und langen Zügen in die Lunge.

Es hatte seit Tagen keine Zigarette mehr gegeben. Jetzt an diesem Weihnachtsabend war sie wie ein königliches Geschenk. Ein Geschenk, das die nicht nach vorn gekommene Zuteilung, die Päckchen aus der Heimat ersetzte, die nicht rechtzeitig ankamen, weil der Krieg und der Winter mit aller Erbarmungslosigkeit und Grausamkeit aufgestanden waren.

Hinterher gab es Kartoffeln, deren Schalen mit den Messern langsam und bedächtig abgezogen wurden, ein paar Oelsardinen, Fett und Brot. Alle Handreichungen schienen von einer ungewissen Weihe erfaßt zu sein. Langsam brannte die Kerze am Weihnachtsbaum herab. Das Wachs tropfte auf die Föhrennadeln, die sich unter der Wärme der Russenkate sträubten und dehnten.

Die Posten jedoch, die um elf Uhr zur Sicherung aufziehen sollten, brauchten nicht mehr zu gehen. Eine Stunde vorher war Alarm. Der Bolschewist griff an, am Weihnachtsabend des Jahres 1941, und seine Angriffe waren wilder denn je zuvor in diesen Tagen des Dezember . . .

*

Ein paar neue Gesichter hockten still zwischen den alten der Gruppe, als ein ganzes langes neues Kriegsjahr vorüber war. Dabei war die Front in die Erde gegangen. Aus der in jener Weihnachtsnacht 1941 noch bis auf die Grundfesten abbrennenden Russenkate war wenige Kilometer davon entfernt ein massierter und fester Bunker geworden. Aus der Großräumigkeit der Operationen des vergangenen Jahres war die Enge des Stellungskrieges geworden — zwischendurch noch wie in einem wilden Rausch aufgerissen und im glühenden Brand lebendig geworden, um dann wieder abzuglätten wie ermüdete Wellen, die Oel zur Ruhe niederdrückt.

Bilder hingen an den Bunkerwänden. Aus der Heimat. Von Mädchen. In der Ecke stand ein richtiger und echter Weihnachtsbaum. Weißes Papier auf dem kleinen Tisch, darum die Grenadiere saßen. Die alten vom vergangenen Jahr und die neuen, die im Sommer gekommen. Gebäck lag auf den Tischen. Zigaretten in Schachteln. In Gläsern stand der Rotwein. Aus dem unförmigen Kerzenstummel am Föhrenast waren Dutzende gerader, bunter Kerzen geworden. Der Bunkerofen strahlte eine bedächtig-gleichmäßige Wärme aus. Die Zungen waren gelöst, und die Soldaten hockten über der Weihnachtspost, die der Zugführer selbst in die Bunker gebracht. Päckchen lagen ausgebreitet.

Draußen irrten ein paar Granaten in die Gegend. Sonst aber blieb es still die ganze Nacht um, die die Weihenacht war. Das zweite russische Weihnachten . . .

Aus den jungen Soldaten von damals sind inzwischen wieder alte geworden. Die vom Jahr 1941 sind verwundet, gefallen, bei anderen Einheiten nach dem Lazarett gelandet. Ganz junge sind an ihre Stelle getreten. Die Aufgaben dieser Gruppe von Grenadieren aber sind die gleichen geblieben.

In wenigen Tagen werden sie wieder Weihnachten begehen. Sie haben nicht mehr den Bunker vom Jahre 1942 und nicht mehr die Erbärmlichkeit einer im Schneesturm sich mühsam aufrecht haltenden Russenkate. Die Front hat sie verschlagen und an neue Stellungen geführt. Der Krieg ist wieder in Bewegung, aber nicht so wie im Jahre 1941, und er ist wiederum nicht so wie das Jahr später.

Scharfe Falten zerteilen die Gesichter derer, die vor zwei Jahren noch nicht gezeichnet waren. Die Augen sind ernster und die Herzen wissender und wirklicher geworden.

In jenem Bewußtsein, von dem ein Frontkämpfer des ersten großen Krieges sagte, daß „die Seelen sich läutern, wenn der Körper sich verzehrt“, und daß „in der Härte des Krieges seine Heiligkeit liege“, begehen die deutschen Soldaten, dessen wohlverstanden, ein drittes Weihnachten im Osten. Ein Weihnachten der Wacht und der Wachsamkeit vor dem Heiligsten, was sie verteidigen: dem Vaterland.

Starke Feindangriffe in Süditalien

Pausenlos geht das Ringen im Osten weiter

dnb **Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dez.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol wurden mehrere schwächere Angriffe der Sowjets abgewiesen.

Südwestlich Kirowograd setzten unsere Truppen ihre Angriffe fort und nahmen ein wichtiges Höhengelände. Weiter nördlich wurde eine sowjetische Kampfgruppe eingeschlossen und vernichtet.

Im Raum von Shitomir scheiterten mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte feindliche Durchbruchsversuche nach hartnäckigen Kämpfen. 76 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Nordwestlich Retschitza warfen unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe die Bolschewisten weiter zurück.

Im Abschnitt von Witebsk beschränkte sich der Feind gestern auf örtliche Angriffe, die abgeschlagen wurden.

Das 2. Bataillon des Grenadierregiments 528 unter Führung des Hauptmanns Doermann hat sich in den schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen südwestlich Shlobin besonders bewährt.

In Süditalien griff der Feind wiederholt mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung im Abschnitt von Ortona an. Sämtliche Angriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Fünf Panzer wurden abgeschossen. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Vor der norwegischen Küste griffen fünf britische Torpedoflugzeuge ein deutsches Unterseeboot und ein kleines Fahrzeug der Kriegsmarine mit mehreren Torpedos erfolglos an. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden vernichtet, ein drittes in Brand geschossen.

Nordamerikanische Bomber drangen am gestrigen Tage unter dem Schutz starker Bewölkung nach Nordwestdeutschland ein. Durch Luftverteidigungskräfte zersprengt und am zusammengefaßten Angriff gehindert, warf der Feind wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte. 28 der angreifenden Flugzeuge, darunter 21 schwere Bomber, wurden abgeschossen. Vier weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten.

In den Abendstunden des gestrigen Tages flogen einige Störflugzeuge in das Rheinland ein.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Eastbourne.

Das Problem des Wiederaufbaus unserer Städte

Der Führer beauftragt Reichsminister Speer

dnb Berlin, 23. Dezember.

Der Führer hat Reichsminister Speer als Nachkriegsaufgabe den Wiederaufbau der vom Bomben-Terror betroffenen Städte übertragen. Mit der Planung und Vorbereitung dieses Wiederaufbaus soll sofort begonnen werden. Reichsminister Speer wird hierzu die besten deutschen Städtebauer, die sich vor dem Kriege als besonders geeignet für die städtebaulichen Aufgaben erwiesen haben, zusammenfassen und für diese Aufgabe einsetzen.

Rundfunkansprache Dr. Goebbels am Heiligabend

Ueber den Wiederaufbau unserer Städte hat zum erstenmal seit der Ausweitung des Bombenterrors der vom Führer mit der Neuplanung der zerstörten Städte beauftragte Reichsminister Speer vor Fachleuten die Leitgedanken seiner Planung erläutert. Die Vorarbeiten zu ihrer Durchführung sollen unverzüglich aufgenommen werden. Reichsminister Speer betonte, daß nach dem Wunsch des Führers der Wohnungsbau allem anderen vorangehen werde. Erst wesentlich später kämen die Bauten an die Reihe, die vor dem Krieg im Vordergrund gestanden hätten, wie z. B. Kultur- und Staatsbauten, Hallen, Feierstätten, neue Plätze usw. Hauptaufgabe sei, den verdienten Soldaten des Krieges ein Zusammenleben mit ihren Familien zu ermöglichen. Drei Wege würden zur Erstellung von Wohnungen eingeschlagen werden: Zum großen Teil werden sie, wie der Reichsminister ausführte, wieder im alten Stadtkern durch Wiederherstellung teilweise zerstörter Gebäude entstehen; der zweite Weg werde der Bau von Siedlungshäusern sein, der dritte die Errichtung von Behelfswohnungen, die später als Wochenendhäuser zu verwenden seien. Im ersten Jahre sollen auf diese Weise schon anderthalb bis zwei Millionen neue Wohnungen erstellt werden. Beim Bau wird die Privatinitiative wie z. B. beim Eigenheimbau im Vordergrund stehen; lediglich die Gesamtplanung soll in den Händen der regionalen Behörden bleiben; kein Berliner Zentralismus werde die Entschlüsse hemmen, und auch der Stab des Reichsministers Speer werde sehr klein sein. Schon jetzt soll die künftige Straßenführung im wesentlichen festgelegt werden. Eine Umstellung der Rüstungswerke auf den Friedensbedarf sei in der Weise gedacht, daß auch Bauteile, Baumaschinen und Hausgerät dann in Serien hergestellt werden, wie etwa gegenwärtig Panzer oder Sturmgeschütze. Auch Fensterrahmen, Türen, Herde usw. würden am laufenden Band hergestellt werden. Es sei zu bedenken, daß auch die deutsche Bauindustrie dann an Erfahrungen wesentlich reicher sein wird als vor dem Kriege.

Dennoch soll, wie aus den Ausführungen des Reichsministers durchweg hervorgeht, keine Mechanisierung im großen eintreten. Die Städte sollen als Lebensorganismen erhalten bleiben, sollen nicht zu Mammutgebilden ausgeweitet werden, indem einfach ein Siedlungsvorort an den anderen gereiht wird. Keine von den Städten, so sehr sie auch zerstört worden seien, werde untergehen. Man werde die Stadtzentren auflockern, Straßen und Plätze erweitern, auch Innenhöfe und Hinterhäuser beseitigen. Die vorhandenen Leitungen, Kabel und Kanalisation würden als Kapitalsanlage der Gemeinden weiterhin benutzt werden. So werde auch das Grundgebilde der Städte erhalten und keine Schablone aus anderen Stadtplanungen auf sämtliche Städte angewandt werden.

Ein riesiges Netz sperrt die Ostsee gegen sowjetische Unterseeboote

Berlin, 23. Dezember.

Zu der im Wehrmachtbericht vom 18. Dezember gemeldeten Versenkung von sechs bolschewistischen U-Booten und der wahrscheinlichen Vernichtung einer ganzen Anzahl weiterer durch deutsche Sicherungsverbände im Finnischen Meerbusen wird jetzt ergänzend noch folgendes mitgeteilt:

Der im Wehrmachtbericht oft verwandte Begriff Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine umfaßt die verschiedenartigsten Verbände, zu denen u. a. auch die Minen- und Netzleger, U-Jagd-, Minensuch- und Wachbootflottillen gehören. Eine solche, alle diese Einheiten umfassende Kampfgruppe hat den Erfolg gegen die bolschewistischen U-Boote errungen, die durch eine riesige Netzsperre von den Finnischen Schären bis zur ostländischen Küste in Verbindung mit ausgedehnten Minenfeldern daran gehindert wurden, in die Ostsee einzudringen.

Ueber das Ausmaß und die Materialmengen des bisher größten Stahlnetzes können folgende Angaben gemacht werden: Die Länge der gesamten Sperre beträgt 165,3 Kilometer. Besonders anschaulich werden die Ausmaße dieses Netzes an Hand eines flächenmäßigen Vergleichs. Ausgebreitet würden die Netze eine Fläche von 3347 Quadratkilometer bedecken. Dieses Quadrat mit einer Seitenlänge von 57,8 Kilometer würde mehr als das Achtfache des hamburgischen Landesgebietes oder rund das Vierfache der Bodenfläche Groß-Berlins bedecken. Die Netze ohne Bojen, Anker und sonstiges Zubehör haben ein Gewicht von rund 3000 Tonnen. Das gesamte für die Sperre verwendete Material, zu dem außer den Netzen noch die Tragebojen und Telleranker gehören, wiegt über 10 500 Tonnen und benötigte zu seiner Beförderung 14 Eisenbahnzüge mit je 50 Waggons.

Das aus vielen Einzelstücken zusammengesetzte Netz wird von Tausenden von Bojen getragen. Die Verankerung des Netzes am Grunde der See erfolgte durch Telleranker, die ebenfalls zu Tausenden Verwendung fanden. Alle ausgelegten Anker aufeinander geschichtet würden eine Säule von 2016 Meter Höhe ergeben und damit fast die Höhe des St. Gotthard-Passes erreichen.

Stärkung der Stellung des Caudillo

Weitgehende Amnestie in Sicht

ep Madrid, 23. Dezember.

„Die Vorschläge des Kongresses der Gauführer in Madrid sind geeignet, Spaniens politisches Gesicht völlig zu verändern“, erklärt man in hiesigen politischen Kreisen. Die Einheitspartei wird dadurch noch mehr als bisher zur Franco-Partei, die Stellung des Caudillo wird erneut verstärkt. Die Beschlüsse und Vorschläge der Gauführer gehen auf die Verstaatlichung der Einheitspartei hinaus.

Die Einheitspartei will gleichzeitig die allgemeine Versöhnung der Spanier fördern. Heute, im fünften Jahre nach dem Abschluß des Bürgerkrieges, fühlt sie sich zu einer großzügigen Amnestierung der politischen Häftlinge stark genug. Man ist hier der Ueberzeugung, daß von dem Erfolg dieser Aktion, die eine endgültige Liquidierung des Bürgerkrieges bedeutet, der künftige Bestand des neuspanischen Systems entscheidend abhängt.

Weihnachtsfeierstunden in Mannheimer Bunkern

Mannheim, 24. Dezember.

Am Abend des gestrigen Donnerstags wurde den Mannheimer Bombengeschädigten eine Vorweihnachtsfreude bereitet, die in ihrem Gedanken, wie in der Art ihrer Ausführung einzig dastehen dürfte. Als Großaktion des Gaues Baden-Elsaß erklang in allen Bunkern Weihnachtsmusik. Der Leiter der Gaustelle Musik bei der Gaupropagandaleitung Baden, Pg. Müllenberg, hatte diese großzügige Gemeinschaftsaktion zur Weihnachtsbetreuung der Mannheimer Bombengeschädigten eingeleitet und durchgeführt. Nach genau festgesetzter Planung erschienen in allen Mannheimer Bunkern am gestrigen Abend Musiziergruppen, um mit Musikstücken, Liedern und der Lesung von auf das Fest sich beziehenden Gedichten und Märchen diesen schwergeprüften Volksgenossen eine Feierstunde eigener und besinnlicher Art zu bereiten.

Der Gaukulturpreisträger 1943

Der Gauleiter überreicht Ministerialdirektor Gärtner die hohe Auszeichnung

Straßburg, 23. Dezember.

Mittwochnachmittag überreichte Gauleiter Robert Wagner in der Reichsstatthalterei in Straßburg dem Gauamtsleiter Ministerialdirektor Karl Gärtner den Gaukulturpreis 1943.

Zu der Ehrung waren stellvertretender Gauleiter Röhn, Gaupropagandaleiter, Landeskulturwalter Schmid, Ministerpräsident Köhler sowie die Staatsminister Dr. Schmitthenner und Pflaumer erschienen. Der Gauleiter überreichte dem Kulturpreisträger dieses Jahres die Urkunde mit einer herzlichen Ansprache, in der er die ganz einmalige Leistung von Pg. Gärtner hervorhob, dem es gelungen sei, Volksschule und Lehrerschaft in Baden dem Ungeist der Systemzeit zu entziehen und in der unverhältnismäßig kurzen Zeit von drei Jahren im elsässischen Volksschulwesen die Verfallserscheinungen der französischen Demokratie zu beseitigen und damit einen ganz außergewöhnlichen Beitrag zur kulturellen Neugestaltung im Elsaß zu leisten.

Anschließend brachte Staatsminister Dr. Schmitthenner im Ministerium unter Anwesenheit der leitenden Beamten seinem Ministerialdirektor die große Freude und Genugtuung der gesamten Lehrerschaft des Gaues über die hohe Auszeichnung zum Ausdruck.

Tito „Bevollmächtigter alliierter Befehlshaber

dnb Genf, 23. Dezember.

In einer geheimen Konferenz zwischen militärischen Vertretern der Alliierten und einer Tito-Abordnung ist der Bandenführer Tito, bereits „Marschall“ von Moskaus Gnaden, in den Rang eines „Bevollmächtigten alliierten Befehlshabers“ erhoben worden. Gleichzeitig verkündete der „freie jugoslawische Rundfunk“, es sei auf der Konferenz des „Antifaschistischen nationalen Rates für die Befreiung Jugoslawiens“ beschlossen worden, der jugoslawischen Exilregierung im Ausland alle Rechte abzuerkennen und dem Exkönig Peter eine Rückkehr ins Land zu verbieten.

Reuters Sonderkorrespondent in Kairo meint dazu, die Tatsache, daß Exkönig Peter und seine Emigrantenklique von den Besprechungen mit der Tito-Abordnung nicht einmal unterrichtet wurden, beweise, daß man der Tätigkeit von Mihailowitsch keinerlei Bedeutung mehr beimesse. Andererseits ist man sich aber darüber im klaren, daß Titos militärische Kraft auch unzureichend ist. Deshalb warnt Reuter vor übertriebenen Hoffnungen.

„Läutet die Glocken von Turm zu Turm!“

Der Dichter Dietrich Eckart verschied am 26. Dezember 1923

Klopstock ist einmal nicht mit Unrecht „einer der wichtigsten Sieger in der Völkerschlacht vor Leipzig“ genannt worden, denn er hatte die junge Generation reif gemacht für den Schlag gegen den Erbfeind. Er war „der gute Geist des Vaterlands“ und der „Sänger des Volkes“ gewesen, und man vernimmt nicht ohne innere Erschütterung, daß der greise Feldmarschall Blücher nie an seinem Grabe vorübergegangen sei, ohne sein Haupt zu entblößen. Der Mann des Schwertes bezeigte damit dem Mann der Feder tiefsten Respekt. Dichtung und Leben waren zu einer unlösbaren Einheit verschmolzen. Der wunderbare Ausspruch des alten Wilhelm Raabe war zur Wirklichkeit geworden: Nur diejenigen Kunstwerke haben Anspruch auf Dauer, in denen die Nation sich wiederfindet!

Zander-Multiplex

Die Erkenntnis dieser Tatsache ist dann im Zeitalter der Vermaterialisierung und Veräußerlichung verloren gegangen. Der Dichter war nicht mehr der Sämann der Nation, sondern bestenfalls ein in der Vereinzelung lebendes Genie, eine willkürliche, eine tragische Gestalt. Deckte sich aber diese Meinung mit den Bekenntnissen der Großen im Reiche des Geistes, die wir in den Briefen der Klassiker des 18. Jahrhunderts, in der unnachahmlich schönen gleichnishaften Dichtung Jean Pauls, in den ans Herz greifenden Tagebüchern Hebbels, gefunden hatten? Mußte nicht die Jugend, die auf den Schlachtfeldern Flanderns ihr Leben verströmen ließ, mußte nicht auch die Jugend nach 1918, die das Vaterland in Not sah und der heiligen Heimat nicht den Blutzoll spenden konnte wie die älteren Brüder und Gefährten, flammend gegen solchen grundlegenden Irrtum Einspruch erheben? „Wir Dichter aber sind die Demiurgen, aus deren Mund des Volkes Wille spricht“, sang der jugendliche Günther Gablenz von Begeisterung erfüllt, und Dietrich Eckart, der leidenschaftliche politische Dichter des Nationalsozialismus, der, wie der Führer selbst es ausgesprochen hat, „sein Leben dem Erwachen seines, unseres Volkes gewidmet hat, im Dichten, Denken und am Ende in der Tat“, marschierte an der Spitze dieser Künstler und Kämpfer.

Das äußere Leben des nur 55 Jahre alt Gewordenen ist bald erzählt. Er stammte aus der Oberpfalz, baute in Regensburg das Abitur, studierte und wurde anstatt Arzt, wie es der Vater gewollt hatte, Schriftsteller und Dichter. Das Vermögen zerrann, Journalismus und Schriftstellerei trugen nur spärliche materielle Früchte, Theaterstücke fielen durch, da er sich weigerte, nach der Pfeife der jüdischen Klique zu tanzen; es war nicht einfach, sich auch nur notdürftig über Wasser zu halten. Nach dem 9. November 1918 wußte er noch besser als zuvor, was er zu tun hatte. Es gab für ihn kein Schwanken, er, der deutsche Mensch und Dichter, mußte gegen den Juden kämpfen, sein Interesse gebot es, für den deutschen Arbeiter, für den denkenden deutschen Menschen überhaupt, für Deutschland! Ob es sich nun zuerst um die von ihm selbst gegründete Zeitschrift „Auf gut deutsch“ handelte oder später um den „Völkischen Beobachter“, er „folgte den Befehlen, die uns die Gottheit zu vollführen heißt“, er träumte nicht, er rief wie die Posaunen des Jüngsten Gerichts nach Taten, wie ein Fanal brannte sein „Feuerio“ in den Herzen aller Nationalsozialisten, deren Zahl anschwoll wie die Lawine, die von den Spitzen der Berge ins Tal hinabstürzt, sein Ruf „Deutschland erwache!“ wurde das Losungswort der Partei, das Sturmlied sprühte Funken, ließ die Glocken von Turm zu Turm läuten, holt die Schläfer aus den Stuben, dröhnte und gellte durch die Lüfte. Diese Kampfzeit, in der er dicht neben dem Führer stehen durfte, gab ihm einen unerhört seelischen Schwung, steigerte seine Kraft ins Riesengroße, so daß man erstaunt war über die Fülle wuchtiger Aufsätze, funkelnder Satiren und schwungvoller Gedichte, aufrüttelnder Flugblätter, die im kurzen Zeitraum seiner Feder entströmen.

Ende Juli 1921 wurde Eckart zum Herausgeber und Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“ berufen. Seine tiefsten Wünsche gingen damit in Erfüllung, doch wurde auch die Verfolgung durch den Staat „zum Schutze der jüdischen Vorrechte“ stärker und stärker, wodurch die körperliche und seelische Gesundheit Eckarts immer mehr untergraben wurde. Nach dem Versuch der nationalen Erhebung durch Adolf Hitler und dem Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923 wurde auch er verhaftet und Anfang Dezember nach Landsberg am Lech gebracht, um dort die Festungshaft mit dem Führer und seinen Kampfgefährten zu teilen. Zwar ließ man ihn frei, doch sein Herzleiden führte am zweiten Weihnachtsfeiertage 1923 zum Tode.

Der Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Dietrich Eckart, lebte nicht mehr. Sein Geist aber durchflutete die ganze Nation und spiegelte sich in dem einfachen SA-Mann, der mitmarschierte in den Kolonnen des Führers und die Sturmlieder des Dichters sang. Ein Künstler, der einmal Lenz und Liebe, Natur und Kunst verherrlicht hatte wie jeder andere Poet, hatte seine hohe Kunst ganz in den Dienst des Vaterlandes gestellt, war aus der Stille seiner Studierstube hinausgetreten in das grelle Licht des politischen Lebens und hatte sich mit der ganzen Kraft seines heißen Herzens Heimat, Volk und Vaterland verschrieben. Das war das Große an ihm, seine schöpferische Tat, der Wille, über bloße „Selbstbeschau“ vorzudringen zur politischen, zur vaterländischen Tat.

Ernst Wilhelm Balk.

+ **Im Jahre 1942 war in Graz die „Stiftung des Kulturpreises der Stadt der Volkserhebung“** bekanntgegeben worden. Der Kulturpreis 1943 wurde an den Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, den Schriftsteller Dr. Hans von Dettelsbach und den Maler Professor Ferdinand Pamberger verliehen. Der Preis wurde nicht als erster, zweiter und dritter Preis vergeben, sondern zusammengezogen und zu gleichen Teilen zuerkannt.

+ Ein ungewöhnlicher Uraufführungserfolg war der **Oper „Das Werbekleid“** von Professor Salmhofer beschieden. Die bewegte Handlung wickelt sich um das Jahr 1900 ab; die Treue des Bauerntums zum Hofe ist Kernpunkt des Geschehens. Das Salzburger Opernpublikum, vom Text und der Musik stark beeindruckt, zeichnete das Werk mit ungewöhnlichem Beifall aus; es gab mehr als 70 Vorhänge.

Wir leben nur so kurze Zeit und unser Gedächtnis ist so schwindend, daß nur das Ausgesuchteste uns unterrichten sollte.

Friedrich der Große.

Sinn des Opfers

Von Karl Adolf Sauer

Wenn du dein Herz nicht gibst,
Was wiegt in deiner Hand?
Wenn du dein Volk nicht liebst,
Wo lebt dein Vaterland?

Was willst du denn behalten,
Als wär's dein Eigentum?
Du kannst es nur entfalten
Zu seines Reiches Ruhm!

Erst wenn du dich bezwingst
Und deiner Seele Sein:
Dich selbst zum Opfer bringst,
Wird alles Leben dein . . .

+ Der Seniorchef des Musikverlags B. Schott Söhne, **Geheimrat Dr. Ludwig Strecker**, ist in Mainz im Alter von fast 91 Jahren gestorben. Dem seiner Zeit stets voraueilenden künstlerischen Weitblick, dem sicheren Wertgefühl für musikalische Werke und einer vielseitigen verlegerischen Initiative Dr. Streckers verdankte der Musikverlag B. Schott Söhne seine Entwicklung zu einem in der ganzen Welt bekannten und führenden Unternehmen. Strecker war durch persönliche Freundschaft mit Richard Wagner verbunden, dessen „Meistersinger“, „Ring“ und „Parsifal“ er verlegte.

+ Der erst kürzlich vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnete Musikdirektor **Karl Frodl** ist in seinem 70. Lebensjahr von einem raschen Tod dahingerafft worden. Musikdirektor Frodl ist in Kehl und im ganzen Hanauerland durch seine zehnjährige Tätigkeit als Chordirigent in bester Erinnerung. Zuletzt war er Direktor des Kärntner Grenzlandkonservatoriums in Klagenfurt.

+ In Augsburg ist Professor **Albert Greiner** im Alter von 76 Jahren einem Herzschlag erlegen. Die von Albert Greiner im Jahre 1905 gegründete Augsburger Singschule wurde zum Ausgangspunkt einer sich über das ganze Reich verbreitenden Singschulbewegung.

+ **Arno Erfurth**, der bisher an der Berliner Musikhochschule wirkende bekannte Pianist, wurde zum Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart ernannt.

+ **Wilhelm Furtwängler** wurde in vier Konzerten, die er als Gast in Stockholm dirigierte, überaus herzlich gefeiert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zwei Weihnachtsabende

VON ERIK BERTELSEN

Frederik stand an einem Fenster im Kuhstall und blickte über die schneebedeckten Felder. Er hatte unten am Hügelgestrüpp den Schimmer einer Uniform gesehen. Ob der Postbote wohl hierherkommen würde? Nein, er fuhr nach Osten, wie die meisten anderen Tage. Und Frederik wandte sich enttäuscht vom Fenster und nahm die unterbrochene Arbeit wieder auf. Er wollte bei den Kühen saubermachen, aber besser als sonst, denn es war Weihnachtsabend.

Aber er konnte sich auf das Fest nicht freuen. Die Bitterkeit darüber, daß der Postbote vorbeigefahren war, hatte ihm heiß gemacht. Nicht ein einziger Mensch hatte ihm ein paar freundliche Worte geschickt. Man erinnerte sich wohl noch, daß er und Margarete lebten, aber man hatte nicht mehr besonders viel für sie übrig. Sie waren nur ein paar arme Schlucker, die sich am Ende des Landes niedergelassen hatten, ja in einem Winkel des Kreises, ganz draußen an der Heidegrenze. Sie konnten keine anderen Häuser aus ihrem Fenster sehen. Ihre nächsten Nachbarn waren ein paar alte Leute, die unten zwischen den Heidehügeln wohnten. Die nächste Bauernstelle war über eine Viertelstunde weg. Und es konnten Tage vergehen, ehe ein Fremder sich zeigte, mit Ausnahme des Milchkutschers, der es immer eilig hatte und sich nichts aus dem Reden machte. Zuweilen war Frederik so erdrückt von der Einsamkeit, daß er sich ein Gewerbe im Stationsort machen mußte, um zu spüren, daß er noch ein Mensch war.

Als sie damals hierherzogen, vor drei Jahren, war der Postbote jeden Tag mit der „Amtszeitung" gekommen, und er war ein Mann, der Neuigkeiten zu erzählen liebte. Außerdem hielt die Zeitung sie ständig von allem unterrichtet, was sich in der Welt zutrug. Aber dann hatte Margarete gefunden, daß sie die Ausgabe des Zeitungsgeldes sparen konnten; es war auch nur Zeitverschwendung, so viel zu lesen.

Ich finde, wir sollten vor allem zusehen, unsere Schulden zu bezahlen, sagte sie. Wenn wir die los sind, können wir Zeitungen halten — und auf Besuch gehen — dann habe ich auch nichts dagegen, daß du ein Radio kaufst.

Frederik mußte ihr in gewissem Grade Recht geben. So lange sie Schulden hatten, brauchten sie ihr Geld. Und daher war er im wesentlichen mit ihr darüber einig, jede Tagesstunde für die Arbeit auszunützen und jeden Pfennig umzudrehen. Aber es konnte auch zu weit gehen, meinte er. Es war ihre Schuld, daß sie seit Jahr und Tag keine Weihnachtsgrüße mehr an die Familie und alte Freunde geschickt hatten. Jetzt rächte es sich. Jetzt konnten sie das ganze Weihnachtsfest hier sitzen, ohne daß sie einen einzigen Brief oder eine Karte bekamen, und ohne daß jemand sie besuchte. Des war er sicher.

Das Gefühl der Einsamkeit packte ihn plötzlich so stark, daß er die Arbeit liegen ließ und zu seiner Frau hineinging.

Hör mal, Margarete, soll ich nicht gehen und einen kleinen Tannenbaum holen?

Tannenbaum? murmelte sie unwillig, was sollen wir damit — wir haben ja keine Kinder.

Mir ist nur eingefallen, daß wir einige Lichter vom vorigen Jahr nachbehalten haben.

Die können wir immer brauchen.

Er hatte auch daran gedacht, daß man vielleicht die beiden Alten unten zwischen den Hügeln zum Abend heraufbitten könnte. Aber etwas in ihm sträubte sich dagegen, Margarete zu fragen. Man konnte nicht wissen, ob sie ein ordentliches Weihnachtsessen auf den Tisch bringen würde. Sie hatten davon gesprochen, Gänsebraten zu essen. Die Gans war in der letzten Zeit fett geworden. Aber da das Gerücht ging, daß die Gänsepreise ungewöhnlich hoch seien, meinte sie, daß es Prasserei sei, wenn die beiden allein sich daran gütlich taten, es war besser, die Gans bis nach Weihnachten leben zu lassen und sie dann zu verkaufen.

Aber, fuhr er zögernd fort, wollen wir heute abend nicht in die Kirche gehen, Margarete?

Ach, lehnte sie ab, ich will lieber bis morgen warten, oder bis übermorgen. Ich bin so müde.

Das war kein Wunder. Sie schonte sich niemals. Unaufhörlich war sie im Gang, den ganzen Tag über. Man konnte wahrlich sagen, daß er mit dieser Frau nicht hereingefallen war. Aber trotzdem . . .

Mißmutiger als zuvor ging er in den Kuhstall zurück. Die Arbeit wartete; und er nahm seine Pflichten nicht weniger genau als sie. Und sie hatte recht; sie hatten keine Kinder; selbst wenn sie einen Tannenbaum in die Stube setzten und ihn schmückten, nahmen sie ja einander nicht bei der Hand und gingen um ihn herum und sangen; sie saßen nur und blickten in die Lichter; man konnte das für eine unnütze Ausgabe halten. Aber trotzdem . . .

Der Tag hatte viele Stunden. Und doch wurde Frederik kaum mit allem fertig, was er sich vorgenommen hatte. Es war nicht der gewöhnliche Eifer in ihm. Ihm fehlte die Lust. Mehrmals ertappte er sich dabei, daß er in Gedanken versunken da stand — düstere Gedanken; sie zeichneten sich nicht klar vor ihm ab, aber es war etwas daran, daß es rund herum leer wurde, wenn man zu sehr für sich lebte: man wollte doch merken, daß man auch anderen Menschen etwas bedeutete.

Andererseits — er hatte ja Margarete; für sie mußte er zuerst da sein und er wollte sich dieser Aufgabe auch nicht entziehen; er beschloß, den Mißmut zu verscheuchen und das Seinige zu tun, damit der Abend nicht ganz mißlang.

Aber als die Arbeit getan war und er sich umgezogen hatte und in die Stube kam, um zu essen, war der gute Vorsatz nahezu verschwunden. Margarete hatte Gerstengrütze auf dem Tisch. Ein so armseliges Weihnachtsabendessen war ihm noch nie geboten. Warum hatte sie nicht Reis gekocht? Und warum mußten sie sich mit Frikandellen begnügen? Warum hatte sie nicht von dem Hühnerfleisch genommen, das sie im Sommer eingekocht hatte? Fing sie an, geizig zu werden?

Trotz der Enttäuschung aß er viel und ließ sich nicht anmerken, was er dachte. Es würde Margarete weh getan haben, wenn er sich unzufrieden gezeigt hätte. Er konnte ihr ansehen, daß sie sehr müde war, und die Müdigkeit war sicherlich schuld an der einfachen Werktagskost, mit der sie aufwartete; es hatte wohl ihre Kräfte überstiegen, etwas besonderes zu kochen.

Und vom gleichen Gesichtspunkt aus war es auch verständlich, daß sie nicht dazu gekommen war, ein Geschenk für ihn zu kaufen. Sie reichte ihm ein Paar Strümpfe, die sie selbst gestrickt hatte; er nahm sie mit ungeheucheltem Dank entgegen. Es war ja nicht die Größe der Gabe, sondern die Herzlichkeit, auf die es ankam, und in dieser Hinsicht wußte er, wie er mit ihr dran war; sie liebte ihn aufrichtig. Und er freute sich über die Dankbarkeit, die in ihren Augen stand, als er sein Weihnachtsgeschenk für sie hervorholte, eine Haushaltswaage, die ihr schon lange fehlte; sie war ganz gerührt darüber, daß er sich an diesen Wunsch erinnerte.

Außerdem hatte er einen Almanach gekauft; wenn er auch meist zu seinem eigenen Gebrauch war, konnte er sich doch denken, daß es auch etwas Unterhaltung für sie sein könnte. Er enthielt nämlich einige Erzählungen. Und er machte sich daran, eine davon laut vorzulesen. Vielleicht konnte er mehrere lesen, wenn er sah, daß sie sich darüber freute. Mit irgendetwas mußte man den Abend ja ausfüllen, und sie hatten kaum über etwas besonderes zu reden, als was sie jeden Werktag taten . . .

Aber er hatte noch nicht lange gelesen, als er feststellte, daß sie mit dem Kopf nickte. Es war ihr so ungewohnt, still auf einem Stuhl zu sitzen, daß es sie schläfrig machte.

Hörst du zu? fragte er vorsichtig.

Ach ja, seufzte sie, das tu ich, aber ich kann bald die Augen nicht mehr offen halten, ich weiß nicht, woher das kommt.

Wollen wir dann nicht lieber ins Bett gehen, obgleich es noch sehr früh ist? schlug er vor, und sie folgte liebend gern seinem Rat.

Als Margarete schon lange schlief, lag Frederik noch immer wach und grübelte. Es schien ihm nicht, daß er seiner Frau etwas vorzuwerfen habe. Es war kein böses Wort zwischen ihnen den ganzen Tag gefallen. Aber trotzdem war der Abend mißlungen, aus Mangel an Feiertagsstimmung. Vielleicht war es seine Schuld, vielleicht war er es, der unter der Bürde des Werktags so stumpf geworden war, daß die Gesinnung nur lau warm, wenn er Wärme um sich verbreiten wollte. Er versuchte, sich selbst auf die Anklagebank zu setzen, aber er war noch zu keinem Urteil gekommen, als der Schlaf ihn überfiel.

Am Morgen wachte er zur gewohnten Zeit auf. Es war noch dunkel. Margarete schlief fest, und er wollte sie vorläufig nicht wecken, sie sollte sich ausruhen; das Aufstehen eilte nicht, an diesem Tag wollten sie sich etwas mehr Ruhe als sonst gönnen.

Aber als er gerade wieder einschlummern wollte, wurde ans Fenster geklopft. Er sprang sofort aus dem Bett und zog die Gardine zurück. Eine männliche Gestalt wurde in der matten Dämmerung sichtbar.

Schlaft Ihr, klang es verdrießlich; es war die Stimme des Milchkutschers. Seid Ihr krank? Soll die Milch heute nicht mit zur Meierei?

Nein — nein, antwortete Frederik, nein, wir haben nichts — nicht mehr, als wir selbst brauchen.

Na — ja, das müßt Ihr ja selbst wissen. Und fröhliche Weihnachten.

Der Milchkutscher trollte zu seinem Wagen, und Frederik drehte sich nach Margarete um, die nun erwacht war.

Das ist zu arg, rief er aus. Das kann nicht der erste Weihnachtstag sein, wenn der Milchkutscher kommt. Wir müssen uns um einen Tag verrechnet haben — weil wir hier ganz für uns leben. Es ist wirklich zum Verrücktwerden mit uns.

Ja, klagte Margarete, wenn er nur nicht gemerkt hat, warum wir nicht gemolken haben. Die Leute würden über uns lachen.

Während Frederik sich anzog, fuhr er fort, vor sich hinzureden: Das kann so nicht weitergehen — wir werden sonderlich, wenn wir uns so für uns halten — wir vergessen, daß wir Menschen sind — wir vergessen, daß es etwas anderes gibt, als fürs Essen und Trinken zu arbeiten . . .

Margarete stand auf. Sie antwortete nicht auf seine Bemerkungen. Erst als sie vollständig angezogen war, brachte sie es über sich, etwas zu sagen: Frederik — ich bin beinahe froh darüber, daß wir uns geirrt haben. Ich war gestern so müde, aber heute abend will ich gern mit dir zur Kirche.

Willst du? fragte er überrascht.

Ihm hatte davor gegraut, daß sie noch einen Weihnachtsabend haben würden, ebenso trist wie den ersten. Es erleichterte ihn, daß sie jetzt willens war, etwas vom Versäumten nachzuholen. Er freute sich auf den Kirchgang. Schon die Umgebung von anderen Menschen, selbst wenn er keine Gelegenheit hatte, mit ihnen zu reden, konnte ihn aufheitern, so daß es mehrere Tage vorhielt. Schon jetzt fühlte er sich besser zu seiner Arbeit aufgelegt. Er summte, als er mit Margarete in den Kuhstall ging.

Es mußte gemolken und es mußte gefüttert werden. Keiner der beiden sagte etwas, während sie ihre gewohnten Pflichten verrichteten. Aber als sie hernach bei der Morgenmahlzeit saßen, begann Margarete etwas verlegen: Du wolltest ja eine Tanne holen, Frederik . . .

Er nickte ihr mit einem dankbaren Lächeln zu. Natürlich wollte er gern einen Tannenbaum haben. Er holte schnell seine Axt und ging in den Wald. Es war ein gutes Ende Weg und er ließ sich reichlich Zeit, einen kleinen, schönen Baum zu finden. Es war mitten am Vormittag, als er zurückkam. Er wollte den Baum in die Waschküche bringen, aber in der Tür blieb er erstaunt stehen. Der Windstoß von draußen schickte eine Wolke von Daunen über den Fußboden. Margarete hatte die Gans geschlachtet und war dabei, sie zu rupfen.

Was ist denn in dich gefahren? entfuhr es ihm.

Ja, lachte sie ihn an, wir haben ja nicht jedes Jahr zwei Weihnachtsabende, das muß doch gefeiert werden.

Aber du wolltest doch mit in die Kirche, hast du gesagt. Und dann müßte doch eigentlich das Essen fertig sein, wenn wir zurückkommen.

Das wird es auch. Ich bin unten gewesen und habe Jakob und Stine zum Abend eingeladen. Sie sitzen sonst so allein, die beiden Alten. Und zur Kirche kommen sie nicht, es ist zu weit für sie. Stine hat versprochen, sich des Essens anzunehmen, während wir fort sind.

Das ist ja ausgezeichnet . . .

Mehr bekam er nicht gesagt. Hinter ihm klangen Schritte. Der Landbriefträger war draußen vorm Haus von seinem Fahrrad gesprungen. Er griff in seine Tasche und holte einige Brief und Weihnachtskarten heraus und drückte Frederik das Bündel in die Hand; er war sonderbar beschämt, er hatte von verschiedenen Menschen schlecht gedacht; sie erinnerten sich doch noch an ihn und an Margarete.

Wie gewohnt wollte der Postbote forteilen, er wollte sich gerade wieder aufs Fahrrad schwingen, als Frederik ihn mit einem Wink zurückhielt. Margarete hatte ihrem Mann einen schnellen Blick zugeworfen, und obgleich er nicht ganz sicher war, was sie meinte, befürchtete er nicht, daß sie dagegen war, was er nun beschlossen hatte.

Ehe ich es vergesse, räusperte er sich, ich möchte gern von Neujahr an die Amtszeitung bestellen. Na, sagte der Postbote mit einem scherzhaften Knurren. Dann muß ich mich ja jeden einzigen Tag heraufbemühen. Aber meinetwegen — und fröhliches Fest, Leute.

Von diesem Tag ab trat eine Veränderung mit den beiden Menschen auf der abgelegenen Stelle ein. Sie kamen mehr in den Kreis hinaus und hatten oft Besuch bei sich; sie waren weniger an die Arbeit als früher gebunden, aber doch ging es mit ihnen vorwärts. Die Leute wunderten sich darüber. Aber die beiden wußten, woher es kam. Sie sprachen nur nicht über ihr Geheimnis. Andere würden ja kein Verständnis für das Erlebnis gehabt haben, Weihnachtsabend zweimal im gleichen Jahr zu feiern.

(Berechtigte Uebers. aus dem Dänischen von Lucie Mühe.)

Deutsche Sonnwend

Von Gerhard Schumann

Wenn auf düstrem Berge kamme
Aufbrennt unsrer Sehnsucht Licht
Und die heilge Glut der Flamme
Lodernd in die Weltnacht bricht,
Stehn wir ernst geschart im Kreis
Starren in lebendige Glut,
Spüren stark die wilde heiße
Deutsche Stimme uns im Blut.

Brennen über uns die Sterne,
Brennt in uns das Herz voll Not,
Brennt der Ruf in alle Ferne:
Flammt, ein einziges Gebot.
Sonnwendfeuer, Notwendfeuer,
Endzeit du und Zeit der Wende:
Uebergroß und ungeheuer
Zwingt es Hände nun in Hände.

Marathonlauf im ewigen Eis

Von Erich Dolezel

Schon mancher Mensch ist um sein Leben gelaufen, daß aber jemand im ewigen Eis, in Weihnachtszeit um sein und seiner Kameraden Leben 9 Tage und 9 Nächte laufen muß, daß er dieses Erlebnis zum Mittelpunkt einer Weihnachtsfeier macht, die auf dem Schiff einer Südpolarexpedition veranstaltet wird, das gerade die Tropen kreuzt, dürfte wohl zu den merkwürdigsten Fügungen seltsamen Zusammentreffens gehören. Und das war so:

Im Jahre 1938, es war am 17. Dezember, verließ die deutsche Antarktis-Expedition mit dem Schiffe „Schwabenland" und 82 Mann unter Kapitän Ritscher den Hafen von Hamburg. Kurs gegen den sechsten Erdteil. Eine Woche später, mitten im großen Weltmeer, in der Nähe der Kanarischen Inseln, wird im Gemeinschaftsraum Weihnachten gefeiert. Um halb 6 Uhr ist Abendessen, dann, eine Stunde später, beginnt die eigentliche Feier, mit einem Lied eingeleitet, mit kurzer Begrüßung durch den Expeditionsleiter und anschließender Geschenkverteilung. Auf jedem Platz stehen mindestens drei Flaschen Bier und eine Tüte mit Obst und Nüssen. Ein Stück deutscher Heimat ist in die Ferne des unendlichen Meeres mitgezogen. Dann kommt der große Augenblick —, Kapitän Ritscher, es wissen wohl alle, daß er kein Neuling in der Polarforschung ist, erhebt sich, um die Weihnachtsgeschichte zu erzählen. Seine klare, einfache Sprache des Seemanns weiß anschaulich zu schildern, es war tiefe Stille.

„Das war eine andere Weihnachtsfeier vor 26 Jahren, die werde ich wohl niemals vergessen. Hört einmal zu. Sie spielte sich auch in Schnee und Eis ab, wie es für eine Antarktisfahrt recht passend ist, auch wenn wir jetzt, wenn wir von der Nord- auf die Südhalbkugel fahren, die Tropen kreuzen müssen. Es war im Jahre 1912, ich führte das Expeditions-Schiff ‚Herzog Ernst' des Schröder-Stranzschen Spitzbergunternehmens. Wir waren schon spät daran und das Schiff fror in der Treuren-Bai ein. Schröder-Stranz, unser Expeditionsleiter, wollte das Binneneis des Nordostlandes mit drei Begleitern durchwandern, doch haben wir ihn nie wieder gesehen. Wir hatten zu wenig Lebensmittel, um eine Ueberwinterung durchzuhalten, daher mußten wir versuchen, Hilfe zu holen. Wir waren drei Mann, die wir in einer leeren Hütte, die einst Pelzjäger bewohnt hatten, am Westufer der Wijdebucht im unwirtlichsten Teil Spitzbergens festsaßen, Rüdiger, Rawe und ich. Rüdiger hatte schwere Erfrierungen an den Füßen, Rawe mußte bei ihm bleiben, ich, als der Stärkere, mußte Hilfe holen. Am 18. Dezember ist der Aufbruch. Aber das Ziel ist weit, vielleicht unerreichbar, 140 Kilometer sind es bis zur Siedlung in der Longyearbucht. Es wird ein unbeschwerter Lauf werden, das wußte ich, ich mußte das Wenige, was wir noch hatten, den Kameraden lassen, nur was ich am Leibe hatte, war meine Ausrüstung, kein Zelt, kein Kocher, wozu auch, ich hatte doch keinen Proviant mit. Nur die Hündin Bella begleitete mich, ein Wesen wenigstens, das mich in der Einöde daran erinnerte, daß es außer mir noch anderes Leben gibt . . . Immer ist es Nacht um mich gewesen, zum Glück war der Himmel klar, wenn er auch 30 Grad Kälte brachte, aber so konnte ich auch an den Sternen ablesen, wann 24 Stunden einmal um waren. Ich lief Tag und Nacht, der Kreislauf der Sterne machte mich schwindelig, aber ich mußte weiter, ohne Bissen Proviant, ohne Schlaf, ohne an längere Rast denken zu dürfen. Der Körper drohte zu versagen, der Geist irrte in die Ferne, immer nach Süden laufen, da müssen doch bald die Tropen kommen, Tropen, unter Palmen rasten, Wahnsinn, aber da läuft doch Bella neben mir, trab, trab, trab, wer wird länger traben, warum schlägt das Herz so wild, bald ist Weihnachtsabend, nur weiter, es ist für die Kameraden, mein Laufen ist mein Geschenk.

Ich war nur mehr eine Laufmaschine, aber da begann sie plötzlich langsam zu werden, ging im Schritt, dann legte ich mich aufs Eis, seltsames Gefühl, einmal der Länge nach ausgestreckt zu rasten, aber ich durfte nicht erfrieren, auf, die Kameraden warten. Seht, und da habe ich die seltsamste Erfindung meines Lebens gemacht, ich legte mich bei 30 Grad Kälte ruhig hin, den Kopf auf die Hand, in der Hand liegt der Taschenwecker, der nach einer Viertelstunde rasselt, dann aber auf und weiter. So ging das Sechstagerennen im ewigen Eis fort, alle paar Stunden eine Viertelstunde Rast. Endlich stehe ich am Ufer des Eisfjordes, drüben, noch 25 Kilometer entfernt, ist die Siedlung. Die Strömung hat in der Mitte des Fjordes das Eis aufgerissen, konnte ich warten, bis das Eis wieder zugefriert? Es war am Weihnachtsabend u. Hunger hatte ich keinen mehr, aber zu dieser Stunde kamen die merkwürdigen Trugbilder, ich sah Kuchen, Kaffee und Braten, aber die Wasserrinne nimmt kein Ende, da kommt günstiger Wind und sie friert zu, aber das Eis ist noch dünn, ich springe von Scholle zu Scholle, da kracht es unter meinen Füßen und ich breche ein. Nur nicht nachgeben, jetzt nicht, war mein einziger Gedanke, ich arbeite mich heraus, aber gleich frieren die Kleider fest, jetzt heißt es erst recht laufen, sonst erfrierst du, bisher war das Laufen doch Spaß, aber jetzt ist es bitterster Ernst geworden. Wie ein Lama auf der Pilgerfahrt, der sich nach wenigen Schritten immer hinwirft, stolperte ich, fiel und stand wieder auf, zum Schluß nur mehr auf die Knie, aber . . . am neunten Tag, am 27. Dezember, erreichte ich die Siedlung. Den Tag werde ich mir merken, das könnt ihr mir glauben, denn er brachte für meine Kameraden und das Schiff die Rettung."

Das war die Erzählung des Kapitäns, tief ergriffen hatten die Männer der Erzählung gelauscht, nun aber wußten sie es ganz genau, auf Kapitän Ritscher konnten sie sich verlassen.

Weihnacht in der Heimat

Von Emil Seiter, Pforzheim

Ihr schimmernden Kerzen am Baum,
ihr strahlt und leuchtet und glänzt,
ob rings auch der mächtige Raum
euch dunkel und düster umgrenzt!

Und feierlich hebt ihr voll Mut
und Stolz das helle Gesicht.
Und euer Herz, es ist Glut
und euere Waffe das Licht.

Und innig ein goldenes Band,
ihr webt von des Lichtes Thron
weit über Meere und Land
hin zu Vater und Sohn.

Und die geblieben vorm Feind,
zur ewigen Wache erwählt,
ihr Herz ist dem unsern vereint,
unsterblichem Glanz vermählt.

Uns aber wird fest und stark,
ob herb auch geglüht vom Schmerz,
fest wie die schirmende Mark,
zum Sieg das gläubige Herz.

Ein Weihnachtsscherz Goethes

Goethe hat seit frühester Jugend immer mit besonderer Freude Weihnachten gefeiert und das Fest in so manchen ernsten und fröhlichen Gedichten verherrlicht. Einmal war er am Weihnachtsabend bei Professor Lorsbach in Jena eingeladen. Dieser hatte für seine einzige schon erwachsene Tochter im Nebenzimmer einen schönen Weihnachtsbaum mit Aepfeln und anderen Geschenken geschmückt.

Während nun bis zur Bescherung musiziert, gesungen und gespielt wurde, stahlen sich zwei schelmische Kumpane durch eine andere Tür in das verschlossene Nebenzimmer, beraubten den Baum aller Aepfel und Nüsse und kehrten, als wäre nichts geschehen, in die Gesellschaft zurück.

Schlag sieben Uhr öffnete der Vater, die Tochter an seiner Seite führend, die Tür, und lud die Gesellschaft zum Eintreten in das Zimmer mit dem Weihnachtsbaum ein.

Wie stutzten alle, da der Baum kahl und leer mitten im Zimmer stand! Goethe blieb mit auf der Brust verschränkten Händen sinnend stehen, und alles wartete, was er dazu sagen würde. Da öffnete er die Lippen und rief mit scherzhaft pathetischer Stimme:

„Eva, verziehen sei Dir.
Es haben ja Söhne der Weisheit
Rein geplündert den Baum,
welchen der Vater gepflanzt."

Freudiges Händeklatschen, Lachen und Scherze ertönten allerseits bei diesem Distichon, und die Stimmung des Abends war gerettet.

Bild links oben: PK.-Zeichnung SS-Kriegsberichter Palmowski, Waffen-SS, Z.

Eine Weihnachtsnacht Schillers

Von Walter von Molo

„Fertig!" sprach Schiller halblaut vor sich hin, den Blick in der Winternacht, die ernst und stumm durchs Fenster der kleinen Stube sah. „Die drei Dramen des „Wallenstein" sind — fertig." Er atmete befreit und lang und zog die Uhr — und sah abbittend drein, „es ist wieder drei Uhr nachts geworden", flüsterte er verlegen vor sich hin. Weiß und kalt stand die Welt um ihn.

Unschlüssig, eine große, schmerzlich wühlende Leere in sich tragend, gleichsam bestimmungslos im Raum, wurde ihm mit einem Male schrecklich klar, daß er nichts mehr zu tun hätte, daß seine Hoffnung und die Willensneigung nun ohne Richtung wären. Schlafen? Soll ich jetzt schlafen gehen? Das kann ich nicht, Doktor! Starkes Pulver? Das hilft ja nicht. Die Sache liegt doch etwas tiefer, als diese Herren Aerzte meinen! Ohne zu wissen, warum, klinkte Schiller die Türe ins dunkle Wohnzimmer auf. Schwarz hoben sich und vielfach geteilt die Umrisse des Weihnachtsbaumes vom hellen Fensterviereck ab. Schiller schloß selig ergriffen die Augen; mit einem traurig-glücklichen Kinderlächeln des weit zurückgelegten Kopfes sog er gierig die warme Luft ein, die au Tannen- und Wachskerzenduft seltsam erinnernd gemischt war. Etwas wie Friede kam. Kindheitserinnerung.

Der freudig ergebene Gesichtsausdruck Schillers schwand: fremder Geruch trat störend in das Wohlgefühl seiner Stimme ein. Schillers Gesicht wurde, im Widerschein der Sterne und des Schnees der Landschaft draußen, streng abweisend. Es ist Linens Parfüm. Die Schwägerin ist also auch heut abend dagewesen? Er öffnete die Augen; alles stiehlt mir das Werk! Alles! Die Menschen und deren Liebe! Das Leben! Alles! Ich hätte mit der Line gern wieder mal gesprochen! „Ach Gott! Wozu?" Das Reden hilft ja nicht. Er barg sein Gesicht in den stechenden duftenden Nadeln des Baums. Wie schön das ist.

Wohlig ist's; wohlig, einmal nicht denken zu müssen.

Die Uhr im Nebenzimmer schlug laut eine Stunde. Es kam wieder Leben in Schiller: die Zeit verstreicht, die Zeit! Er richtete sich auf, fing sich ein Zuckerringlein, das vor ihm auf dem Christbaum schwankte; hungrig aß er's; dann ein zweites, drittes. Starr sahen die Augen, während die Zähne das splittrige Süßzeug zerbissen, durchs Fenster, auf das Licht im Schloß. Das einzige, das außer dem in seiner Stuben droben noch im Städtchen wachte. Schillers Augen wurden groß und ernst; langsam stieg die Erinnerung in ihm zur Klarheit, daß Goethe ihm geschrieben habe, er verbringe den Weihnachtsabend, des „Wallensteins" Vollendung erharrend, nicht in Weimar, im Jenaer Schloß, dort! Allein! Er wartet auf mich!

Schiller machte im heißen Impuls der Sehnsucht, die ihn erfüllte, eine jähe Bewegung zur Türe. Er wollte zu Goethe eilen, einen Menschen sehen. Er hielt.

Nein! Ich störte ihn! Und wenn auch nicht! Und — und überhaupt!

Er trat zurück. Ein jeder hat doch mit sich selbst genug! Ja! Was sollten wir denn sprechen? Die Tat allein ist wichtig. Er gab mir zuviel Leid; er zerrte mich aus meiner Bahn. Schiller sah die Kontur des Schaukelpferdes, das wohl seinem Sohn gehörte, das Leinwandgeschenk seiner Mutter sah er; sie hat's auch dies Jahr nicht vergessen. Er zog die Stirne kraus: ich habe meiner Frau gar kein Geschenk gegeben? Dran ist nur schuld, daß ich so lange jetzt die Line nicht gesehen! Ich hätte sie sonst sicherlich gebeten, daß sie's besorgte. Der „Wallenstein" ist schuld daran! Der „Wallenstein"! „Und?!" . . . Mit Stolz und Trotz hob er den Kopf. Wiegt nicht der „Wallenstein" die lächerliche Kleinigkeit dieses Kalenderkrams auf? Eines seiner Kinder hustete nebenan; scheu spähte Schiller zur Türe.

Ob sie recht litten, weil ich den Weihnachtsabend ihnen so verdarb? Er strich mit schmalen Händen seine Stirn. Sie haben sicher bitterlich geweint! Sie haben mich gern! Sie leiden viel um mich! Und dennoch! Er riß sich auf und sah, ohne zu wollen, wieder hin zu Goethes Licht. Soviel, wie ich, litt keiner! „Niemand!" sprach Schiller drohend hin zum Licht, als widerspräche jemand. Leid' ich, da dieser „Wallenstein" vollendet ist, denn jetzt nicht mehr? So, so?! Ich leid' nicht mehr? Der „Wallenstein" ist nur ein Werk, ein Werk, nach außen, äußerlich besehen, und das ist fertig, nach innen ist der „Wallenstein" das Werk, ein Stück von dem, was ich in Unablässigkeit bis zum Tode hin und fort tun muß! Der „Wallenstein" ist bloß ein Titel für meiner Seele Kämpfe; das ganze Leben jetzt schreib ich nichts anderes mehr als dieses Werk, in ewig anderer Form nach außen, bis endlich Ruhe kommt — mit anderm Namen. Der „Wallenstein" ist fertig; dies eine Drama! Der Lebenszweck seit vielen Jahren tot. Nun kommt noch Feilarbeit, Korrespondenz und Inszenierung; das Lernen von Bühnenbeispiel, Pöbelbeifall, Pöbelablehnung, Lärm der Freunde, Haß der Feinde, Neid beider und dann — die Leere der Zwecklosigkeit! Die Leere, der ich heiß, seit vielen Jahren tölpisch zugestrebt, die mich nun schaudern läßt, weil ich, dem Ewigen sei heißer Dank gebracht! verspüren muß, daß sie nicht zu mir paßt. Das Werk zu tun, ist Leid und Qual, das Werk vollendet aus der Hand zu geben, ist wie Verbannung aus dem Segensland der Qual, in dem ich furchtbar leide und nicht bewußt mir wurde, aus Bewußtheit, daß ich ein armer, kranker Hund und Krüppel bin, daß mich die Sorgen stets von neuem stellen, daß ich allein, zwecklos und leer, nichts habend von dem Heiligsten der Welten, freudlos, krumm, dumpf und stumpf, wie ein philiströser Bürger im Dasein flattre, bis der Zufall kommt und mich beiseite wischt, als — tot.

Er fuhr, von Eisesschaudern hart geschüttelt, weh zusammen; die Zähne knirschten; der ganze arme Körper wurde Widerstand, die Seele flehte: Nur das nicht, großer Gott, nur das nicht! Nur nicht im Sande sterben, abgestürzt, versiegt! Nicht in der platten Stille der Gewöhnlichkeit! Groß sein im Wollen, das Höchste fordern, nur nicht: ergeben! Er hielt die Fäuste vor die Brust gepreßt, den Kopf gesenkt, maßlos im Stolz. Ich geb' mich nicht geschlagen. Ich bin zu töten, aber nicht zu schlagen! Niemals und nie!

Ich hör' sie schon mit „lauen, linden" Worten kommen: ich möge jetzt doch „ruhn" und „Schonung" mir vergönnen! Wozu? Wenn einer stirbt, so ist er reif! Wozu dann Schonung; wenn sie der Reife nicht bloß dient? Und, wenn mich jetzt, im Augenblick, der Tod antritt — im letzten Atemzuge reife ich vollendet! Es stirbt nicht einer, ohne reif zu sein! Ich will nicht mit dem Tode feilschen. Ich kann nicht. In Bäder reisen? Der Tod ist dieses Lebens Herr. Schiller riß die Lider auf; sieghaftes Feuer quoll aus seinem Blick. Er sah die Sterne und sah Goethes Licht; Schwingen wuchsen, Schwingen, er schwang sich auf; mit höchster Sehnsucht sah er zu den Sternen.

„Nicht wahr", so bat er, „einmal gilt auch mir der Aufstieg zum Leben ohne Schwere, zum Reich der Schönheit und der Harmonie!"

Starr sah er in die Nacht, gelöst, getrennt, schon abberufen, den Sternen zu. Minuten und Minuten.

Hell sank sodann sein Haupt, voll Ruhe und voll Reinheit.

Wer dieses große Rätsel des Erhabenen sieht, die Sternenwelt, im Weltenraum die Wunder, demkann dies Leben nicht mehr schaden: er weiß es, daß er ist, für alle Zeit.

Schlittenschellen? Die Ordinaripost aus Leipzig schon? Es ist schon wieder früh? Ach ja, es wird schon wieder hell! Ihn fror. Er nahm sich noch ein Zuckerringlein mit, trank gierig jeden Weinrest aus den Gläsern, die im Dämmerlicht nun vor ihm standen, und ging mit leisem Tritt, voll Heimlichkeit zurück in seine Kammer. Ich will mir meine Pläne doch notieren! Der Monolog des Wallensteiners könnte besser sein! Ja, ja; es gilt, das Sein, das zu hoch will und dann nicht rückwärts findet, noch mehr herauszuheben! „Das Schöne ist doch weg, das kommt . . . nie wieder für den, der zu hoch stieg", das sagt jetzt scharf und klar, was ich gelernt. Wenn ich die Wort unterstreiche, im Drucksatz und im Munde des Akteurs, sie malen klarer. Das tu' ich gleich; denn — ja, anderes braucht auch Formung noch, damit es plastisch auf der Bühne steht! Zur Arbeit. Zur Arbeit! Er ging an neue Arbeit.

Der Festgockel

Von Oßwald Stolz

Gottlieb Schulze, Vertreter einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik in Breslau, hatte in einem der Dörfer, die in nächster Nähe der schlesischen Hauptstadt liegen, den Bauern Denning aufgesucht, um ihm in langen Erklärungen Wert und Nutzen eines neuen Pfluges auseinanderzusetzen. Während Schulze immer heftiger auf den Bauern einredete, sog dieser nur bedächtig an seiner Pfeife und blinzelte gelangweilt in den trüben Novemberhimmel. „Na", dachte Schulze bei sich, „dem sein Kopf ist härter, wie meine Zunge beredt, da wird wohl heute nichts zu machen sein." Vertraulich klopfte er Denning auf die Schulter: „Habt wohl einen schlechten Tag, Bauer, da komm ich besser ein andermal wieder." Damit wandte er sich um und wollte gerade den Hof verlassen, als sein Blick auf einen prächtigen Hahn fiel, der auf einem mächtigen Misthaufen thronte und sein Kikeriki in die Welt krähte.

„Dunnerlittchen, mein Bauer, das ist aber ein feiner Kerl!" meinte nun Schulze so über die Achsel, „der gäb einen leckeren Weihnachtsbraten".

„Och," brummte Denning zwischen den Zähnen, „der ist wohl feil; ich hab ja ohnehin noch einen auf dem Hofe, und zwei Hähne — na, Ihr wißt ja . . ."

So kam es, daß Schulze anstatt mit einem Auftrag mit einem Gockel unter dem Arm den Zug bestieg, um nach Hause zu fahren. Mutter Schulze verzog anfänglich das Gesicht, als ihr Mann mit dem Federvieh in die Küche trat; denn es waren immerhin noch vier Wochen bis zum Fest und sie wußte nicht recht, wo sie den Hahn bis dahin unterbringen sollte. Schließlich wurden sich Schulzes einig, daß das Gockeltier für die wenigen Wochen in einer geräumigen Kiste Platz finden solle und zweimal am Tage im Gärtchen hinter dem Haus frische Luft schöpfen dürfe. Schulzes Sprößlinge erhoben ein Jubelgeschrei, als Vater Schulze bestimmte, daß sie den Hahn täglich im Garten beaufsichtigen sollten, damit er nicht über den Zaun fliege.

Bald hatten sich Schulzes so an ihren „lebenden Weihnachtsbraten" gewöhnt, daß ihnen etwas fehlte, wenn er am Morgen einmal nicht sein gewohntes Krähen hören ließ. Der Festgockel aber — diesen Namen hatte ihm Mutter Schulze zugelegt — wurde mit jedem Tag zutraulicher; schließlich fraß er den Kindern aus der Hand und kam, sobald man ihn rief.

Die Wochen vergingen. Je näher aber Weihnachten kam, umso besorgter schaute bisweilen Mutter Schulze verstohlen auf den Kalender, um dann stets sichtlich erleichtert festzustellen, daß es immerhin noch einige Tage bis zum Fest seien. Als dann eines Tages, zwei Tage vor Weihnachten, Vater Schulze während des Essens so nebenbei bemerkte, daß er morgen den Hahn schlachten werde, da stieß er auf unerwartet heftigen Protest von seiten seiner Sprößlinge, die um das Leben des Hahnes bittelten und bettelten. „Ach ja," meinte auch Mutter Schulze, „wir wollen ihm noch für einige Tage Gnadenfrist geben. Auch ich hab mich so an den munteren Kerl gewöhnt, wir können ihn ja zu Neujahr verzehren." Gottlieb Schulze war zufrieden, die Kinder erhoben ein Triumphgeheul, und am Weihnachtsabend lag anstatt des Hahnes ein Rindsbraten in der Pfanne. Der Festgockel aber kräfte frisch und munter am anderen Morgen die Weihnachtsfeiertage ein.

„Nun", meinte Vater Schulze am Morgen vor Jahresschluß, als er sich fertig machte, um ins Büro zu gehen, „ich glaube, morgen werde ich den Hahn zum Metzger tragen; eigentlich wollte ich ihn ja selbst schlachten, aber laßt man, es ist vielleicht besser so." „Nicht schlachten", schrien wie aus einem Munde Schulzes beide Rangen und hängten sich bittend an ihren Vater; „nicht unseren Festgockel schlachten!"

„Was meinst du, Mutter", damit wandte sich Schulze an seine Ehehälfte, die bisher geschwiegen hatte. „Laß den Kindern ihre Freude", meinte lächelnd Mutter Schulze. „Uebrigens haben wir gestern Peters Fisch angeboten. Wir können also an Neujahr gebackene Scholle essen."

„Mir solls recht sein", erwiderte Schulze und man hatte den Eindruck, als atme er erleichtert auf.

Woche um Woche verging. Der Schnee schmolz, die ersten Knospen an den Büschen sprangen auf. Bei Schulze sprach niemand mehr davon, daß man den Hahn ja eigentlich zum Schmausen gekauft hatte.

Eines Tages, es war bereits Mitte März, wollten Schulzes Kinder ihren Augen nicht trauen, als sie in den Garten blickten. Gakkerten doch da mehrere Hennen um den Festgockel herum, der sich nicht genug damit tun konnte, seine Federn zu spreizen, um der Damenwelt zu gefallen. In der Gartenecke aber stand ein großer Hühnerstall, das Ergebnis der geheimnisvollen Bastelei Vater Schulzes. — —

Noch manche Weihnachten hat Schulzes Festgockel erlebt, und als er dann schließlich, alt und struppig geworden, das Zeitliche segnete, da wischte sich Mutter Schulze verstohlen eine Träne aus dem Auge, während Vater Schulze meinte: „Ich glaube, wir werden ihn sehr vermissen."

Kriegsweihnacht

Von Florian Seidl

Nun zünd' ich still die Kerze an
und blick' versonnen in das Licht.
Ihr Brüder, Schwestern, fern und nah,
ich sehe eure Angesicht.

In dieser Stunde blickt auch ihr
verloren in den hellen Schein,
wie ich, so lauscht ihr weit hinaus,
wie ich, horcht ihr in euch hinein.

Wir fühlen: Wie das Licht sich still
verzehrt in seiner eig'nen Glut,
so wollen wir uns ganz verzehr'n
in einem Glauben, einem Gut.

Das brennt in uns als stetes Licht,
das wärmt uns in der langen Nacht.
Ihr deutschen Menschen allesamt,
wir bleiben auf der großen Wacht.

Begegnung in der Nacht

Von Roland Betsch

Hütten liegen in Bergwäldern verstreut. Sie schlafen viel, aber manchmal in weißen Nächten werden sie seltsame Zuflucht. Ich will von einer Begegnung erzählen in einer Christnacht; aber ihr sollt kein großes Erlebnis erwarten, sondern nur etwas wie traumhaftes Geschehen, das sich vielleicht gespenstisch wiederholt, irgendwo und überall, solange diese Erde kreist und solange Herzen schlagen.

Ich steige aufwärts in den weihnachtlichen Wald. Es hat tagsüber bei Ostwind geschneit, und ich weiß, daß auf solchen Schneefall die unerhört glanzvollen Nächte kommen. Die letzten Schleier sinken und dann öffnen sich über mir im Dunkel die ungezählten Augen der Welt. Manchmal wollen wir einsam sein; manchmal brauchen wir die Stille. Ich steige höher und höher; das Tal versinkt, die Nacht hat alle Tore geöffnet. Einmal, während ich wandere, denke ich dieses: jetzt brennen hunderttausend Tannenbäume, in Hütte und Palast, in Gasse und Winkel, zwischen Glück und Träne, überall, wo deine Gedanken schweifen. Wo ist dein Baum, wo brennen deine Kerzen.!

Weiße Last beugt die Aeste. Manchmal rieselt es auf mich herab, und das ist wie Streicheln einer kühlen Hand. Ich weiß, daß Wald und Berge meine Freunde sind und daß ich dem Fels verschwistert bin von Anbeginn. Darum muß ich aufwärts steigen bis in die funkelnde Höhe, wo im Joch die verschneite Hütte auf mich wartet. Unerwartet treffe ich auf Spuren im Neuschnee. Spuren im Schnee sind schrullenhafte Gefährten; sie leben und strömen seltsam lebendigen Atem aus. Spuren sind Begegnungen; haben Laut und Stimme; fast kann man mit ihnen plaudern. Zwei Menschen sind hier aufwärts gestiegen. Die Fährte windet sich unter uralten Tannen hindurch. Ich bin nicht mehr allein, denn diese Spuren haben meine Einsamkeit magisch bevölkert. Während ich so dem lebendigen Pfad nachstrebe, glaube ich mit einem Male ein fremdes Leuchten zu sehen. In silbernen Reflexen wirft sich eine matte Gloriole über den Schnee. Dieses Licht wächst, und dann sehe ich plötzlich, ganz überraschend, seine Herkunft. In einer Mulde, wo eine niedere Hütte liegt, brennt im Freien ein Baum. Eine niedere Tanne ist mit roten Kerzen besteckt und funkelt in die weiße Nacht. Und vor dem Baum stehen zwei Menschen und scheinen versunken. Ein junges Paar, weiß Gott. Sie stehen in der Kälte und starren in den brennenden Baum. O diese Kinder! Ich bleibe im Schatten der Nacht. Nein, ich will diese Stunde nicht stören. Ganz still stehe ich, während der Frost mich wie ein Raubtier umschleicht. Fast will ich weich werden und gerührt. Ich stehe hier wie ein Dieb und stehle mir etwas vom fremden Glanz, nehme verborgen teil an einer melancholischen Gemeinsamkeit. So ist es: wir sind Kreaturen in der Nacht; in uns und um uns das Rätsel; Aufgang und Niedergang; kreisende Welt; Raum und Zeit und das große Fragezeichen. Nein, ich will nicht eure Stunde zerstören. Ich will verborgen bleiben, ein Lauscher in der Nacht, ein Bestandteil von Wald und Feld und schweifender Höhe. Weiter oben im Joch, wo keine Bäume mehr sind, liegt meine Hütte. Ich will behutsam weiter gehen. Da wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir herüber; so, als ob ich sie gerufen hätte. Einen Herzschlag lang sehe ich diese Augen, die mich nicht erkennen können, weil der Mantel der Nacht über mir liegt. Ich wende mich und will gehen. Da hält es mich zurück; ich weiß nicht, warum ich bleiben muß. Zwischen den Tannen streife ich umher. Eine überglänzte Fläche lockt mich. Ich steige hinab und wie ich wieder aufwärts klimme, sehe ich, daß der Baum erloschen ist. In der Hütte brennt ein gelbes Licht. Dort halten zwei Menschen glückselige Zwiesprache . . . Wer sind diese Menschen? Ich weiß es nicht. Was sollen Namen um eine silberne Stunde. Wie ist ihr Schicksal, ihr Leben, das Geheimnis ihrer Brust? Ich weiß es nicht. Ich schleiche mich an das niedrige Fenster und schaue hinein. Ein Später bin ich in der Nacht der Berge; ein streifender Seelendieb, der nach der ewigen Melodie der Menschheit sucht. Mein Gesicht bringe ich nahe an die Scheibe. Das alles ist wie Gaukelspiel. Ich sehe die beiden am Tisch sitzen und essen. Der Tee dampft. Gelbes Licht strahlt von der Kerze aus. Alle Bewegungen sind schemenhaft, schattenhaft, und manchmal höre ich ihre Stimmen wie hinter Vorhängen. Ich kann mich nicht trennen von diesem Anblick; es geht wie Wärme von solcher Zweisamkeit aus. Einmal habe ich flüchtig den brennenden Wunsch, hineinzugehen in die Hütte, um teilzunehmen an diesem einsamen Fest. Still hineintreten, ein Wanderer aus der Nacht, und jedem die Hände reichen. Wieder wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir nach dem Fenster. Ich weiche zurück. Bevor ich gehe, sehe ich noch, wie der junge Mann eine Gitarre von der Wand nimmt. Dann höre ich Gesang, aber er ist fern, unendlich fern.

Ich gehe. Nachdenklich bin ich geworden, während ich meine Fährte bergwärts ziehe. Oben wird die Nacht noch heller und bricht auf wie eine Blüte.

Die Weihnachtsrose

Von Friedrich Schnack

Die Weihnachtsrose ist ein Kind der Berge, das in die Gärten der Ebene hinunterstieg. Die weiße Blume zur weißen Zeit, blühend in den Monaten November bis April, streckt ihre edlen Blatthände aus dem Schnee, an einen Pflanzengeist gemahnend, der aus der Unterwelt in den Erdentag heraufangt. Der griechische Märchenerzähler sagt: sie sei der Seelenbote des vom Herrn des Totenreichs geraubten griechischen Mädchens Persephone. Durch die Blume grüße die Entschwundene die oberirdische Heimat. Blumenlos und traurig sitze sie im Schattenland, das ohne Farbe und Duft ist, wo keine Biene summt, kein Schmetterling gaukelt, und gedenke der fremden Wälder und Felder, des Vergißmeinnichts an den Bächen, des Knabenkrauts auf den Wiesen und der hochlodernden Königskerze am Hang, die im Frühling und Sommer ihre Augen im Tau und Licht baden.

Die christliche Legende hat der schneeweißen Blume Heiligkeit zugesprochen, weil sie zur heiligen Zeit blüht, in den Weihnachtswochen. Die feierliche Blume aus dem Geschlecht der Hahnenfußgewächse schmückt den Weihnachtstisch des Aelplers. Die nickende Blüte, keusch wie die Kälte und rein wie Schnee, heißt deshalb auch Weihnachtsrose oder Christwurz. Der Aelpler pflückt sie auf seinen Bergen am Saum der Tannenwälder, wo sie zum Winterbeginn ihren weißen Stern entfaltet. Ihr Strahl wirkt kühl, die Gestalt vornehm und herb. Ihre Nerven sind gehärtet. Die Pflanzenseele scheint unnahbar. Das Feuer des Sommers flutet nicht in ihrem Geäder. In der reinen und einsamen Höhe erträumt sie sich einen Winterfrühling.

Versinnbildlicht sie nicht das Geheimnis der Geburt mitten im Winter, wenn die Sonne der Erde am fernsten steht?

Erfüllt ihr Anblick nicht das Herz mit zag keimender, allerfrühester Hoffnung?

Umfangen von Tod und Kälte, fröstelnd im Hauch der eisigen Gipfel, vor denen der Himmel erschauert, schimmert ihr Blumenlicht. Die Wälder stöhnen, Eishaar hängt von den Aesten, Kristalle und gläserne Zapfen funkeln im Gezweig, schneeverwunschen liegen die Pfade, auf seiner Eisorgel spielt der Bergbach. Flöten von Eis scheinen den Wunderklang der Weihnachtsmette anzustimmen, während die Weihnachtsrose den silbernen Bergaltar ziert.

Diese weiße Blume und Wunderrose — wie gerne hätte sie Sibylle, meine junge Blumenfreundin, in unseren Wäldern gefunden. Aber der Engel der Winternächte, die den Christwurz auf den Bergen aussäten, haben die Wälder unserer Gegend nicht so reich und heilig beschenkt. Bei uns kommt sie im Freien nicht vor. Wollten wir sie besuchen, müßten wir in ihre Wildnis reisen, zum hohen Untersberg, zur Benediktenwand, zur Eiskapelle bei Sankt Bartholomä am Königsee. Dort ist sie daheim, auf steinigen, bebuschten Steilhängen, an den Waldrändern in Tannen- und Fichtenwaldungen. Sie ist kalkhold. Bei uns blüht sie nur in den Gärten. Unser Nachbar, der alte Schuldirektor, hat sie in seinen kleinen Hausgarten gesetzt, zur Erinnerung an seine einstigen Bergfahrten und an die Landschaft des Salzkammergutes.

Wir blickten durch den Zaun und betrachteten die Blume im Schnee. Ihre spaltigen Blätter sind überflockt. Ihr Bildnis rührt uns. Wie ruhig und zufrieden sie blüht! Sie hat sich schön gemacht, nun ist Weihnachten. Aber ihre weißen Blumenblätter sind keine echten, es sind Kelchblätter, Schaublüten, Fassungen für die echten Blüten, die kleinen, gelblichgrünen, röhrenförmigen Blumenblätter im Innern der Schneerose. Manche der weißen Kelchblätter sind auf ihrer Außenseite mit einem rosaroten Anflug überzogen, wie wenn die Kälte ihnen die Blattwänglein gerötet hätte. Die Runde der Innenblüten sondert aus ihren am Grunde der Röhren liegender Nektardrüsen einen süßen, doch giftigen Honigseim ab. Zahlreiche Staubgefäße entspringen den kleinen Blüten und schwingen gleich Ministranten den Weihrauch ihres Blütenstaubs, anbetend die sieben Wunden der Narben. Wenn sich die lederartige Samenkapsel bildet, fallen die weißen Blumenblätter nicht ab. Sie wiegen die Frucht in ihrer Blattwiege, entsagen dem jungfräulichen, schneeigen Schein und werden grün. Sie haben nicht länger die Aufgabe, nach außen zu wirken, sondern müssen jetzt nach innen tätig sein, in das Pflanzenblut: sie arbeiten fortan an der Bereitung des Chlorophylls mit, des Blattgrüns.

Der Nieswurz ist von Dauer. Mit jedem Winter treibt der dünne, ästige Wurzelstock neu aus. Er hat die Farben der Schwarzwurzel und wird beim Trocknen noch dunkler — schwarzer Nieswurz, Helleborus niger, heißt er auch. Sein Kern aber ist schneeweiß. Das Wurzelfleisch ist giftig, von brennendem Geschmack. Die Gebirgsbauern pulvern die getrockneten Wurzeln und schnupfen bei Katarrh das Mehl, das heftiges, angeblich befreiendes Niesen verursacht. Daher der Name Nieswurz. In dem bekannten Schneeberger Schnupftabak aus der Stadt Schneeberg im Erzgebirge soll es enthalten sein. Wichtiger ist die Anwendung der heilkräftigen Wurzel in der Homöopathie. In Form von feinen Tinkturen und flüssigen Gaben empfiehlt diese Heilweise die Wurzel bei Gehirnerkrankungen, geschwächter Herrschaft des Geistes über den Körper und bei schweren Gemütsverstimmungen — auch bei melancholischen Zuständen junger Mädchen in der Entwicklungszeit. Die Heilgewalt der dem Lichten und Weißen zugetanen Pflanze klärt das über Geist und Seele lagernde Gewölk und zerstreut die Schatten des Gemüts, so wie sie selbst durch ihre helle Blüte und Lebensoffenbarung in der Winterzeit den Gram der Welt und den Tod des Lichtes überwindet.

Saftreich und voll Süße sind ihre Nektargefäße. Wenn an ersten warmen Vorfrühlingstagen die Bienen und Hummeln hungrig erwachen und zu frühen Flügen umherstreichen, finden sie auf den besonnten Berghängen der Alpenlandschaft die anlockende Blume und ihre gefüllten Krüge.

Wie sei es nur möglich, meint Sibylle, daß sie am Gift der Pflanze nicht den Tod fänden?

Ich antwortete ihr mit einem alten Satz: „Der Arzt und die Biene ziehen aus der Pflanze das Gesunde und Heilsame!"

Begegnung am Bodensee

ROMAN VON MARIA LANG

35)

Valeska sprang auf, als müsse sie sich gegen einen unsichtbaren Gegner zur Wehr setzen. „Das wäre eine Lüge, eine unverschämte Lüge wäre das, eine Perfidie", sagte sie laut. Sie ballte die Fäuste, ihr Gesicht verzerrte sich.

„Niemals haben Sie sich erschossen, weil Sie Karina liebten", knirschte sie zwischen den Zähnen. „Sie haben es vielleicht getan, weil Ihre Eitelkeit keine Abfuhr vertrug, aus Pose, nur aus Pose! Sie konnten sich nicht wegschicken lassen. Sie mußten einen Abgang haben, der Aufsehen erregte. Sie sind ein Lügner, und dieser freiwillige Tod war Ihre größte Lüge!"

Ihre Zähne schlugen gegeneinander; zitternd blieb sie stehen und lauschte ihren eigenen Worten nach, als müßten sie eine Antwort finden. Da hörte sie, wie hinter ihr die Tür ging. Unfähig, ihr verstörtes und zum Erschrecken verzerrtes Gesicht zu verbergen, wandte sie sich um. Keine fünf Schritte von ihr getrennt stand Karina.

Sie war nicht anders gekleidet als sonst, aber trotzdem empfand Valeska die gewisse Sorgfalt, mit der sie sich angezogen hatte. Ein wenig blaß sah sie aus und sehr schön — wunderschön mit ihren schmalen, durchgeistigten Zügen. Sie mußte gehört haben, daß die Baronin mit jemand gesprochen hatte, und schaute sich erstaunt und suchend um, als sie niemand bei ihr entdeckte. Dann erst gewahrte sie Valeskas bis zur Unkenntlichkeit entstelltes Gesicht.

Karina hatte mit einem Gruß vorübergehen wollen, blieb nun aber stehen und sah beunruhigt zu der Baronin hinüber.

„Sagen Sie mir bitte, wo Sie hingehen wollen", brachte Valeska heiser hervor.

Karina empfand das Außergewöhnliche, das mit der Baronin geschehen sein mußte, so stark, daß sie gehorsam wie ein Kind antwortete: „Ich wollte zu Velten gehen. Er bat mich in einem Brief dringend, ihn heute aufzusuchen. Es scheint etwas von Wichtigkeit zu sein."

Wieder hörte Valeska, daß ihre Zähne gegeneinander schlugen; sie war unfähig, es zu unterdrücken.

„Sie dürfen nicht zu ihm gehen", sagte sie undeutlich, während sich ihre Kinnladen wie im Krampf zusammenpreßten.

In Karina stieg eine unbestimmte Furcht auf. Dieses „Sie dürfen nicht gehen" kam jenem Verbot nahe, das sie selbst ebenfalls schon für sich aufgestellt hatte, aber inzwischen war es hinfällig geworden. Sie hatte sogar die Einsicht gewonnen, daß sie unbedingt zu Velten hingehen müsse, ganz gleich, ob sie ihn noch liebte oder nicht. Das war ihr in ihrer nächtlichen Angst um Imre klar geworden. Velten hatte sie betrogen, das ließ sich nicht wegdenken, aber es stand auf einem andern Blatt; es ging sie nicht mehr unmittelbar an. Wenn sie heute zu ihm gehen wollte, dann tat sie es, um ihm zu sagen, daß sie ihn bedauerte, daß er ihr leid tat, und daß sie ihm nicht böse war, nicht böse sein konnte, weil Imre ihretwegen in den See hinausgeschwommen und lebend zurückgekommen war. Daß er ihr leid tat, konnte sie ihm sagen, weil sie in jener Stunde, als sie den Jungen vergebens suchte, begriffen hatte, was es hieß, sich am Tode eines Menschen eine Schuld beizumessen.

Wenn es ihr möglich sein sollte, Velten durch ihre Gegenwart das Schwere, das er sich selber oder das Schicksal ihm aufgeladen, zu erleichtern, dann wollte sie es tun, aber gleichzeitig mußte er auch wissen, daß alles andere aus war — daß sie ihn nicht mehr liebte.

Karina strich an einer Falte ihres Rockes herunter und wartete stumm auf eine nähere Erklärung der Baronin.

Sie darf nicht erfahren, was er getan hat — überlegte Valeska fieberhaft, ich muß sehen, daß ich sie von hier fortschaffen kann, ehe sie es hört. Man wird mich in die Sache hineinziehen, mein Besuch bei Velten wird zur Sprache kommen, ich werde aussagen müssen, was ich von ihm wollte, Frau Kröpple wird erzählen, daß sie mich unter seiner Haustüre traf. Und dann wird Karina erfahren, wer ich bin . . .

Eine schreckliche Angst überfiel Valeska, daß ihr keine Möglichkeit mehr bleiben könnte, ihr Geheimnis zu wahren, und es zur Unzeit von rücksichtsloser, fremder Hand ans Licht gezerrt würde, und das vielleicht in einer Weise, die ihr Karinas Herz für immer entzog.

„Warum darf ich nicht zu Velten gehen?" fragte Karina endlich, als ihr das Schweigen zu lange währte.

Wenn doch dieser Krampf in den Kinnladen nachließe — Valeska konnte so schlecht sprechen. Das war fast so wie damals, als sie plötzlich nicht mehr singen konnte, nur saß damals der Krampf tiefer, mehr in der Kehle. Sie stützte sich mit einer Hand auf die Sesellehne und bohrte die Finger in das harte Rohrgeflecht, daß es schmerzte.

„Sie können nicht zu ihm gehen, weil er tot ist — Velten ist erschossen worden!" sagte sie plötzlich mit lauter, klarer Stime. Sie wußte nicht, daß sie die Wahrheit sprach, aber sie wollte an ihre Lüge glauben. Es stieg keine Ahnung in ihr auf, daß es sich anders verhalten könnte, als Schauffele vermutet hatte.

Keine Bewegung in Karinas Gesicht entging ihr. Sie spürte, daß ihre Worte nicht jene Verzweiflung in ihr auslösten, die sie bei der Nachricht von dem Tode des Geliebten überfallen mußte, sie sah, daß es nur Entsetzen über die Tat war, was sie beherrschte, und etwas wie Beruhigung zog in ihre Seele. Sie glaubte, zu lügen, indem sie erklärte, Velten sei ermordet worden, und sie tat es, weil sie von ihrem Kinder etwas abhalten wollte, was sie in seiner Tragweite noch nicht überschaute. Nur das eine fühlte sie, daß Karina vielleicht durch den Selbstmord Veltens an sich irre werden, daß es ihr plötzlich scheinen könnte, als hätte es in ihrer Macht gelegen, diese Tat zu verhindern. Und sie kannte sie bereits genug, um zu wissen, daß sie nicht der Mensch war, der ohne Schaden an einer solchen Erkenntnis vorüberkam.

„Velten wollte heute abend abreisen", fuhr Valeska fort und richtete sich auf. „Ich kam vorhin an seinem Haus vorüber, dabei sprach ich ihn kurz, und er erzählte es mir. Ich bot ihm den Wagen an, und als Schauffele vorhin hinüberfuhr . . ." Sie vollendete nicht, und ihre Hand suchte in unschlüssiger Bewegung nach einem Halt.

Valeska hatte rasch und abgehackt gesprochen und dabei mit einer wahren Inbrunst Karinas Gesicht betrachtet, in dem noch immer das gleiche Entsetzen stand. Zum erstenmal fühlte Valeska, daß sie dieses Mädchen liebte, wie nur eine Mutter ihr Kind lieben konnte. Unwillkürlich machte sie einen kleinen Schritt auf Karina zu, als dränge es sie, die Arme um ihren Hals zu legen. Aber sie hatte sich schnell wieder in der Gewalt.

„Ich habe eine Bitte an Sie", sagte sie, aber es klang mehr wie eine Forderung. „Es werden unmittelbar an diesen tragischen Vorfall polizeiliche Ermittlungen einsetzen, die sich voraussichtlich auf alle Bekannten Veltens erstrecken, besonders auch auf mich, denn ich glaube, daß Velten mit mir seine letzte Unterredung geführt hat. Ich habe mich zu dieser Unterredung, die mehr eine Auseinandersetzung war, teils aus Freundschaft zu Wanka Rezanow gezwungen gefühlt, teils aus persönlichen Motiven, über die ich mich nicht näher erklären möchte. Ich — verzeihen Sie, ich kann es Ihnen schwer sagen, aber ich werde in der nächsten Zeit Ihre Gegenwart als störend, ja als quälend empfinden. Ich möchte Sie bitten, uns zu verlassen. Sie werden doch keine Ruhe zum Arbeiten finden, wenn Sie dauernd an dieses schreckliche Geschehen erinnert werden; es ist auch für Sie notwendig, daß sie in eine andere Umgebung kommen. Sie können die angefangene Arbeit in Wien beenden. Ich sorge dafür, daß Ihnen der Stein hingeschickt wird. Aber jetzt fahren Sie nicht nach Wien — fahren Sie nach Rom. Ich gebe Ihnen die zweitausend Mark, die für Ihre Arbeit ausgesetzt waren. Sie stehen Ihnen zu, es ist Ihr Geld. Damit werden Sie fürs erste auskommen. Ich schreibe Ihnen ein paar Adressen auf, man wird Sie in jeder Hinsicht unterstützen und Ihnen Arbeit verschaffen. Sie sprachen doch schon einmal davon, daß Sie die Absicht hatten, im Herbst nach Rom zu gehen; nun tun Sie es ein wenig früher. Aber bitte, fahren Sie heute abend schon. Ich helfe Ihnen, Ihre Sachen zu packen. Mein Mann kommt gegen zwölf Uhr an — um diese Zeit möchte ich allein sein . . ."

Valeska hatte nach und nach immer drängender gesprochen; ihre Worte überstürzten sich. Karina hörte wie betäubt zu. Als die Baronin jetzt ihre Hand ergriff, überließ sie sie ihr willenlos. Sie wehrte sich auch nicht, als die Baronin sie ins Haus führte und mit ihr die Treppe zu ihrem Zimmer hinaufstieg.

Valeska rief Helene herbei und ließ Karinas Koffer vom Speicher holen. Das bäurische Gesicht des Mädchens schaute einfältig und voller Neugier unter der kleinen weißen Haube hervor. Valeska mußte ihren Befehl noch einmal wiederholen, ehe sie begriff, was sie tun sollte. Dann hörte man sie mit viel Gepolter unter dem Dach hantieren.

Es war nach neun; Imre schlief wohl schon. Er würde traurig sein, wenn er hörte, daß sie ohne Abschied über Nacht das Haus verlassen hatte, überlegte Karina, aber sie durfte sich der Baronin nicht widersetzen, sie mußte gehorchen. Welche Erklärung gab die Baronin wohl morgen Imre und ihrem Mann?

„Gehen Sie ins Dorf und bestellen Sie eine Taxe", sagte Valeska zu Helene, die den Koffer hinstellte und mit dem Staubtuch bearbeitete, während sie Karina behilflich war, die Kleider zusammenzulegen. Es war nicht allzu viel, was sie besaß.

„Eine Taxe — soll Schauffele nicht fahren?" fragte Helene mit leicht offenem Mund. Sie war aus dem Dorf und wollte sich nicht daran gewöhnen, daß sie ihre persönlichen Ansichten für sich behalten sollte, seit sie eine weiße Haube trug.

„Schauffele ist nicht da", antwortete Valeska nervös; plötzlich fuhr sie Helene heftig an: „So tun Sie doch schon, was ich Ihnen sage, gehen Sie ins Dorf und bestellen Sie einen Wagen!"

Helene duckte sich zusammen, als erwarte sie Schläge; dann lief sie eilig aus der Tür.

„Wenn Sie den D-Zug nach Basel nicht mehr bekommen, übernachten Sie in Konstanz", sagte Valeska, zu Karina gewandt, und steckte die Schuhe in die Beutel.

Karina hatte noch kein Wort gesprochen und sich nur stumm den Anordnungen der Baronin gefügt. Sie war kaum fähig, einen klaren Gedanken zu fassen, und ließ über sich bestimmen. Sie genoß die Gastfreundschaft dieses Hauses — wie konnte sie noch eine Minute länger hierbleiben, wenn die Baronin ihr sagte, daß sie ihre weitere Gegenwart als störend und quälend empfinden würde! Velten sollte tot sein — es ließ sich nicht begreifen. Erschossen — von wem? Von Rezanow? Aber was hatte die Baronin damit zu tun, warum glaubte sie, daß man sie in die Sache hineinziehen würde?

Karina betrachtete den gesenkten Kopf Valeskas mit forschender Aufmerksamkeit. Ihr selbst rätselhaft, empfand sie in diesem Augenblick eine starke Zuneigung für die Baronin. Am liebsten hätte sie ihr etwas Herzliches gesagt, aber ihr fehlten die Worte. Wenn Valeska in diesem Moment den Kopf gewandt hätte, würde der Ausdruck in Karinas Augen sie überrascht haben; aber sie war zu sehr beschäftigt, um es zu tun.

Valeska richtete sich aus ihrer hockenden Stellung auf und erhob sich.

„Helene ist mit dem Wagen zurückgekommen, man hört sie schon im Garten", sagte sie und zog ihre Jacke zurecht.

Karina war noch am Schreibtisch damit beschäftigt, ihre Briefe zusammenzupacken; sonst war fast alles schon im Koffer.

„Warten Sie einen Augenblick, ich hole Ihnen rasch das Geld", sagte Valeska. „Ich kann Ihnen allerdings nur einen Scheck geben und zweihundert Mark in bar. Sie bekommen den Scheck überall eingelöst." Sie ging eilig aus dem Zimmer und ließ die Tür hinter sich offen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten

— **Eine besonders wohlgelungene Nikolausüberraschung** gab es in einer Bernburger Familie. Der an der Ostfront stehende Vater war an diesem Tage abends zum Weihnachtsurlaub in Bernburg angekommen. Er ging aber nicht gleich zu seiner Familie, sondern stattete sich bei Bekannten erst als Nikolaus aus und suchte als solcher seine Frau und seine beiden Kinder auf. Da alle drei „artig" waren, überreichte der Nikolaus allerlei schöne und praktische Geschenke. Die Frau war zuerst der Ansicht, daß ihr Mann die Sachen einem Bekannten geschickt habe, damit der diese Ueberraschung bereite. Erst als der Nikolaus seinen Bart ablegte, wurde er erkannt. Die Freude über dieses beste Nikolausgeschenk war besonders groß.

*

— **Wegen unbefugter Ausübung des Heilpraktikerberufs** und wegen Betrugs mußte sich der 56 Jahre alte Karl S. von Mainhardt im Kreis Schwäb. Hall, der schon zweimal vorbestraft ist, vor der Strafkammer Stuttgart verantworten. Der Angeklagte, der nichts Rechtes gelernt und sich in allen möglichen Berufen versucht hatte, besitzt nach seiner Versicherung einen „unbezwingbaren Hang für alles Wissenschaftliche", woraus er seine Berufung ableitete, der leidenden Menschheit zur Gesundung zu verhelfen. Gleichzeitig half er auch sich selbst, indem er für seine Magnetisierungen und die von ihm verabreichten Blut- und Nervenmittel ungebührlich hohe Beträge einkassierte. Die Mehrzahl seiner Patienten freilich fühlte sich durch ihn nicht kuriert, sondern unverschämt betrogen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis.

*

— **Eine von besonders niederträchtiger Gesinnung zeugende Straftat** stand kürzlich vor dem Sondergericht Bielefeld zur Aburteilung. Der 53 Jahre alte Gustav Meise aus Exter im Kreis Herford unterhielt seit Jahren ein ehebrecherisches Verhältnis mit einer 25 Jahre alten Frau aus Herford. Das Verhältnis wurde auch fortgesetzt, nachdem die Frau im Jahre 1942 einen Metzgermeister heiratete, der wegen eines Beinleidens nicht zur Wehrmacht eingezogen werden konnte. Um das Liebesverhältnis ungestört fortsetzen zu können, ging Meise dazu über, namenlose Briefe an die verschiedenen Amtsstellen zu schreiben, in denen er die Einziehung des Metzgermeisters forderte. Er gab sich dabei auch als 74 Jahre alte Frau aus, deren Ehemann im Weltkriege und deren zwei Söhne in diesem Kriege gefallen seien, während andere Söhne noch vor dem Feinde ständen. Er schrieb, die Bevölkerung sei darüber empört, daß der Metzgermeister noch nicht eingezogen sei, und beschuldigte verschiedene Amtsstellen und Personen, die Einziehung gegen Fleischlieferungen verhindert zu haben. Alle diese Anschuldigungen hatte sich der Angeklagte aus den Fingern gesogen, nur um sein schändliches Treiben mit der Ehefrau des Metzgermeisters fortsetzen zu können. Meise erhielt als Volksschädling zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

*

— **Wegen einer niederträchtigen Tat** mußte sich der 21 Jahre alte Josef List vor der Bielefelder Strafkammer verantworten. Er hatte im Januar 1942 im Residenztheater in Paderborn einen Einbruchsdiebstahl verübt, wobei er Bargeld erbeutete. Als er als Täter ermittelt wurde, behauptete er, daß er die Tat gemeinsam mit einem gewissen K. ausgeführt habe. Sie hätten sich nach der Vorstellung im Luftschutzkeller des Theaters einschließen lassen und dann den Diebstahl zusammen begangen. Dabei blieb L. auch bei der Gegenüberstellung mit K. und ebenfalls in der damaligen Hauptverhandlung, die gegen ihn und K. wegen Einbruchdiebstahls stattfand. K., der die Tat ganz energisch bestritt, aber durch die Aussagen des List für überführt angesehen werden mußte, wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Erst als K. schon den größten Teil der Strafe verbüßt hatte, gab L. endlich der Wahrheit die Ehre und gestand, daß er damals den K. wissentlich falsch beschuldigt hatte, weil er hoffte, dann selbst mit einer milderen Strafe davonzukommen. Die Angaben wurden überprüft und führten zur Aufhebung des Urteils gegen K. Die Bielefelder Strafkammer verurteilte List jetzt wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu drei Jahren Gefängnis und erkannte auch auf drei Jahre Ehrverlust, weil die Tat einer ganz gemeinen und ehrlosen Gesinnung entsprang.

*

— **Einen besonders dramatischen Akzent** erhielt dieser Tage eine „Faust"-Aufführung im Grand Théatre von Lyon. Wenige Stunden vor der auf den Abend angesetzten Aufführung des „Faust" starb der Gatte der Frau de Mère, die die Rolle der Marthe in dem Stück zu verkörpern hatte. Umsonst suchte man nach einer Vertreterin für diese Rolle und wollte bereits die Vorstellung für den Abend absagen. Aus Pflichtgefühl und aus dem Gefühl der Solidarität gegenüber ihren Kollegen sagte Frau de Mère schließlich freiwillig zu, die Rolle zu spielen, um die Aufführung zu retten. Als der Partner Marthes, der Schauspieler Charles Foix, der den Mephisto spielte, die Worte zu sagen hatte: „Euer Mann ist tot . . ." sprach Foix die Worte mit leiser Stimme und hielt die Hände seiner Partnerin, um ihr über den schlimmen Augenblick hinwegzuhelfen. Das ganze Haus hatte den Atem angehalten und am Schluß brachen alle Zuhörer in Beifallsrufe für die schwergeprüfte Künstlerin aus.

*

— **Eine merkwürdige Kraftprobe für die Liebe seiner jungen Frau** erfand in Kairo ein etwas ältlicher Ehemann. Er tötete ein Lamm, wickelte es in Leinentücher ein, legte es in eine Ecke des Schlafzimmers, und zeigte geheimnisvoll seiner jungen Frau das blutgetränkte Bündel mit den Worten: „Ich habe meinen vertrautesten Freund getötet." Dringend bat er sie, es niemanden, auch nicht ihrer Mutter zu erzählen. Die Leiche würde er schnell beiseite schaffen und niemand würde etwas davon merken. Die junge von Entsetzen gepeinigte Frau eilte aber zur nächsten Polizeistelle und in weniger als einer halben Stunde wurde der „Mörder" verhaftet. Genau so schnell wurde er auch wieder freigelassen, als man sich von dem wahren Sachverhalt überzeugt hatte. Der tiefgekränkte Ehemann verstieß daraufhin seine Frau, die aber keineswegs auf ihre Rechte und Pflichten als Ehefrau zu verzichten gedenkt und ihren Mann vor den Kadi zitierte. Die Frage, ob Liebe stärker sein müsse als der Respekt vor den Gesetzen, wurde geprüft und vom Gericht in der Negative beantwortet. Alle Paragraphen wurden von den Rechtsanwälten in Bewegung gesetzt, eine Klage auf Schadenersatz wurde gleichzeitig von der Frau eingeleitet, die eine Nervenzerrüttung geltend zu machen versucht. Die Kairoer Oeffentlichkeit aber verfolgt diesen Prozeß mit einer Mischung von Spannung und Belustigung, zumal die Frau kaum zwanzigjährig ist, der Mann sein sechzigstes Lebensjahr aber bereits überschritten hatte.

Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm (auch Deutschlandsender). 8 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Von deutscher Weihnacht und ihrem Brauchtum". 9.30—10: Kapelle Willy Steiner spielt. 11—11.30: Kleiner Melodienreigen. 11.30—12: Weihnachtsvorbereitungen an der Front. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 14.15—15: Klingendes Märchenbuch. 15 bis 15.30: Volksliedsendung. 15.30—16: Orgelmusik. 16—18: Schöne Musik zur Weihnacht. 18—18.55: Weihnachtsklänge aus alter und neuer Zeit. 18.55—19.20: Weihnachtslieder. 19.20—19.55: Turm- und Blasmusik. 19.55—21: Weihnachtsringsendung. 21—22: Festliche Klänge von Wagner und Liszt. 22.15—24: Unterhaltungsausklang.

Rundfunk am ersten Feiertag:

Reichsprogramm: 8—8.30: Orgelmusik aus dem Straßburger Münster. 9—10: „Unser Schatzkästlein" 10—11: Musikalische Kinderspiele. 11—11.30: Orgelmusik der Jugend aus neuem Weihnachtsgut. 11.30—12.30: Orchesterkonzert: Schubert (Unvollendete), Mozart, Weber. 12.45—14: Schöne Melodien. 15—16: Solistenmusik. 16—17: Musik, die das Herz erfreut. 17—19.20: „Tiefland", Oper von d'Albert. 20.15—22: Unterhaltsames Weihnachtskonzert.

Deutschlandsender. 9—10: „Durch deutsches Land", Volkslieder und Tänze. 10.10—11: „Vom großen Vaterland", Ansprache von Josef Magnus Wehner zum Weihnachtsfest 1943. 11—11.30: Conrad Hansen spielt Schuberts Klaviersonate Werk 42. 11.30—12.30: Festlicher Reigen beschwingter Melodien. 14.30—15: „Die Bremer Stadtmusikanten, Märchenspiel mit Musik von Bernhard Eichhorn. 16—17: Opernmelodien mit bekannten Solisten. 17—18: Musikalische Plauderei am Kamin. 18—19: Musik, die nie verklingt. 19—19.45: Wiener Philharmoniker: Konzert für Horn und Orchester von Richard Strauß (Rundfunkuraufführung), Solist Gottfried von Freiberg, und Sinfonie-G-Dur von Haydn. 20.15—22: Aus Oper und Konzert.

Rundfunk am zweiten Feiertag:

Reichsprogramm. 8—8.30: Walter Kraft, Lübeck, spielt Orgelwerke von Bach, Buxtehude und Händel. 9—10: Volkslieder und Tänze aus deutschem Land zur Winterszeit. 10—11: „Ehrenbürger der Nation — Die vier aus Lazarettsaal fünf". 11—11.30: Wagner-Konzert mit Opern- und Konzertklängen. 11.30—12.30: Unterhaltsamer Melodienreigen. 12.40—14: Deutsches Volkskonzert. 14.15—15: Festlich-bunte Sonntagsstunde. 15—15.30: Werke alter Meister, vom Kammerorchester des deutschen Opernhauses. 15.30—16: Märchenspiel „Die Bremer Stadtmusikanten" 16—18: Was sich Soldaten wünschen. 18—19: Konzert der Berliner Philharmoniker: Ouvertüre, „Euryanthe" von Weber, Zweite Sinfonie von Brahms. 20.51—22: „Die klingende Filmillustrierte".

Deutschlandsender. 9—10: „Unser Schatzkästlein" mit winterlichen Dichtungen. 10.10—11: „Vom großen Vaterland", Ansprache von Josef Magnus Wehner zum Weihnachtsfest 1943. 11—11.30: „Das Kindlfest", Kantate zur Ankunft eines neuen Erdenbürgers, von Cesar Bresgen. Rundfunkspielschar Wien. 11.30—12.30: Orchesterkonzert unter Leitung von C. Schuricht: Bach, Mozart, Haydn. 18—19: Bunte Melodienfolge. 20.15—21: Forellen-Quintett von Schubert. 21—22: Opernkonzert mit Melpdien von Wagner, Verdi, Bizet.

1944 * * * **Pforzheimer Anzeiger** * * * 1944

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 Sa Neujahr	1 Di ☽	1 Mi ☽	1 Sa	1 Mo Nat. Feiertag	1 Do	1 Sa	1 Di	1 Fr	1 So Erntedank	1 Mi Allerheiligen	1 Fr
2 So ☽	2 Mi	2 Do	2 So	2 Di	2 Fr	2 So	2 Mi	2 Sa ●	2 Mo ●	2 Do	2 Sa
3 Mo	3 Do	3 Fr	3 Mo	3 Mi	3 Sa	3 Mo	3 Do	3 So	3 Di	3 Fr	3 So 1. Advent
4 Di	4 Fr	4 Sa	4 Di	4 Do	4 So	4 Di	4 Fr ●	4 Mo	4 Mi	4 Sa	4 Mo
5 Mi	5 Sa	5 So	5 Mi	5 Fr	5 Mo	5 Mi	5 Sa	5 Di	5 Do	5 So	5 Di
6 Do Dreikönige	6 So	6 Mo	6 Do	6 Sa	6 Di ●	6 Do ●	6 So	6 Mi	6 Fr	6 Mo	6 Mi
7 Fr	7 Mo	7 Di	7 Fr Karfreitg	7 So	7 Mi	7 Fr	7 Mo	7 Do	7 Sa	7 Di ☾	7 Do ☾
8 Sa	8 Di	8 Mi	8 Sa ●	8 Mo ●	8 Do Fronleichn.	8 Sa	8 Di	8 Fr	8 So Opfersonntg	8 Mi	8 Fr
9 So Opfersonntg	9 Mi ●	9 Do	9 So Ostersonntg	9 Di	9 Fr	9 So	9 Mi	9 Sa ☾	9 Mo ☾	9 Do Gedenktg. f. d. Gef. d. Bewg.	9 Sa
10 Mo ●	10 Do	1 Fr ●	10 Mo Ostermontg	10 Mi Westfeldz.-Beg.	10 Sa	10 Mo	10 Do	10 So	10 Di	10 Fr	10 So 2. Advent Opfersonntg.
11 Di	11 Fr	11 Sa	11 Di	11 Do	11 So	11 Di	11 Fr ☾	11 Mo	11 Mi	11 Sa	11 Mo
12 Mi	12 Sa	12 So Heldenged. Opfersonntg.	12 Mi	12 Fr	12 Mo	12 Mi ☾	12 Sa	12 Di	12 Do	12 So Opfersonntg.	12 Di
13 Do	13 So Opfersonntg	13 Mo	13 Do	13 Sa	13 Di ☾	13 Do	13 So	13 Mi	13 Fr	13 Mo	13 Mi
14 Fr	14 Mo	14 Di	14 Fr	14 So	14 Mi	14 Fr	14 Mo	14 Do	14 Sa	14 Di	14 Do
15 Sa	15 Di	15 Mi	15 Sa	15 Mo ☾	15 Do	15 Sa	15 Di	15 Fr	15 So	15 Mi ●	15 Fr ●
16 So	16 Mi	16 Do	16 So ☾	16 Di	16 Fr	16 So	16 Mi	16 Sa	16 Mo	16 Do	16 Sa
17 Mo	17 Do ☾	17 Fr ☾	17 Mo	17 Mi	17 Sa	17 Mo	17 Do	17 So ●	17 Di ●	17 Fr	17 So 3. Advent
18 Di ☾	18 Fr	18 Sa	18 Di	18 Do Himmelf.	18 So	18 Di	18 Fr ●	18 Mo	18 Mi	18 Sa	18 Mo
19 Mi	19 Sa	19 So	19 Mi	19 Fr	19 Mo	19 Mi	19 Sa	19 Di	19 Do	19 So	19 Di
20 Do	20 So	20 Mo Frühlingsanf.	20 Do 1889 Führer-Geb.	20 Sa	20 Di ●	20 Do ●	20 So	20 Mi	20 Fr	20 Mo	20 Mi
21 Fr	21 Mo	21 Di	21 Fr	21 So Muttertag	21 Mi Sommeranf.	21 Fr	21 Mo	21 Do	21 Sa	21 Di	21 Do
22 Sa	22 Di Fasnacht	22 Mi	22 Sa ●	22 Mo ●	22 Do Ostfeldz.-Beg.	22 Sa	22 Di	22 Fr	22 So	22 Mi Buß-u.Bettag	22 Fr ☽ Winteranf.
23 So	23 Mi H. Wessel †	23 Do	23 So	23 Di	23 Fr	23 So	23 Mi	23 Sa Herbstanf.	23 Mo	23 Do ☽	23 Sa
24 Mo	24 Do ● Schalttg	24 Fr ●	24 Mo	24 Mi	24 Sa	24 Mo	24 Do	24 So	24 Di ☽	24 Fr	24 So 4. Advent
25 Di ●	25 Fr	25 Sa	25 Di	25 Do	25 So Frankr. Waffst.	25 Di	25 Fr	25 Mo ☽	25 Mi	25 Sa	25 Mo 1. Weihn.-Tag
26 Mi	26 Sa	26 So	26 Mi	26 Fr	26 Mo	26 Mi	26 Sa	26 Di	26 Do	26 So	26 Di 2. Weihn.-Tag
27 Do	27 So	27 Mo	27 Do	27 Sa	27 Di	27 Do	27 So ☽	27 Mi	27 Fr	27 Mo	27 Mi
28 Fr	28 Mo	28 Di	28 Fr	28 So Pfingstsonnt	28 Mi ☽	28 Fr ☽	28 Mo	28 Do	28 Sa	28 Di	28 Do
29 Sa	29 Di	29 Mi	29 Sa	29 Mo Pfingstmont.	29 Do Peter u. Paul	29 Sa	29 Di	29 Fr	29 So	29 Mi	29 Fr ●
30 So Machtübn. 1933		30 Do	30 So ☽	30 Di ☽	30 Fr	30 So	30 Mi	30 Sa	30 Mo	30 Do ●	30 Sa
31 Mo		31 Fr ☽		31 Mi		31 Mo	31 Do		31 Di ● Ref.Fest		31 So Silvester

Aus Pforzheim

Stille Nacht

In wenigen Stunden werden wieder die Kerzen am Weihnachtsbaum erstrahlen. In den Stuben werden die trauten Weihnachtslieder erklingen und glückliches Kinderjauchzen wird zu hören sein. Die Heimat feiert die fünfte Kriegsweihnacht.

Wem fällt es da schon ein, einen nächtlichen Spaziergang durch Pforzheim zu machen. Und doch hat es seinen besonderen Reiz, an einem Weihnachtsabend durch die Straßen unserer Stadt zu gehen.

Langsam wird es dunkel, die wenigen Menschen, die noch die Straßen bevölkern, beeilen sich, nach Hause zu kommen. Die Geschäfte und Wirtschaften schließen und an den Kinos und am Theater, vor dem sich sonst die Massen drängen, ist es heute still und ruhig. Die Sterne, die in winterlicher Pracht am Firmament leuchten, spiegeln sich in der langsam dahinfließenden Enz, und auf den Plätzen unserer Stadt strecken die Weihnachtsbäume ihre Nadelzweige als dunkle Silhouette in den nächtlichen Himmel. Weit und breit ist kein Laut zu hören und wir haben das Gefühl, als seien wir in einer menschenleeren Stadt.

Auch am Leopoldplatz, der gewöhnlich um diese Zeit — die Uhr zeigt ein halb acht Uhr — von hastenden Menschenmassen erfüllt ist, ist es fast unheimlich ruhig, der Straßenbahnverkehr eingestellt, und nur die kleinen Luftschutzlämpchen werfen ihr blaues Licht zaghaft über den Platz. Fast erleichtert atmen wir auf, als endlich einmal Schritte in der Stille zu hören sind. Es ist ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft, der auch in dieser Nacht auf Kontrollgang sein muß. „Na, was tun Sie denn am Weihnachtsabend auf der Straße?", meint er, indem er uns mit seiner Taschenlampe etwas mißtrauisch anleuchtet. Wir kommen ins Gespräch und er erzählt uns von den Weihnachtsabenden, die er im ersten Weltkrieg an der Westfront erlebt hat. „Und heute", so meint er, „sind meine beiden Aeltesten auch draußen im Osten und wer weiß, ob sie überhaupt bei diesen schweren Kämpfen Weihnachten feiern können." —

Inzwischen sind wir oben am Bahnhof angelangt. Auch hier muß der Betrieb wie alltäglich weitergehen. Wohl ist der Vorraum des Bahnhofsgebäudes fast menschenleer und nur wenige oder gar keine Reisende auf dem Bahnsteig, aber die Züge fahren fahrplanmäßig ein und aus, ein Schalter ist offen und eine Beamtin kontrolliert wie jeden Tag gewissenhaft die Fahrausweise. Wir wünschen ihr ein frohes Fest, doch sie meint, da müßte sie noch etwas warten, denn ihr Dienst ende erst um zwölf Uhr. Sie sei für eine Kollegin eingesprungen, die zwei Kinder zu Hause habe und gerne am Weihnachtsabend mit ihren Kleinen Bescherung feiere. —

Eine halbe Stunde später stehen wir draußen am Kupferhammer. Der Mond als schmale Sichel ist inzwischen aufgegangen und hüllt die Landschaft in ein eigentümlich magisches Licht. Wir gehen langsam der Nagold entlang, die silberweiß glänzt. Nur unsere Schritte sind zu hören und ab und zu das Rascheln einer Waldmaus, oder das leise Piepsen eines Vogels im Schlaf. In dieser Stille werden die Gedanken weit, sie gehen zu Freunden draußen an der Front und zu Bekannten und Verwandten in der Heimat, sie gehen zurück in die Kinderzeit, da man als kleiner Junge mit klopfendem Herzen vor dem Weihnachtszimmer stand und es nicht abwarten konnte, bis die Tür sich öffnete und sich all die geheimnisvollen Herrlichkeiten vor einem ausbreiteten. Und plötzlich fällt uns ein Lied ein, das wir längst vergessen glaubten. War es das Rauschen der Tannen, die links neben uns am Berghang hinaufwuchsen, oder die Gedanken an die Kinderzeit, daß wir uns in dieser Stunde erinnerten:

Abendlich schon rauscht der Wald,
Aus den tiefen Gründen,
Droben wird der Herr nun bald
An die Sterne zünden.
Wie so stille in den Schlünden
Abendlich nun rauscht der Wald,

Alles still in trauter Ruh',
Wald und Welt versausen,
Ruhig hört der Wand'rer zu,
Sehnt sich recht nach Hause.
Hier in Waldes dunkler Klause,
Herz, geh' endlich auch zur Ruh. — —

Doch still, wir sind ja gar nicht allein! Sichert da nicht vorsichtig ein Reh über den schmalen Waldpfad, verharrt einen Augenblick, als es uns erblickt, und eilt dann in großen Sprüngen zurück ins schützende Dickicht. Und nun ruft auch ein Käutzchen, das durch uns erschreckt wurde. Wir sind doch nicht so einsam, wie uns anfänglich dünkte, überall um uns ist Leben in der Natur auch in dieser Weihnacht. Langsam gehen wir weiter, und bald tauchen vor uns die ersten Häuser von Dillweißenstein auf. Ein Blick auf die Uhr läßt uns eilen, denn wir wollen noch den Spätwagen der Straßenbahn erreichen, der uns wieder zurück in die Stadt bringt. Wir haben Glück, schon von weitem sehen wir ihn an der Haltestelle warten. — —

Damit hat unser weihnachtlicher Abendspaziergang sein Ende gefunden. Bald sind wir zu Hause, wo uns schon auf der Treppe die trauten Weihnachtsweisen, von glücklichen Kinderstimmen gesungen, entgegenklingen. -ost.

Weihnachtskonzert im Saalbau

Am zweiten Weihnachtsfeiertag — Sonntag, 26. Dezember — findet um 15.30 Uhr im Städt. Saalbau ein volkstümliches Weihnachtskonzert statt, das vom Kreismusikzug der NSDAP unter der Leitung von Musikdirektor Albert Segebrecht bestritten wird. Der Kreismusikzug wird bei dieser Gelegenheit seine neugewonnene musikalische Qualität und Stärke unter Beweis stellen. Er bringt eine Vortragsfolge mit Märschen, Tänzen und Potpurri.

Jubiläen, Geburtstage. Todesfälle

Am 26. Dezember feiern die Eheleute Glasermeister Emil Wasserbäch und Elisa, geb. Bühl, Gartenstr. 17, goldene Hochzeit. Beide Ehegatten sind noch rüstig. Herr Wasserbäch hat bei Kriegsausbruch seine Arbeit wieder aufgenommen trotz Krankheit und trotz seinem Alter von 75 Jahren.

Am 27. Dezember begeht Frau Marie Schneller (Gärtnerei Schneller), Tunnelstraße 49, in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Frau Schneller ist noch von früh bis spät tätig.

Wir wünschen den Jubilaren weiterhin Gesundheit und alles Gute!

Pforzheimer Stadttheater

Heute ist das Stadttheater geschlossen. Am 1. Weihnachtstag 15 Uhr „Dornröschen"; 18 Uhr im Saalbau die Opern „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo" in Neueinstudierung. (Ausverkauft.) Am 2. Weihnachtstag 15 Uhr „Dornröschen"; 18.30 Uhr Operette „Wiener Blut". Am Montag Operette „Mädel aus Wien" als öffentliche Vorstellung für Wehrmachtsangehörige und deren Familien.

Wir feiern auch diesmal ein Fest der Freude

Weihnachtsfeiern und Gabentische – Nikolaus als Erzieher – Bei den Kindern der Gefallenen

Zum fünften Mal feiern wir Kriegsweihnachten, und der totale Krieg hat auch in der Heimat die Verhältnisse gründlich gewandelt, die vor Jahresfrist noch in mancher Hinsicht gestatteten, liebe Gewohnheiten von einst annähernd friedensmäßig beizubehalten. Als Beispiel hierfür können die gekauften Geschenke gelten, die groß und klein einander an vier Kriegsweihnachten in stattlichem Umfange auf den festlichen Gabentisch legen durften. Das Jahr 1943 hat nun in uns eine Einstellung zum Kriege wachgerufen, die von vornherein den Wert der uns erlaubten Wünsche und Freuden ebenso wie der uns auferlegten Opfer und Entsagungen mit völlig abgeändertem Maßstab mißt. Eine Gelegenheit, bei der sich besonders deutlich erweist, wie wir uns inmitten der totalen Forderungen der Gegenwart zurechtfinden, ist diesmal das Weihnachtsfest — das Fest der deutschen Familie und der Volksgemeinschaft im fünften Kriegsjahr.

Zwei unterm Weihnachtsbaum
Scherl-Bilderdienst-M.

Sind wir der Festfreude, der Feierlichkeit und des Glanzes etwa beraubt? Stehen wir mit leeren Händen und Herzen da? — Nein! Gottseidank nein — können wir mit ganzer Ueberzeugung sagen! Weder Hände noch Herzen sind leer, weder an Glanz noch an Freude sind wir arm. Denn Weihnachten selbst ist ja Inbegriff des Reichtums der deutschen Seele! Dieses unser eigenstes Fest ist kein Jahrmarkt mit käuflichen Attributen und war auch in üppigeren Zeiten niemals bloß ein festlicher Anlaß zum Austausch von Luxusgeschenken. Die zahlreichen Bescherfeiern, die unsere Volksgemeinschaft dieses Jahr zur Kriegsweihnacht aufgeboten hat, sind uns ein licht- und glanzvoller Beweis für die schöpferische Kraft, die dem Fest der Freude innewohnt.

*

Wenn am heutigen Abend in den deutschen Familien der Lichterbaum angezündet wird, dann werden es vor allem unsere Kinder sein, die festlich beglückt und reichlich beschenkt im Glanze des Weihnachtsfestes stehen. Kann es für die Eltern, für uns Große allesamt, ein größeres Glück denn geben, als an dieser weihnachtlichen Freude der Kinder teilzunehmen?

Es ist der schönste Erfolg des Spielzeugwerkes unserer Hitlerjugend, daß sich die Weihnachtsstimmung eines ganzen Volkes, das mitten im schwersten Ringen um sein Dasein steht, an ihm entzündete. Die Weihnachtsmärkte, die die HJ an allen Orten in Stadt und Land durchführte, sind zu einer geschlossenen Demonstration der nationalsozialistischen Gemeinschaft geworden. Nachdem sie vergangenes Jahr zum erstenmal versuchsweise aufgezogen wurden, ist die von ihnen ausgehende Anregung diesmal in breiter Front auf fruchtbaren Boden gefallen. Organisationen, Verbände und Betriebe sind geradezu in einen Wettbewerb eingetreten, um durch freiwilliges Werkschaffen einen vollwertigen Ersatz für all die Kinderwünsche zu schaffen, die in Friedensjahren der „Weihnachtsmann" erfüllte. Die Hitler-Jugend im Bann 172 Pforzheim erreichte ein Höchstergebnis in der Spielzeugherstellung mit 36 490 Stück, die in wochenlanger hingabevoller Arbeit kunstvoll handwerklich gebastelt wurden. Der finanzielle Erfolg dieser Aktion, zusammen mit dem Ergebnis der von der Jugend durchgeführten 4. Reichsstraßensammlung, aber übertraf alle Erwartungen mit dem Gesamtbetrag von rund 773 300 Mark, der restlos dem Kriegs-Winterhilfswerk zufloß.

*

Noch in keinem anderen Kriegsjahr wurden in der Oeffentlichkeit so stimmungsvolle Weihnachtsfeiern für die Kinder veranstaltet. Es gab kaum einen Betrieb, der nicht in diesen Tagen die Kinder der einberufenen Gefolgschaftsmitglieder, der gefallenen und vermißten Kameraden und der in den Arbeitsprozeß eingegliederten Frauen mit einem festlichen Programm überraschte, dessen Ausklang eine weihnachtliche Bescherung bildete. Die Werkfrauengruppen hatten Spielzeuge für kleine Buben und Mädel angefertigt, und die Werkjugend oder auch die im Betrieb eingesetzten Kriegsmaiden gestalteten den Rahmen der Feier. Im Gefolgschaftsraum brannten Adventskerzen oder ein weihnachtlich geschmückter Baum. Lieder wurden gesungen, Gedichte aufgesagt. Ein kleines Laienspiel entführte die erwartungsvollen Kindergemüter ins Märchenland. Der Betriebsführer sprach väterliche Worte und ermahnte die Kinder, deren Väter an der Front stehen und deren Mütter viele Stunden im Betrieb arbeiten, zum Bravsein. Dann kam der ersehnte Augenblick — ein stattlicher großer Weihnachtsmann oder Nikolaus in einem farbenprächtigen, pelzgeschmückten Mantel und mit wallendem weißen Bart erschien. Er brachte den Kindern die erhofften Weihnachtsgeschenke, und die Verteilung der hübschen Spielzeuge — wie sie die Werkfrauengruppen unlängst in den Schaufenstern der Innenstadt ausgestellt hatten — weckte unter den Buben und Mädeln helles Jubelgeschrei. Aber auch als der Gestrenge waltete „Pelzmärte" seines traditionellen Amtes. Wo es besonders nottat, nahm er ein Kind „ins Gebet", ja er ließ sogar die Rute sprechen — und es gab zerknirschte Sünder und reuige Tränen. Die wohltuende Folge dieser erzieherischen Lektion wird sein, daß der achtjährige Helmut fleißiger als seither Feldpostbriefe an den Vater schreibt, und daß die um zwei Jahre jüngere Ursula ihre Schularbeiten ernster nimmt, so daß die Mutter einige Sorgen weniger um die Kinder hat.

Bei den Kindern der Gefallenen.

*

Eine Feier, die über den weihnachtlichen Rahmen hinausragt, ist die von der NS-Kriegsopferversorgung alljährlich veranstaltete Bescherung der Kinder unserer Gefallenen. Sie wurde auch diesmal in erhebender Weise gestaltet durch die Mitwirkung der Verwundeten des hiesigen Reservelazaretts, die mit Hilfe der NS-Frauenschaft und anderer Verbände 3000 Spielzeuge hergestellt hatten, und durch das Auftreten von Kräften des Stadttheaters, die ein stimmungsvolles Nachmittagsprogramm bestritten. 1200 Kinder wurden in Stadt und Land des Kreises Pforzheim beschert, von denen sich 700 Kinder mit ihren Müttern zu der Feier im Städt. Saalbau einfanden. Ein Teil des Städt. Orchesters unter Leitung von Kapellmeister C. W. Hahn, das Stadttheater-Ballett und eine Kindertanzgruppe mit Ballettmeisterin Eva Kulp, sowie der Weihnachtsmann (Franz Huck) und ein spaßiger Märchenonkel (Heinrich Englmann) taten das Ihre zur Freude der Kinder, deren Väter den Heldentod starben oder als Vermißte keine Kunde über ihr Schicksal hinterließen. Die weihnachtlichen Darbietungen, die die Herzen der Kinder und Mütter zu hochgemuten Empfindungen emportrugen und in den Gesang von Weihnachtsliedern einstimmen ließen, wurden noch ergänzt durch Vorträge von Gesangssolisten (Walther Westhoff, Irmgard Nittel und Gretel Ochs). Eine weihnachtliche Ansprache hielt der Chefarzt des Reservelazaretts, Oberstabsarzt Dr. Hartmann. Er lenkte die Gedanken der Kinder auf unseren Führer Adolf Hitler, der wie ein großer Vater des ganzen Volkes auch ihrer gedenke und sie um ihrer heldenhaften Väter willen auch in aller Zukunft nicht vergessen werde. — Die Gabentische, auf denen die Weihnachtsgeschenke für jedes Kind aufgebaut waren, wurden auch hier vielen Wünschen gerecht und versetzten die Beschenkten in den Zustand seligen Beglücktseins.

Nikolaus, der Freund der Kinder.
Aufnahmen (3): Weißenrieder.

*

Ueberall war die Volksgemeinschaft zur Stelle, und ganz besonders dort, wo es galt, ein fehlendes Glied in der Kette des Familienglücks zu ersetzen. So feierte man unter Führung von Partei und Schule gemeinsame Weihnachtsbescherung in Landgemeinden, in denen umquartierte Mütter mit Kindern untergebracht sind. Der Rathaussaal oder der Schulsaal wurden ausgeschmückt. Ein Spiel mit Märchenbildern und andere weihnachtliche Ueberraschungen verzauberten die Gemüter. Man sah leuchtende Kinderaugen, und selbst die Mütter vergaßen in dieser Stunde das Heimweh. Die dörfliche Gemeinschaft und die Gemeinschaft aller sorgten mit vorbildlicher Opferfreudigkeit, daß es den Gästen, groß und klein, die das Fest fern von ihrer luftbedrohten Heimat verbringen müssen, an nichts fehlt. Die Weihnachtstage selbst werden aber im Familienkreise der Gastgeber ihren Verlauf nehmen unter dem Leitgedanken: Freude, die du anderen bereitest, kehrt ins eigene Herz zurück!

Wie unsere Kleinen beschert wurden.

*

Die größte Weihnachtsfreude, die durch nichts ersetzt und überboten werden kann, kommt freilich dort ins Haus, wo der Vater als Urlauber über die Schwelle tritt. Nicht ganz frei von Zweifel und Sorge hatte Mutter den Wunschzettel der Kinder gelesen, auf dem geschrieben stand: „Wir wünschen uns Vati unter den Weihnachtsbaum". Der Herbeigesehnte, der sich schon unvermutet auf dem Wege in die Heimat befand, dachte sich für seine Lieben eine besonders nette Ueberraschung aus. Ehe er die Familie aufsuchte, legte er bei Bekannten eine entsprechende Verkleidung an und spielte den Nikolaus. Auch die eigene Frau erkannte den Mann nicht, der als Bote der Weihnachtszeit Einlaß begehrte. Selbst als er allerlei schöne Sachen auspackte, wie sie nur der Fronturlauber mit dem „Führerpaket" ausgehändigt bekommt, glaubten Mutter und Kinder immer noch, einen „fremden" Nikolaus vor sich zu haben. Groß, ja übergroß war dann die Freude, als sich Vati zu erkennen gab. Möge in dieser oder anderer Form der Weihnachtswunsch recht vieler Familien, in denen Kinder auf den Vater warten, erfüllt werden! Lp.

Steuerfreie Beträge für drei Jahre

Im Zusammenhang mit der Vereinfachung der Lohnsteuerkarten hat der Reichsfinanzminister nun auch Bestimmungen über die Geltungsdauer der Eintragung steuerfreier Beträge erlassen. Um Material und Arbeitskraft einzusparen, sind die neuen Lohnsteuerkarten, die in diesen Tagen den Steuerpflichtigen zugestellt werden, nicht wie bisher nur für ein Jahr, sondern für drei Jahre — von 1944 bis 1946 — gültig. Wie der Reichsfinanzminister ergänzend anordnet, hat das Finanzamt auch bei der Eintragung eines steuerfreien Betrages wegen Werbungskosten und Sonderausgaben, wegen außergewöhnlicher Belastungen und wegen Kriegsbeschädigung oder ähnlicher Verhältnisse auf der neuen Lohnsteuerkarte als Zeitpunkt, bis zu dem die Eintragung gilt, den 31. Dezember 1946 zu vermerken. Das Finanzamt wird aber die Eintragung auf einen früheren Zeitpunkt befristen, wenn der Tatbestand, der zur Eintragung des steuerfreien Betrages führt, die Annahme rechtfertigt, daß die geltend gemachten Aufwendungen schon vor dem 31. Dezember 1946 ganz oder zum Teil wegfallen werden. Auch erfolgt die Eintragung des steuerfreien Betrages unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs, der vom Finanzamt sowohl zugunsten wie zuungunsten des Arbeitnehmers erfolgen kann.

Tabak-Sonderzuteilung auch für die Wehrmacht

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, erhält auch die Wehrmacht die Sonderzuteilung von Tabakwaren. Inhaber von braunen Tabak-Kontrollkarten (Wehrmachtangehörige und zivile Gefolgschaftsmitglieder) erhalten die Sonderzuteilung wie die Zivilbevölkerung in den Privatgeschäften. Wehrmachtangehörige mit roten Wehrmacht-Kontrollkarten kaufen die Sonderzuteilung — in der gleichen Höhe wie die Zivilbevölkerung — in den Wehrmachtverkaufsstellen gegen Abtrennung des oberen Teiles des Stammabschnitts. Wehrmachtangehörige, die sich zwischen dem 13. Dezember und dem 9. Januar auf Urlaub befinden und grüne Kontrollausweise über mehr als sieben Tage erhalten haben, haben Anspruch auf die Sonderzuteilung in gleicher Höhe wie die Zivilbevölkerung (Einkauf nur in Privatgeschäften). Die grünen Kontrollausweise werden von den Kartenstellen außer auf der Vorderseite auch auf der Rückseite des Stammabschnitts mit Dienstsiegel versehen. Der Urlaubsschein erhält von der Kartenstelle einen entsprechenden Vermerk. Die Sonderzuteilung wird gegen Abtrennung des Stammabschnitts verkauft.

Austausch von Fleisch und Fett

Der ungünstige Ausfall der Kartoffelernte in einzelnen Gebieten des Reiches macht die vorzeitige Abnahme von Mastschweinen in außergewöhnlichem Umfange erforderlich, sonst würden wir einen unerwünschten Mehrverbrauch von Kartoffeln in der Schweinehaltung zu Lasten der Speisekartoffelversorgung haben. Aus diesem Grunde werden zunächst in der 58. Zuteilungsperiode — 10. 1. bis 6. 2. 1944 — an Versorgungsberechtigte über 14 Jahren 250 Gramm Schweinefleisch anstelle von 90 Gramm Butterschmalz ausgegeben. In einem späteren Zeitpunkt wird dann das jetzt eingesparte Fett anstelle von Fleisch zur Ausgabe gelangen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist angeordnet, daß Schweinefleisch (nicht Fleischwaren) auf Bezugsabschnitt 58 der Reichsfettkarte über Butterschmalz abgegeben wird. Die Bestellscheine 58 für Butterschmalz sind ungültig und dürfen von den Karten nicht abgetrennt werden.

Unsere Tapferen an der Front

b. **Huchenfeld**, 23. Dez. Wachtmeister Christian Stoll wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

i. **Büchenbronn**, 23. Dez. Dem Gefreiten Hermann Heß wurde an der Ostfront das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

wb. **Dietlingen**, 23. Dez. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde an den Stabsgefreiten Max Jost verliehen.

k. **Birkenfeld**, 23. Dez. Obergefreiter Wilhelm Pfrommer und Obergefreiter Hermann Gutjahr erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Obergefreiter Eugen Oelschläger wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Verdunkeln Von 17.20 Uhr bis 7.45 Uhr früh

(Die Schriftleitung übernimmt für die Auskünfte nur die preßgesetzliche Verantwortung)

Hundefreund. „Kann man erkennen, ob und wann ein Hund den Menschen gefährlich wird?" — — Nur gute Hundekenner können dies entscheiden. Wenn ein Hund einem fremden Menschen bellend und mit erhobenem Kopf entgegenkommt, ist es durchaus kein Zeichen, daß er ihm feindlich gesinnt ist. Denn wäre das der Fall, so würde er seinen Kopf anders halten, d. h. ihm seine Kehle nicht ungeschützt preisgeben. Wenn sich der Hund dem Menschen aber knurrend, mit steifgehaltenem Schweif und mit gesenktem Kopf — also mit geschützter Kehle — nähert, ist die Lage schon bedenklicher. Dann ist es das Sicherste, bewegungslos stehen zu bleiben; wer sich so verhält, wird von einem Hund kaum angegriffen werden. Macht man dagegen drohende Handbewegungen oder läuft gar davon, so reizt das den Hund derart, daß er sogleich zum Angriff übergeht.

Albert im Feld. „Stimmt es, daß hohe Stirnen von großer Intelligenz zeugen?" — — Der Hauptsitz der Intelligenz liegt zwar im Stirnteil des Schädels, doch findet oft eine Verschiebung der Gehirnteile statt, indem dieser Teil des Gehirns nicht etwa niedergedrückt, sondern ungewöhnlich stark nach vorwärts gedrängt wird. Die Gehirngröße wird also durch eine niedere Stirn nicht so gehemmt, daß sie nicht in Menschen mit niederer Stirn starke geistige Eigenschaften entwickeln können.

Feurige Diamanten. „Hat ein Lehrherr das Recht, einen Lehrling zu ohrfeigen, wenn ihm etwas mißlingt, oder kann er Schadenersatz dafür fordern?" — — Ein Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen. Nur übermäßige und unanständige Züchtigungen sind verboten. Ein Lehrling muß, wenn er es verdient, von seinem Lehrherrn auch Ohrfeigen hinnehmen. Schadenersatz für eine mißlungene Arbeit kann gegen den Lehrling nur geltend gemacht werden, wenn er den Schaden absichtlich oder grob fahrlässig herbeigeführt hat.

Haustüre zumachen. „Wir lasen in Ihrer Zeitung „Türen schließen und Kohlen sparen", das ist wichtig im 5. Kriegsjahr. Wir sind drei Partien im Hause, und wir selber wohnen im dritten Stockwerk. Die Erdgeschoß-Mieter ließen heute mittag einen solchen schlechten Geruch, der durch das Anbrennen des Essens entstanden war, herauf, daß wir alle Fenster und Türen öffnen mußten. Ich schickte zweimal mein Kind hinunter, damit es die Haustüre öffne, und jedesmal wurde sie wieder zugemacht. Da kein Hausgangfenster und kein Abortfenster vorhanden ist, so müßte der Bewohner des Erdgeschosses doch die Haustüre oder das Küchenfenster öffnen, bis der Gestank verschwunden ist. — Im Treppenhaus sieht man nichts. Ich habe den Mieter gebeten, er möge doch wenigstens bei Tage das Verdunklungspapier in seinem Zimmer wegmachen, damit durch die Glastüre Licht in das Treppenhaus falle, — Treppenbeleuchtung ist während des Tages keine —, er hat es jedoch abgelehnt. Man kann sich vorstellen, was für eine Luft im Hause herrscht, wenn das ganze Jahr nicht gelüftet wird. Müssen wir uns das gefallen lasssen?" — — Die Antwort auf die Anfrage: Kennwort Kohlenklau bezog sich auf die Mitteilung, daß im fraglichen Haus die Gangfenster zur Entlüftung stundenlang geöffnet werden. Wenn in Ihrem Hause weder Gangfenster vorhanden, noch eine Lüftung des Aborts möglich ist, so ist es Pflicht des Vermieters, dafür zu sorgen, daß die Lüftung, insbesondere der Aborte, erfolgen kann.

Kalte Füße. „Ich leide an kalten Füßen. Was kann ich dagegen tun?" — — Nehmen Sie jeden Abend ein langdauerndes warmes Fußbad, dem Sie etwas Salz oder einen Eßlöffel voll Senfmehl zusetzen. In der Frühe bürsten Sie Füße und Unterschenkel mit einer ganz weichen Bürste etwa eine Minute lang und schmieren nachher Zehen und Füße mit Dermothermasalbe leicht ein. Legen Sie in die Schuhe Zeitungspapier, doch nicht soviel, daß die Schuhe zu eng würden.

32 Z. „Was ist zu tun gegen greulich dunkle, immer schwärzer werdende, aber dennoch gesunde Zähne? Die Zahnärzte kann man doch in heutiger Zeit nicht mehr belästigen mit Derartigem." — — Wenden Sie zur Zahnpflege ein gutes Zahnpulver an. Auch können Sie dem Mundwasser etwas Wasserstoffsuperoxyd zusetzen. Vielleicht liegt auch Vitamin- oder Kalkmangel vor, dem abzuhelfen wäre.

Quecksilber. „Welchen Zweck erfüllt eine Salizyl-Präzipitatsalbe?" — — Sie wird bei verschiedenen Hauterkrankungen angewandt. In besonderer Zusammensetzung dient sie als Sommersprossensalbe.

M. Z. „Ist ein Strecken des Tabaks mit Huflattich gesundheitsschädlich? Vielleicht üben die ätherischen Oele bei der Verbrennung eine schädliche Wirkung aus?" — — Huflattichblätter enthalten kein ätherisches Oel und sind auch nicht schädlich. Eine andere Frage ist, ob sie überhaupt in Mischung mit Tabak richtig brennen. Im letzten Krieg hat man auch Buchenlaub zum Strecken des Tabaks verwendet.

Säugling. „Kann mir der Briefkasten sagen, weshalb man im Schlafzimmer des Säuglings keine Wäsche trocknen darf, aber doch Wasser auf den Ofen stellen soll?" — — Wäsche soll überhaupt nicht im Zimmer getrocknet werden. Am besten im Freien, in der Luft und der Sonne. Nur notgedrungen wird man einen luftigen Speicher wählen. Auch gut gespülte Wäsche gibt beim Trocknen immer noch einen Geruch von Seife und Waschmitteln von sich. Das Wasser läßt man auf dem Ofen verdampfen, um der Luft die nötige Feuchtigkeit zuzuführen und sie damit wieder aufzufrischen.

Anzeigerleser in Wildbad. „Kann ich aus Hirschtalg Bodenwichse machen?" — — Aus Hirschtalg läßt sich keine Bodenwichse herstellen, weil dieses Fett keinen Glanz erzeugt. Sie können es aber zu Seife verarbeiten oder gegen Paraffin (Ozokerit) eintauschen.

Zum Abholen

Am Schalter unseres Kontors können die Antworten auf die Anfragen mit nachstehend aufgeführten Kennworten abgeholt werden:

E. L. — A. Müller — Heidi — Sofie u. Ida — Genosse — September — Pimpfenstreit Freudenstein — Schäfchen — Schu-Scho — Vivian — Flitterwochen — Hulla — Marie Helen — Hawai — Färben von Handschuhen — F. K. St. — W. B. — Pflichtjahrmädchen / Weihnachtssonderzuteilung — K. W. Flieger- u. Reserveoffizier — Vergißmeinnicht — Müde Augen — Fliegerbraut 18 — Ellen — Baby — Theaterfreundin Christel.

Ein Teil der Anfragen wurde schriftlich beantwortet.

Soo dick geschält?

Da bleibt von mir nicht viel übrig! Schälverluste sind vergeudetes Volksnahrungsgut. Die Kartoffelernte ist knapper als sonst. Haushalten ist die Parole!

Daher:

Nur Pellkartoffeln

Bekanntmachung

Oeffentl. Bekanntmachung
Das Sparkassenbuch Nr. 25406, ausgegeben von der Städt. Sparkasse Pforzheim, ist angeblich in Verlust geraten. Das Aufgebot dieses Buches ist beantragt worden. Der Inhaber desselben wird daher aufgefordert, spätestens bis zum 1. Februar 1944 seine Rechte bei der unterzeichneten Sparkasse anzumelden und das Sparkassenbuch vorzulegen, andernfalls dessen Kraftloserklärung erfolgt und ein neues Sparkassenbuch ausgestellt wird.
Pforzheim, 21. Dezember 1943.
Städtische Sparkasse.

Heiraten

Anhängl., gebild. ält. Fräulein, ev., verträgl., häusl. und herzensgeb., mit Vermög. und sonst. Aussteuer, sucht geb. friedl. Herrn, 60er J., ohne Anh. mit sich. Einkommen, einf. mittl. Beamt. od. dergl., auch i. Pens., mögl. mit netter Wohng. zwecks glücklicher Heirat kennen zu lernen. Angebote unter L 17746. *

Arbeiter, Witwer, 40 J., ev., 1,65 Mtr., ges. u. ang. Aeuß., kunst- u. naturlieb., mit 1 Kind, Mädel, geordn. Verhältnisse, wünscht eine aufrichtige, lb., schaffensfrohe Lebensgefährtin, die ihrem Leben in harm. Ehe Inhalt geben will. Zuschriften, welche streng vertraulich bleiben, m. näh. Angaben, unter B 17007 an den Verlag. *

Weihnachtswunsch! 2 Freundinnen, 37 und 30, beide blond, groß und vollschlank, beide alleinstehend und berufstätig, wünschen die Bekanntschaft zweier berufstätiger Herren in guter Stellung zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter M 17326 an den V. *

Junger Mann, 28 Jahre, wünscht Briefwechsel mit nettem, solidem Mädchen zwecks Heirat. Zuschriften unter F 16988 an den Verlag. *

Weihnachtswunsch! Welche junge Dame sehnt sich gleich mir nach glückl. Ehe? Ich wünsche mir Lebenskameradin aus gutbürg. Hause, 20—28, 1,65/69, evgl., nur erbges., unbed. symp., gepflegt. Erschein. m. nat. Frohsinn, intell., einwandfr. Vergangenheit, vielf. interessiert, angen. Charakter, geordn. Verhältnisse. Ich bin Fabrikant (Kaufmann) weitger. symp. Erscheinung, dklbld., erbges., beste Vermög.-Verhältnisse, angen. Charakter, solide, strebsam. Nur gegenseit. Zuneigung entscheidend. Mögl. ausf. Angeb. mit Bild, welches zurückgegeben w., erbeten unter K 17709 an d. Verl. Jederz. strengste Diskr. zugesichert und verlangt. *

Weihnachtswunsch! Notar, Stv., 1,67 gr., in den dreißiger Jahren, von gut. und frisch. Aussehen, begeist. Sommer- und Wintersportler, mit Vermög. und gutem Einkommen, wünscht sich mit lieb. und wirklich gedieg. Mädel od. Kriegerswitwe aus guter Fam. bis zu 32 J. in Bälde zu verheiraten. Schöne Aussteuer und Einrichtung erwünscht. Bildangebote unter H 17810. *

Frau E. Hofmann, Stuttgart, Gutenbergstraße 9, Ruf 60059, bemüht sich für **Kaufmann,** 27 J., sol. Charakter, **Werkmeister,** 34 J., sicheres Einkomm., **Ingenieur,** 44 J., **Beamten,** 54 J., eig. Haus, **Prokurist,** 58 J., leit. Stellg., **Mädel,** 22 J., gt. Fam., vermögend, **jg. Dame,** 26 J., gt. Erschein., geist. rege, Ausst. u. Vermögen, **Fräulein,** 34 J., häusl., eig. Grundbesitz, **Witwe,** 51 J., schönes Eigenheim. Ferner sind noch viele gt. Partien vorgemerkt. Auskunft unverbindlich. Frau E. Hofmann, Stuttgart, Gutenbergstr. 9, Fernr. 60059. Sprechzeit auch Sonntag von 10 bis 16 Uhr.

Weihnachten 1943 kann auch für Sie ein glückhaftes Fest bedeuten. Wenn Sie sich bald beim Schwarzwaldzirkel anmelden. Schreiben Sie an den Schwarzwaldzirkel, der schon seit Jahren erfolgreich das Sichkennenlernen und Sichfinden in diskreter Weise vermittelt. Bild mit Rückporto an Landhaus Freya, Hirsau/Calw, Schwarzw., Fernruf 535. Monatl. Beitrag 3.— Mk. (*

Reichsbeamter sucht haushaltstüchtige Lebensgefährtin, etwa 18 bis 28 Jahre alt. Näh. u. 383 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme München 51, Schließfach 37.

Probe-Ehesuchliste mit Fotos, neutral und verschlossen, f. 2.- Mk., Heiraten für alle Kreise und Berufe, auch für Vermögenslose, auf diskretem, schriftlichem Wege durch **Institut Brizius, Kaiserslautern** (Pfalz). (38558

Heirat! Herren und Damen von 20—65 Jahren, aus allen Ständen, auch Landwirtschaft, mit und ohne Vermögen, wünschen Heirat. Verlangen Sie sofort Angebote durch die **Ehe-Vermittlung „Fortuna" Mauder,** Ebersteinstraße 10, **Pforzheim,** Fernruf Nr. 4981. Sonntags bis 17 Uhr. (38544

Liebe und Treue (* verbunden mit einer sorgfältigen Wahl, sind Fundamente glücklicher Ehen. Tausende fanden sich schon durch unsere altbewährte, über 20 Jahre erprobte diskrete Einrichtg. Auskunft kostenlos. **Neuland-Briefbund P Mannheim,** Schließf. 602.

Stellen-Gesuche

Erfahrener, älterer Kaufmann sucht pass. Beschäftigung, evtl. für halbe Tage. Angebote u. L 17793. *

Sekretärin sucht Anstellung in verantwortungsvollem Wirkungskreis. Angebote u. L 17829. *

Offene Stellen

Expedient zur Unterstützung des Versandleiters für mehrere Lkw. u. Gespanne für Großhandlung u. Fabrikationsbetrieb gesucht. Angebote unter H 39557 an d. Verlag. *

Großes Industriewerk Mitteldeutschlands, Nähe Braunschweig, sucht z. baldmöglichsten Antritt **Hollerith-Tabellierer u. Sortiererinnen bezw. Sortierer, Hollerithlocherinnen** (auch zum Anlernen) **und -Prüferinnen.** Bezahlg. erfolgt nach innerbetrieblichen Gehaltsrichtlinien. Bewerber und Bewerberinnen, deren Freigabe gesichert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen wie Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe d. Gehaltsansprüche, sowie des frühesten Antrittstermins zu richten unter Kenn-Nr. B 450 (unbedingt anzugeben) an Annoncen-Expedition Ed. Rocklage, Berlin W 50, Ansbacher Straße 28. (38553

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW. 40, Alsenstraße 4, Fernruf 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kfm. Personal, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen und sonst.** Einsatz weitestgehend nach Wunsch.

Aeltere Männer, gesund, als Wachleute auf sofort gesucht Bezahlg. erfolgt nach den einschlägigen Tarifen. Angeb. L 39554. *

Aelterer, zuverläss. Mann für Lagerarbeiten, Ausgänge usw. für sofort gesucht. Sanitätsgeschäft Franz Reinschmidt, Zerrennerstr. 7.

Sprechzimmerhelferin u. Putzfrau 2—3 Stunden täglich vormitt. ges. Rosenfelder, Westliche 90.

Unabhängige jüngere Frau oder Mädchen tagsüber für leichtere Arbeit gesucht, auch halbtags. Angebote unter H 16865 an d. V. *

Verloren usw.

Ein Paar Damenhandschuhe, grün und gelb, Sonntag, 12. 12. 43, auf dem Weg zum Bahnhof. Geg. Bel. abzugeben Metzgerei Robert Seyfried, Neuenbürg.

Graue Handschuhe Sonntagmorgen von Krankenhaus bis Gartenstraße. Gegen Belohnung an der Pforte d. Krankenhauses abgeben.

Handgestrickte, hellbraune Teufelsmütze von Schwarzwaldschule, Spichernweg bis Vogesenallee. Abzug. bei Schriwer, Vogesenallee 34.

Schlüsselbund mit Sicherheitsschlüssel. Geg. Bel. im Fundbüro abzug.

Gefunden HJ-Mütze. Gegen Einrückungsgebühr abzuholen bei Großmann, Bleichstraße 11.

Die Person, die meine **Kleiderkarte** auf den Namen Hans Kasbauer bei Spielwarenhaus Gerwig mitgenommen hat, bitte ich dringend, dieselbe dort wieder abzugeben.

Diejenige Person, die am Dienstag, 21. 12., bei der Feier in d. Schwarzwaldschule d. grün. **Herren-Velourhut** mitnahm, möchte denselben unverzüglich in der Schwarzwaldschule sofort abgeben.

Schwarzer Kater hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Hammerstraße 13, 1 Treppe.

Graugetigerte Katze zugelaufen vom Buckenberg bis Reinhard-Heydrich-Straße 68. Abzuholen bei Frau Gg. Krank.

Schwarze Katze zugelaufen. Abzuh. bei Klingel, St. Georgensteige 43.

Miet-Gesuche

1 od. 2 Zimmer leer od. möbliert, mit Kochgelegenh. in Pforzheim od. Umgebg. gesucht. Angebote an Koslowski, Holzgartenstr. 3a.

Zimmer, möglichst m. Küchenbenützg., von ev. Schwester, welche sich z. Ausübung v. Privatkrankenpflege hier niederlassen will, ges. Ang. M 17866.

Einfach möbliertes Zimmer m. Küch.-Benützung gesucht. Angeb. A 17571. *

Möbliert. Zimmer von Herrn gesucht. Angebote unter L 17856 an den V. *

Kauf-Gesuche

[illegible] mit Zubehör ges. Angebote unter E 16692 an d. V. *

Kleinbildkamera zu kf. gesucht; ev. Tausch gegen 6½×9-Plattenkamera Zeiß „Ideal" 4.5 mit 4 Dz. Platt., gegen entspr. Aufzahlung. Angebote unter K 39356 an den Verlag.

Kindereisenbahn mit Lokomotive, Spur 1, auch selbst wenn reparaturbedürftig, zu kaufen ges., evtl. Lokomotive allein. Angeb. K 39589. *

2 leichte Motorfahrräder gesucht. Angebote unter E 39591 an d. V. *

Langer Off.-Degen für meinen Mann gesucht. Angebote unter F 16729. *

Reiner Apfelsaft gesucht. Adolf Rothacker, U. Jspr. Str. 10.

Uhrmacher-Drehbänkchen sof. ges. Angebote unter A 16720 an d. V. *

Guterhaltener **Hühnerstall** zu kf. gesucht. Angebote unter L 16748. *

Guterh. Eisenbahn mit Zubehör gesucht. Angebote u. F 17009 an d. V. *

Zu verkaufen

Kl. Wandgasheizofen mit Abzugsrohr 20.- Hölder, Pfzh., Kreuzstr. 7.

1 kompl., eiserner Backofen f. 45.- zu verkaufen. Angeb. unter J 16741. *

Elektrische Christbaumbeleuchtung, reparaturbedürftig, zu verk. für 12.- Mk. Schneider, Pfälzerstr. 29

Einsitzerwerkbrett mit Fell 75.- Mk., Musterkoffer für Ketten 50.- Mk., Ofen 20.- Mk. zu verkaufen. Anzusehen Samstag v. 13 bis 15 Uhr. Zu erfragen unt. Nr. 17949 im Verlag.*

Lötapparat (Esse) 100.-, sow. versch. Werkzeuge z. verk. b. Braun, Hohenzollernst. 29 (zwischen 12 u. 19 U.)

Tiermarkt

Ges. Leghühner 5 Stück, 1—2jährig, Dantes, Hohenz.-Str. 65.

Schönes Rind 18 Monate alt, zu verkfn. Göbrichen, Nußbaumerstr. 22.

Nutz- u. Fahrkuh mit Kalb zu verk. Ellmendingen, Auerbacher Str. 3

Wohnungen u. Lokale

Wohnungs-Tausch! Geb. 3 Zimmer, Küche u. Bad in d. Nordstadt; ges. 2 Zimmer, Küche u. Bad, möglichst Neub., Stadtrand. Angebote unter B 17855 an den Verlag. *

2-Zimmer-Wohnung von jg. Ehepaar ges. Angebote unt. B 17618.*

2 Zimmer mit Küche in Pforzheim oder Umgebung ges. Angebote unter K 17601 an d. V. *

Gut möbl. Zimmer zum 1. 1. 44 von Verw.-Beamten gesucht. Bin nur an 3 oder 4 Tagen wöchentlich anwesend. M. Rasemann, Verw.-Insp., Emilienstraße 14, part.

2 leere oder möbl. Zimmer von ruhigem Ehepaar gesucht. Angebote unter K 17722 an d. Verl. *

Leeres oder möbl. Zimmer, heizbar, Nähe Platz der SA. oder Gustav-Rau-Straße gesucht. Angeb. unter B 39556 an den Verlag. *

Ein heizbares, möbl. Zimmer mit fließ. Wasser und Gasanschluß für Kochnische, in 2-Familienhaus zu vermieten. Angeb. F 17479. *

1 oder 2 leere Räume als Büro geeignet, ges. Angebote A 17641. *

Gemischte Anzeigen

Weibl. Kaufmann sucht sich mit etwa 25000 bis 30000 Mark an kleinerem Geschäft tätig zu beteiligen. Angebote unter H 17282. *

RM. 10000 werden ganz oder geteilt auf erstes Recht ausgeliehen. Interess. melden sich u. E 16780. *

Darlehen sofort! H. Müller, Sulzbach-Rosenberg, Postfach 5.

Wer nimmt Beiladung (1 Zimm.) von Pforzheim nach Ettenheim bei Lahr? Zu erfragen u. Nr. 17792.*

Schreibmaschine auszuleih. Angebote unter L 16750 an d. V.*

Wer nimmt **Strümpfe zum Stopfen** an? Angebote unter G 16965.*

Heimarbeit gesucht. R. Schwarz, Kallhardtstr. 28, Fernruf 5395.

Heimarbeit in Franzosenketten und Kordel, Gold und Silber, zu vergeben. Otto Panitz & Co., Bleichstraße 53.

Kauf-Gesuche

Radio, Wechselstrom, von Totalfliegergeschädigter gesucht. Angebote unter K 17701 an d. Verl. *

Goldschmied sucht fünf- oder dreisitz. Brett, Blechwalze, Drahtwalze, Lingotschere, Schraubstock. Angebote unter H 16738 an d. V.*

Tragbares Bidet gesucht. Gefl. Angebote unter F 16820. *

Guterh. Kommunion-Anzug für 10jähr. Jungen gesucht. Angebote unter L 16857 an d. Verl. *

Walze für Blech, Draht u. Trauringe, sowie Maschinen zur Herstellung fugenloser Trauringe und Hängebohrmotor 220 Volt, Wechselstrom, von Fliegergeschädigtem zu kaufen gesucht. Angebote R 17547.*

Ein 2flamm. Gasherd zu kaufen gesucht. Durowe, Steubenstraße 16.

Ein kleiner Kohlenherd möglichst mit Ofenrohr, zu kaufen gesucht. Angebote von gut brennenden Küchenherden u. M 39558.

Gesucht bad. Gesangbuch, H.-Mantel Gr. 1,80 m, f. schlanke Figur. Angebote unter M 17258. *

Kleiner Herd, 1 Ofen, 1 Etagenheizung ges. Angebote B 16775. *

Klein. Küchenherd oder Oefchen gesucht. Angebote unter A 16774. *

Bördelmaschine, gebraucht, noch gut erhalten, gesucht. Otto Bauer, Holzgartenstraße 27.

Ges. Tischlampe, dynamischer Lautsprecher od. kleiner Radio, 220 V., Wechselstrom. Angebote F 16765. *

Klavier oder Ziehharmonika nur gut erh., gesucht; Skistiefel Gr. 37 können ev. mit in Tausch gegeb. werden. Angebote unter M 16603.*

2 Türen, gebraucht, zu kaufen gesucht, evtl. Glastüren, 100—120 cm breit, 200—220 cm hoch. Gärtnerei Kienle, Fernruf 4422.

Handwagen, 2- od. 4rädrig, ges. Angebote unter G 16909 an d. V.*

Gesucht guterh. Windbluse f. 12jähr. Jungen. Ang. G 16971. *

Tiermarkt

Schlachtpferde kauft überall zu günstig. Tagespreisen **Pferdeschlächterei Bozheimer,** Pforzheim, Waisenhausplatz 7. Bei Unfällen mit dem Kraftwagen sofort zur Stelle Fernruf 5039. (38542

Zu vertauschen

Aus nur gut. Hause zu tausch. ges.: **geb.** Mädchenmantel, d.-blau, für 14—16 J., Kletterweste f. 12—14 J., 3 P. eleg. Damenschuhe Gr. 36 und 38, schmaler Fuß, mod. Herrenuhr, Anker, mod. Aquamar.-Damenring, Zigarettenetui, Silber; **ges.** Umst.-Mantel Gr. 42, 2 P. Damenschuhe Gr. 37, 1 P. Gr. 39, Herren-Wintermantel Gr. 1,85 m, Baby-Ausstattung, Kinderkasten- oder Sportwagen, mögl. Korb, Damenrohrstiefel Gr. 39½, evtl. Wertausgleich. Zu erfr. unter Nr. 16656 im Verl.*

Geb. schwarz. D'Mantel, Größe 44; ges. schönes Wollkleid Größe 46. Alb. Istel, Gellertstraße 31.

Geb. wenig getrag. Herrenmantel mittl. Figur, Wolle; ges. guterhalt. Damenwintermantel Größe 42—44; **geb.** schwarze Damenschuhe, kaum getr., Gr. 40; ges. guterh. Damensportschuhe Gr. 39; **geb.** gut., heller Herrenfilzhut; ges. mod. ebensolcher Damenhut. Angebote K 16612.

Geboten. 1 paar guterh. Reitstiefel Gr. 41, ges. solche in Größe 43. Angebote unter R 16906 an d. V. *

Geb. 1 paar br. Halbschuhe Gr. 42, 1 Chaiselongue; ges. 1 Paar kurze Rohrstiefel, Gr. 41, 1 od. 2 Polst.-Röste, 90×180. Angeb. B 16937. *

Geb. Guterh. gefütt. Kletterweste ges. Damenrohrstiefel, schwarz, Gr. 38. Angebote unter A 17481. *

Rauhhardackel mit Stammbaum zu verk. Skistiefel, Gr. 39, gegen Größe 41 zu vertauschen. Angebote unter L 17184 an d. V. *

Gesucht 1 Burschenanzug für 15j. Jung., gebot. ein großer Reisekoffer. Zu erfrag. Nr. 17183.*

Geb. Kinderkorbwagen d'blaue Damenpumps, Gr. 38, vernickelt. Holländer-Schlittschuhe mit passend. Schuhen, Gr. 38 (Dam). Ges. mod. Sessel und Schreibtisch. Ev. Aufzahlung. Angebote u. L 17192. *

Gebot. Lederhose mit Trägern, Trachtenhut, Wadenstrümpfe für 10—12jähr. Jung., br. H.-Halbsch. Nr. 39 und Davoser; gesucht für größeren Herrn Anzug oder komb. Angebote unter B 16579 a. d. V. *

Gebot. Schraubstock mittlerer Größe, eine kleine Tischbohrmasch. ohne Motor, ein kleiner Motor m. Widerstand, 110 Volt, passend für Spielzeugantrieb; gesucht 1 Radio-Röhre 1823 D und 1884 NS. Zuschriften unter E 16611. *

Geb. 1 woll. Damen-Pullover 1 Pr. Lederschuhe, Gr. 36, ges. ein Paar D.-Rohrstiefel, mögl. kurze, 36—37. Angebote u. R 16665. *

Geb. 2 Paar guterh. Schuhe. Gr. 38 und 39; ges. gleiche Schuhe, Gr. 40, oder Skistiefel. Ang. L 16639. *

Geb. Rohrstiefel, Gr. 43; gesucht Gr. 41; **geb.** Gummiüberschuhe Gr. 34; ges. Gr. 37. Ang. L 16953. *

Geboten 1 Paar Ski, 150 Ztm., gesucht 1 Paar Ski, 1,80 od. 2 m. Angebote unter K 16668 an d. V. *

Geb. 1 Paar Stiefel, Gr. 36—37, 1 Paar Ski, 1,60 Mtr. groß; ges. 1 Paar Skistiefel, Gr. 40, 1 Pr. Ski, 1,80—2,00 Meter groß. Angebote unt. F 16631 an den Verl. *

Geb. H.-Armbanduhr. Ankerwerk, 15 Steine, schön., bl.-weißkar. Rock, Gr. 42; ges. 1 Paar D.-Lederrohrstief., 38/39. Zu erfr. Nr. 16660. *

Geb. guterhalt. Babyausstattung und eine Nachttischlampe; gesucht Radio, Wechselstrom, 220 V., Wertausgleich. Angebote u. E 16652. *

Gebot. größerer Zinkzuber ges. Rodelschlitten. Ang. u. L 16638. *

Gebot. schöner Kindersportwagen 1 Kindersessel für Fahrrad, 1 Wagengarnit. m. Roßhaarkissen, Säuglingswäsche, 1 Puppenwag. (Korb), 1 Strahlenbrause; **ges.** Bodenteppich oder Läufer oder D.-Wintermantel (gut erh.), oder Bett-Couch. Angebote unter J 16471 an d. V. *

Geb. Kinderschlitten, 1 P. schw. Pumps Gr. 38, bl. Weste; gesucht Damenrohrstiefel Größe 38, schw. Zu erfragen unter Nr. 17702 i. V.*

Geboten 1 H.-Armbanduhr Ia. Schweiz. Werk, A., 15 St., m. Selbstaufzug, oder 1 D.-Armbanduhr, G'auflage, A., 15 St.; gesucht Wildlederschuhe Gr. 38 oder schöne Sportschuhe Gr. 38—39, oder Kostüm Gr. 42. Angebote R 16704. *

Geboten Wehrsp.-Mod.-Luftgewehr mit Mun.; ges. ein Paar 14karät. gold. Eheringe od. Selbstladepistole, Kal. 6,35/7,65, oder beste H.-Armbanduhr, Wertausgleich. Angebote unter M 16709 an den Verlag. *

Geboten gebr., guterhalt., schw. D.-Halbschuhe Gr. 35½; ges. guterhaltener Damenschirm. Angebote unter A 16759 an d. Verlag. *

Gebot. Kobold-Staubsauger 110 Volt, Gleichstrom, mit sämtl. Zubehör; ges. Herren- od. Damenrohrstiefel Gr. 41 bzw. 40, in ebensolchem Zustand. Erfr. Nr. 16702. *

Gebot. 1 Schrankgrammophon (eiche) mit etwa 25 Platten, 1 gr. Zinkbadewanne, 1 emaill. Schüssel, etwa 20 Ltr. halt.; ges. 1 Gasbackherd. Angebote unter E 16764. *

Geb. 1 Paar Rohrstiefel, Gr. 43; ges. Herrenarmbanduhr od. Schnürschuhe Gr. 42. Anzusehen v. 12 bis ½2 U. Gymn.-Str. 14, b. Schreiber.

Geboten guterhaltener, brauner Damenherrenhut (Filz); gesucht eine große D.-Handtasche oder guterhaltene H.-Armbanduhr. Angeb. unter K 16819 an d. Verlag. *

Gebot. 1 elekt. Heizofen, 110 Volt; ges. Radio, Allstrom, 220 Volt, mit Ausgleichszahlg. Angeb. L 16821. *

Gebot. Tischdecke, schwarz, mit Gold; gesucht Tauchsieder, 220 Volt. Zu erfragen unter L 16829. *

Geboten G.-Damenmantel, Gr. 46; gesucht Rollstuhl für Zimmer, oder Krankenstuhl (Sessel), bei Bauer, Westliche 255.

Gesucht größerer Puppenwagen, guterhalten, Schlittschuhe u. Rollschuhe; geb. Kinderwagen. Pforzh., Büchenbronner Straße 10, part.

Geb. guterh. Mantel u. Ueberschuhe für Mädchen bis 10 J., sow. schwarzer Rock u. Tuchweste Gr. 42, und schw., mod., kl. Filzhut; ges. Kinderanzug, Gamaschenhosen und Schuhe f. 3—5 J., od. Filzhut, Damenkleid Gr. 42—44, od. Mantel in farbig. Angebote unter M 16838. *

Gebot. 1 kl., elekt. Heizofen, 220 Volt; ges. H.-Halbschuhe Gr. 42. Angebote unter M 16840 a. d. V. *

Geboten große Eisenbahn, Uhrwerk mit vielem Zubehör, Wert 120.-; ges. Damastbezüge, wollene Leintücher. Angebote u. H 16844. *

Geboten 2 Paar H.-Skistiefel Gr. 39 und 36, sowie 2 Paar H.-Halbschuhe Gr. 38, s. gt. erh.; ges. H.-Skistiefel Gr. 41—42 und H.-Halbsch. Gr. 40—41. Ang. L 16843.*

Geboten 1 eis. Ofen oder kleiner Volksempfänger; ges. Frauenwint.-Mantel Gr. 44/46. Ang. M 16845.*

Gebot. br. Wildleder-Handschuhe Gr. 6; gesucht guterhalt. H.-Filzhut Größe 54. Zu erfragen Nr. 16847. *

Geboten guterh. Ski-Anzug für 16—18jähr. Jg.; ges. guterhalt. H.-Anz., mittl. Gr. Ang. F 16851.*

Gebot. Schaukelstuhl, gesucht elektr. Eisenbahn oder ähnliches Untere Au 3, III.

Bodenteppich, Läufer, Bettumrandung, guterhalten, ges. Angebote unter M 16854 an d. Verl. *

Geb. K'Wintermantel, gute Qual., für 10—12jähr.; ges. ebensolchen f. 14jähr. Jungen. Angeb. G 16853. *

Gebot. guterh. elektr. Eisenbahn Spur 1, 220 Volt, Hohner-Ziehharmonika, Club M 2, Kinderbett mit Matratze; gesucht Anzug, guterh., Größe 1,75, Herrenmantel Rauchservice. Angebote u. L 17167. *

Geboten guterh. Wipproller (Vollgummiräder); gesucht gleichwertiges Damenfahrrad oder Ziehharmonika. Angebote G 17135. *

Geboten 1 Seiden- oder schwarz. Wollkleid Gr. 40—42; ges. Schaukelpferd oder sonstiges Spielzeug f. 1jähr. Jungen, oder Rohrstiefel Gr. 36½. Frau Anneliese Barth, Gymnasiumstraße 142.

Geboten guterhalt. Ziehharmonika, Club-Mod. II B, sow. kleine Tischuhr, Wipproller, Puppenstube und Küche m. Einrichtung; ges. Damenrad und Nähmaschine, nur gut erh. Angebote unter K 17088 an d. V. *

Geb. elektr. Kocher, 220 Volt; ges. guter Damenschirm, am liebsten Knirps. Angeb. M 39562. *

Geboten braune D.-Sportstiefel, guterhalten, Gr. 39; ges. Skistiefel Gr. 40. Angebote unter K 16791. *

Geboten Bettstelle mit Patentrost; gesucht Waschtisch. Angebote unter G 16788 an den Verlag. *

Geboten guterhalt. K'Korbwagen, ges. guterh. K.-Sportwagen od. Damenfahrrad. Angebote J 16790. *

Geb. Volksempfang., Gleichstr., 220 Volt; ges. ebensolchen 110 V. Karl Rupp, Bäznerstr. 3, Brötzingen.

Geboten schöne D'Schuhe, Gr. 38, Halbschuhe Gr. 28, Bräter, Kochtopf oder Kleinempfänger; ges. guterhalt. D.-Skischuhe Gr. 40; Wertausgleich. Angebote u. H 16833. *

Gebot. 1 P. D'Rohrstiefel. Gr. 38; gesucht 1 P. D.-Skistiefel, sehr gut erh., Gr. 39-40. Ang. H 16860. *

Geboten Netzanschlußgerät, 220 V., Wechselstrom, für elektr. Eisenbahn; gesucht Umformer, 220 V., Gleichstrom. Angebote G 16766. *

Geb. D.-Sportschuhe, Gr. 37; ges. ebensolche Gr. 37, leichtere Art. Rohrstraße 8 (bei Berger).

Geb. Umstandsmantel, Gr. 42; ges. guterh. Frühjahrsmantel Gr. 42; geb. Damenwintermantel Gr. 44; gesucht Damenwintermantel Gr. 42. Angebote unter K 16858 an d. V. *

Geb. Lesukra-Kochtopf (f. 3 od. 4 Pers.), 1 Tischtennis (Netz, 2 Schläger, 9 Bälle), 1 Satz Schachfiguren (Metall); ges. Herren- und Damenarmbanduhr. Angeb. M 16862. *

Geboten Schuhe, guterh., verschied. Gr.; ges. Aktenmappe (Leder). Anschrift zu erfragen Fernruf 6105.

Geb. guterh. Kinderdreirad, ges. sehr gut erh. modern. Puppenwagen. Angebote unter M 16866.*

Geboten Staubsauger, Vorwerk-Kobold, 110 Volt, mit Zubeh.; ges. gleichwertiger, 220 Volt Ebersteinstraße Nr. 23, I.

Gebot. 1 guterh. Puppenwagen, gesucht ein Damenfahrrad. Wilferdingen, Nöttinger Straße 21.

Geboten goldene Damenuhr, 14kar., gutgeh.; ges. Brillant für Damenring, Wertausgleich. Angeb. unter B 16772 an den Verlag. *

Geb. 1 Standuhr dunkel eiche; gesucht guterhaltener Bodenteppich Bleichstraße 96, 1. St.

Geboten guterhalt. Mantel für 10—12jähr. Jungen; ges. guterhaltene Skistiefel Gr. 39. Angeb. an O. Bester, Birkenfeld, Adolf-Hitler-Straße 57.

Geb. Burschenmantel, sehr gt. erh., für 14—16jähr.; ges. ebensolcher f. 16—17jähr. Frey, Hohenz.-Str. 52.

Gebot. K'Kastenwagen m. Wagendecke und Matratze; ges. Kleiderschrank. Zu erfragen Nr. 17136. *

Geb. 1 graue Krimmerjacke, Gr. 40, 1 Tisch, 2 Stühle; gesucht Bettbezüge, 2 Patentröste oder Kastenröste 90×190, ev. 1 Rost. Wertausgl. Zu erfr. unter Nr. 17147. *

Gebot. schöne, blaue Pumps, sehr gut erhalten, Gr. 36½; gesucht gleichwert. Gr. 37. Ang. B 17139. *

Geb. schw. D'Halbschuhe, Gr. 37, Maßarbeit; ges. Fön, 110 Volt. Zu erfragen unter Nr. 17145 i. Verl. *

Geboten schwerer, dkl. Marengo-H.-Mantel; ges. dunkl. D.-Pelz- od. gleichwertiger Stoffmantel Gr. 44 bis 46. Angebote unter H 17149. *

Geboten mod. D.-Sportuhr, ges. guterh. D.-Rohrstiefel Gr. 39 bis 40. Angebote unter K 17155. *

Geboten schöner Velourhut, in blau o. d.braun; ges. D.-Skihose Gr. 44—46. Angebote G 17152. *

Geb. guterh. Kinderfahrrad, ges. guterh. Pelzmantel, m. Aufzahlung, oder guterh. Kinderspielzg. f. 5jähr. Mädch. Erfr. Nr. 17151. *

Geb. Geige, gutes Instr., u. Klarinette; ges. Badeofen und Herrenmantel mittl. Gr. Ang. F 16964. *

Gebot. K'Sportwagen, guterhalten; ges. 1 Radio. Volksempfänger. Angebote unter A 16962 an d. V. *

Geb. Adler-Reiseschreibmaschine, ges. elektrische Kochtöpfe. Angebote unter A 16961 an den Verlag. *

Gebot. schw. Damen-Sportschuhe, Gr. 37; ges. schwarze oder blaue Damenstraßenschuhe Gr. 37. Angebote unter G 16966 an den Verl. *

Geboten Lederbücherranzen guterh.; ges. 1 Sepplhose Gr. 44-47. Angebote unter H 16941 an d. V. *

Geboten sehr guterh. Skistiefel, Gr. 44, schwarze, gefütt. Stiefel Gr. 37½, f. ält. Frau, wenig getragen, Ueberschuhe für 2jähr., Schulkleid, Pullover u. Wäsche f. 12—14jähr.; **ges.** Skistiefel Gr. 41, schwz. Halbschuhe Gr. 38½, flach. Abs., Trainingshose für 5- od. 9jähr., Kostüm Gr. 42. Angebote unter J 16975. *

Gebot. 1 Skihose u. 1 kurze Hose für 10jähr. Jg.; ges. 1 P. Skistiefel Gr. 39—42; Wertausgleich. Angeb. unter H 16972 an den Verlag. *

Geb. Herren-Armbanduhr, Anker, 15 St.; ges. Herrenanzug Gr. 1,70 m; Wertausgleich. Ang. F 16970. *

Geb. H'Armbanduhr (Gronograph), Schweizer Ank., 21 St., m. Stoppuhr, Stahlgehäuse u. Metallband; gesucht Polstersessel od. sonst. Möbelstück. Angebote unter F 16969. *

Gebot. sehr guterh. Wintermantel für 12—13jähr. Jg., einige Wollblusen, Pullover u. Seidenbluse Gr. 40; ges. Damenrohrstiefel Gr. 38½ bis 39½, Filzhut, schwarz, dunkelblau oder hellgrau. Ang. H 16922.*

Geb. Waschkessel für Waschküche; ges. Eisenbahn mit Schienen usw. Angebote unter A 16926 an d. V.*

Geb. 1 P. Herrenledergamaschen gesucht guterhalt. Damenrohrstiefel Gr. 38, oder Skistiefel. Angebote u. L 16939 an den Verlag ds. Bl. *

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Familien-Anzeigen

Roland Helmut. – 21. Dez. 1943. Unsere Kinder haben ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: **Maria Stimpfig,** geb. Bertelt, Gefr. **Friedr. Stimpfig,** z. Zt. bei der Wehrmacht. – Pforzh., 22. 12. 1943, Ob. Wingertweg 65.

Ottmar. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines kräftigen Stammhalters an. **Werner Arnold und Frau Martha,** geb. Neuweiler. – Birkenfeld, 20. 12. 1943.

Doris Ellen. Die Geburt einer gesunden Tochter geben in dankbarer Freude bekannt: **Lisa Pfitzenmeier,** geb. Bürkle, z. Zt. Siloah, Uffz. **Fritz Pfitzenmeier,** z. Zt. bei der Wehrm. Ispringen, 22. 12. 43.

Es grüßen als Verlobte: **Hildegard Kolb,** Pforzhm.-Weißenstein, Flößerstr. 6, **Kurt Kistner,** Oberfeldwebel, z. Zeit Pforzheim, Unt. Ispringer Str. 2. Weihnachten 43.

Wir haben uns verlobt: **Anneliese Schenk,** Pforzheim, **Gustav Gehrig,** Mannheim. — Weihnachten 1943.

Es grüßen als Verlobte: **Guste Henkel,** Salmendingen, **Herbert Gölner,** Pforzheim, zur Zeit Wehrmacht. — Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Gretel Braun,** Saarbrücken, **Herb. Walz,** cand. med., Pforzheim, zur Zeit Wehrmacht. — Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Verlobte: **Ruth Müller, Wern. Kunzmann,** Pforzheim, Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Verlobte: **Irmgard Jöfel,** Pforzheim, **Karl Horn,** Meienheim. Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Elfriede Scherle,** Königsbach, Gefr. **Hermann Burger,** zur Zeit Urlaub, Au am Rhein. Weihnachten 1943.

Martha Ronnenmacher, Eutingen in Bad., **Robert Brander,** Obergefr. zur Zeit Res.-Laz., Pforzheim, grüßen als Verlobte. Eutingen, Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hildegard Heinen,** Köln, **Erwin Walz,** Uffz., z. Z. Wehrm., Pforzheim, Güterst. 63. Weihnachten 43.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liesel Müller,** Pforzheim-Dillweißenstein, **Gerhard Hanna,** Stuttgart. — Weihnachten 1943.

Wir haben uns verlobt: **Adeline Junghans, Karl Holzinger,** Pforzheim, Weihnachten 1943.

Statt Karten! Als Verlobte grüßen **Gretel Schucker,** Pforzhm., Birkenweg Nr. 65, **Josef Wontka,** Duisburg a. Rh., Großer Kalkhof 1—5. — 1. Januar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gerda Kistenpfenning,** Pforzheim, Bleichstr. 81, Gefr. **Ferdi Wolters,** Hamburg, zur Zeit in einem Lazarett. — Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Verlobte: **Ruth Kühn,** Pforzheim-Brötzing., Brunnenstraße 6, **Franz Bürkle,** Waltersweier bei Offenburg, zur Zt. b. d. Wm., Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Verlobte: **Anneliese Lang,** Karlsruhe, **Walter Rauß,** Pforzheim. — Weihnachten 1943.

Lilla Steinbach, Pforzheim, Simmlerstraße 4, **Wilhelm Marius List,** Kiel, Frankestr. 5, Verlobte. Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Anneliese Rapp,** Pforzheim, Pflügerstr. 33, **Kurt Bastian,** Uffz. und R.O.B., z. Zt. Pforzheim, Kreuzstr. 1. – Weihn. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Eva Oelschläger** Schwäb. Gmünd, Weißensteinerstr. 13, **Herm. Treberer von Treberspurg von und zu Heinstetten,** Sonderf. (Z.), z. Zeit im Felde, Wien-Wilhelmsburg, im Dezember 1943.

Als Verlobte grüßen: **Ida Haug,** Zaisersweiher/Pforzheim, **Alfred Müller,** Uffz., Huchenfeld/Karlsr.

Wir grüßen als Verlobte: **Hedi Schneider,** Heidenheim. **Reinhold Ganzhorn,** Obergefr., Bad Liebenzell, z. Zt. in Urlaub – Dez. 1943

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Helga Keller,** Birkenfeld (Württbg.), Mühlweg, Dr. med. dent. **Ludwig Peters,** z. Zt. Unter-Arzt (Z.) b. d. Wehrmacht, z. Zeit Stuttgart-W., Reinsburgstr. 36. Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Johanna Remmele,** Pforzh.-Dillstein, Hirsauer Str. 238, **Hermann Werner,** San.-Feldw., Hamburg, z. Zt. in Url. – Weihnacht 1943.

Wir grüßen als Verlobte: **Lieselotte Müller,** Schwann, **Erich Hohwalter, Karlsruhe.** – Weihnachten 1943.

Wir haben uns verlobt: **Gretel von der Ehe,** Pforzheim-Dillstein, Wilhelmstr. 6, **Willi Jévsejeff,** Nienburg-Weser, z. Zt. Kriegsmarine. – Weihnachten 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Uffz. **Helmut Schroth u. Frau Ruth,** geb. Schönthaler. Niebelsbach, 23. Dezember 1943.

Als Vermählte grüßen: **Christian Runige,** Reipertsweiler, **und Frau Erika,** geb. Dittmann, Enzberg. — Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Vermählte: **Emil Gorgus,** Obergefr. in einem Nachrichten-Regt., **Herta Gorgus,** geb. Burkhardt. — Kirchgang am Sonntag, 26. 12. 1943, nachmitt. um ½3 Uhr, in Gräfenhausen.

Als Vermählte grüßen: **Helmuth Kunzmann,** cand. ing., **Irmgard Kunzmann,** geb. Drehkopf. Pforzheim, Weihnachten 1943.

Als Vermählte grüßen: **Manfred Taxis,** z. Zt. Urlaub, Pforzheim-Ellmendingen, **Hanne Taxis,** geb. Drollinger, Eßlingen i. W. Weihnachten 1943.

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg: Uffz. **Gustl Jörger,** zur Zeit Lazarett, Niebelsbach, **Idl Jörger,** geb. Säuberlich, Ellmendingen. — Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Vermählte: **Robert Gloß,** Enzberg, **und Frau Lina,** geb. Janson, Lomersheim Weihnachten 1943.

Statt Karten. – Als Vermählte grüßen: **Adolf Mönch,** z. Zt. Uffz. der Luftwaffe, **und Lore Mönch,** geb. Waidelich, Unterreichenbach-Dennjächt. – Weihnachten 1943.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Alfr. Seemann,** Oberfeldwebel, i. W., **Klärle Seemann,** geb. Engelhardt. – Niefern, Weihnachten 1943.

Wir haben unseren Lebensweg gemeinsam begonnen. **Willi Edelmann,** z. Zt. Obergefr. in einer Nachricht.-Abt., Schwaigern/Heilbronn, **Lilo Edelmann,** geb. Bühler, Kindergärtnerin, Tuttlingen, Pforzheim. — Schloß Kapfenburg, Weihnachten 1943.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Werner Bornhardt,** z. Zt. Urlaub, Eisenach, Hellerstr. 22, **Gretl Bornhardt,** geborene Ebert, Pforzh., Burgst. 3. Weihnachten 43

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilhelm Hayler,** Obergefr., Weinsberg, Bahnhofplatz 7, **Martl Hayler,** geb. Griesheimer, Pforzheim, Salierstr. 26. – Weihn. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Herbert Bühler,** Funkmaat, Enzberg, **und Frau Käthe,** geb Alexander, Breslau. Weihn. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Oskar Brill,** Pforzheim, **und Erni Brill,** geb. Proußler, Dresden. – Weihnachten 1943.

In höchster soldatischer Pflichterfüllung gab mein über alles geliebter Mann, mein braver Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, Pg.

Ernst Müller

Leutnant und Komp.-Führer in einem Pionier-Batl., Inhaber d. EK. 1. und 2. Kl., des silbernen Verwundetenabz., des Pionier-Sturmabz. und versch. anderer Auszeichnungen, bei den schweren Kämpfen im Osten am 1. 12. 1943 sein hoffnungsvolles Leben. Er ruht inmitten seiner Männer auf einem Heldenfriedhof. In tiefem Leid:

Frau Lieselotte Müller, geb. Bauer, **Frau Elisabeth Müller Ww.,** geb. Ruoff, Heidenheim-Mergelstetten, **Frau Luise Bauer Ww.,** geb. Bihlmaier.

Pforzheim, 24. Dezember 1943. Rennfeldst. 19. – Beileidsbesuche verbeten.

Wir haben unseren einzigen, über alles geliebten Sohn, meinen Bräutigam

Bernhard Hilger

Uffz. der Luftwaffe und Fluglehrer, durch den Fliegertod verloren, geb. am 22. 5. 1923, gef. im Westen. Sein Wahlspruch war: Wir toten Flieger blieben Sieger durch uns allein. Volk, flieg' du wieder, und du wirst Sieger durch dich allein.

Peter Hilger, z. Zt. Grenzschutz, **und Frau Walburga,** geb. Weiler, **Liesl Kettler** als Braut, **nebst Verwandten.**

Pforzheim, 22. Dezember 1943. Westliche 8. – Gedächtnisandacht am 3. 1. 1944, 8 Uhr, in der Franziskuskirche. – Von Beileidsbesuchen bitte absehen!

In der Erwartung eines baldigen Wiedersehens traf uns schwer u. hart die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lb. Sohn u. Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Emil Böhler

am 30. 11. 43 im Alter von 34 Jahren in einem Lazarett im Süden seinen Verwundungen erlegen ist. Die Beerdigung fand am 1. 12. 43 statt. Wir bitten seine Freunde und Bekannten, ihm ein liebes Gedenken zu bewahren. In tiefem Leid:

Die Gattin: **Käthe Böhler,** gb. Riedling, die Eltern: **Adam Böhler und Frau Marie,** geb. Pfeifer, Geschwister: **Edmund Böhler und Frau Eva,** geb. Miltner, **Theodor Böhler** (Stalingrad) **u. Frau, Klara Gutfleisch,** geb. Böhler, **u. Gatte,** z. Zt. im Felde, **Marie Haberkorn,** geb. Böhler, **und Gatte, Anna Böhler,** die Schwiegermutter: **Theresia Riedling, und alle Anverwandten.**

Pforzh.-Heidelberg, 22. 12. 1943. Die Trauerfeier findet in Heidelberg statt.

Auch wir trauern um einen lieben Arbeitskameraden, dessen wir stets in Ehren gedenken werden. **Sein Betriebsführer und seine Arbeitskameraden.**

Am 17. 12. 43 erhielten wir d. tieferschütternde Nachricht, daß mein herzensguter, innigstgeliebter Mann, mein guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, Hauptm.

August Schiedel

Batl.-Kommandeur

Inh. des Deutschen Kreuzes in Gold, des EK. 1. und 2. Kl, d. Verwund.-Abz. u. anderer Auszeichnungen, in höchster soldatischer Pflichterfüllung und Hingabe für das Vaterland am 3. Nov. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront an der Spitze seiner Grenadiere im Alter von 28 Jahren den Heldentod gefunden hat. In tiefem Schmerz:

Die Gattin: **Gertrud Schiedel,** geb. Schneider, Heilbronn, die Mutter: **Marie Schiedel Ww.,** geb. Mamber, Ochsenbach, **die Geschwister u. alle Angehörig.**

Heilbronn, Stefanstraße Nr. 16, Ochsenbach, Hauptstraße 2, den 22. Dez. 1943. – Die Trauerfeier findet am 1. Januar 1944, 13.30 Uhr, in Ochsenbach statt.

Unser erstgeborenes Kind

Greta Else Hauck

ging überraschend schnell im Alter von 13 Jahren von uns.

Die Eltern: **Kurt Hauck,** z. Zt. Wehrmacht, **Greta Hauck,** geb. Gengenbach, und Geschwister: **Hanna, Edith, Dieter, Christa und Wilma., Wilh. Gengenbach Ww. mit Fam., J. Hauck Ww. mit Fam., nebst Anverw.**

Dillweißenstein, Hoheneckstr. 20, Mannheim/Lahr, 24. Dez. 1943. Die Beerdigung findet heute, am 24. 12., 11.30 Uhr, auf dem Friedhof Dillweißenstein statt.

Der Trauergottesdienst für den gefallenen Uffz. **Erwin Funk** findet am 2. Weihnachts-Feiertag, ½10 Uhr, in der Altstadtkirche statt.

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem schweren Verluste meines im Heimatgebiet verstorbenen einzigen Sohnes, Uffz. **Heinz Konanz,** sagen wir herzl. Dank besonders all denen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Mutter **Frau Maria Höfert u. Gatte,** Karlsruhe, Schützenstraße 83. Der Adoptivvater **Heinrich Konanz.**

Pforzheim, Östliche 104, Dezember 43.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, für die trostreichen Worte und überaus große und herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes, Obergefr. **Willi Mannuß,** sagen wir innigen Dank.

Familie Karl Mannuß.

Pforzheim, Altstädter Straße 14.

Für alle Liebe und all den Trost beim Heldentode unseres braven, einzigen und unvergeßlich. Sohnes, San.-Obergefr. **Emil Dufner,** sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir von Herzen für die trostspendenden Worte, die gesanglichen Darbietungen und allen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen. In stillem, schwerem Leid: **Adolf Dufner und Frau Eleonore,** geb. Hindermeier, Pforzheim.

Für all die liebe Anteilnahme beim Heldentod meines lb., unvergeßl. Mannes, unseres Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes **Ewald Goffenberger,** Oberbootsmaat, danken wir von ganzem Herzen, besonders für die trostreichen Worte, für die letzten Blumengrüße und die Teilnahme an der Trauerfeier. In tiefem Schmerz:

Frau Emma Goffenberger, gb. Benz, **nebst allen Angehörigen.**

Pforzheim, im Dezember 1943.

Für die viel. Beweise herzl. Teilnahme, die wir b. Heimgang uns. lb., unvergeßlichen Mutter **Marie Erhardt Ww.,** geb. Maisenbacher, erfahren durften, danken wir herzlich. Besonderen Dank für alle, die sie währ. ihrer Krankheit besuchten, für die trostreichen Worte, den erhebenden Gesang, die vielen Blumenspenden und allen, die sie zur letzten Ruhestätte leiteten. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Albin Erhardt.

Pforzheim, den 20. Dezember 1943.

Statt Karten.

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode meines lieben Onkels **Fritz Werndle** danke ich bestens.

Rosemarie Stößer, geb. Werndle.

Pforzheim, Zerrennerstraße 57.

Für die liebe Teilnahme, die meine entschlafene, gute Frau **Sophie Glauner** während ihrer lang. Krankheit erfahren durfte, für die schönen Weihnachtslieder des Sängerchors, die trostreichen Worte spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Der trauernde Hinterbliebene: **Fritz Glauner.** Pforzheim, 18. Dezember 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen **Robert Theilmann** danken wir herzlich. Besonderen Dank für die liebevolle Pflege, die trostreichen Worte, die schönen Kranzspenden und allen, die ihn während seiner Krankheit besuchten und zur letzten Ruhestätte geleiteten. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Theilmann, geb. Wahl, Pforzheim.

Statt Karten.

Für alle Liebe und Teilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Kindes **Renate** sagen wir herzlichen Dank, besonders für d. tröstenden Worte, sowie für die Kranz- und Blumenspenden und für die liebevolle Pflege. Die trauernden Eltern:

Emil Strohecker u. Frau Hedwig, geb. Ewald.

Pforzheim, 18. Dezember 1943.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod unseres lieben Sohnes, Masch.-Gefr. **Werner Fehr,** danken wir von ganzem Herzen, besonders für die tröstenden Worte und allen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Karl Fehr,** Uffz., **mit Familie.** Pforzheim-Brötzingen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod meines lieben Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Obergefr. **August Bodemer,** für die schönen Blumenspenden, die tröstenden Worte und allen denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben, sage ich im Namen aller Angehörigen unseren allerherzlichsten Dank. In stiller Trauer:

Frau Mina Bodemer geb. Siebler, Nöttingen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, d. uns beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen, Frau **Karoline Dennig,** geb. Kiefer, zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Gottlob Dennig, Elsa Dennig, Max Dennig mit Frau und Kindern, Erika und Joachim.

Pforzh.-Brötzingen, 20. 12. 1943. Maihäldenstraße 34.

Für die aufrichtige Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres zweiten, geliebten Sohnes, unseres Bruders, meines lieben Bräutigams, Stabsgefr. **August Lewender,** danken wir herzlichst; ferner für die Teilnahme an der Trauerfeier, d. tröstenden Worte, den Nachruf, den erhebenden Gesang und die Kranz- u. Blumenspenden. In tiefem Schmerz:

Karol. Lewender Ww. u. Kind., die Braut: **Frieda Schneider, sowie die Anverw.,** Göbrichen.

Für die aufrichtige Anteilnahme an dem schweren Verlust durch das allzufrühe Hinscheiden unserer lieb., unvergeßlichen **Renate** sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Besonders danken wir für die ergreifenden Worte, sowie für die Kranz- u. Blumenspenden und allen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten. In stillem Leid:

Familie W. Wolter und alle Anverwandten, Pforzheim.

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters **Karl Hees** erwiesene Teilnahme danken wir herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pforzheim, 19. Dezember 1943.

Für alle Liebe und herzl. Anteilnahme, beim Heldentod unseres geliebten Sohnes und Bruders, Gefr. **Erich Hasselberger,** danken wir von ganzem Herzen. Besond. Dank für die trostreichen Worte, den erhebenden Gesang und allen, die unserem braven Erich durch Blumenspenden und Beteilig. an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen und ihm auf seinem kurzen Lebensweg in Güte u. Liebe entgegenkamen. In großem Leid:

Fam. Hermann Hasselberger.

Pforzh.-Dillweißenstein, Dez. 1943.

Für die aufrichtige Anteilnahme bei dem Heimgang unseres lieb. Bruders **Adolf Nesper** sagen wir herzlich Dank, besonders für die trostreichen Worte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pforzheim-Dillstein, 21. 12. 43.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die überaus zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die ehrend. Nachrufe beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Bruders und Schwagers **Wilhelm Bührer,** Gastwirt „z. Ketterer", am Bahnhof, spreche ich im Auftrag aller Leidtragenden meinen tiefempfundenen Dank aus.

Lydia Bührer Ww.

Karlsruhe, 15. Dezember 1943. Bahnhofplatz 14.

Für die vielen wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme u. die Blumenspenden, die wir beim Heldentod unseres lb., unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers, Oberwachtmstr. **Hermann Blaich,** erfahren durften, und allen, die ihm bei d. Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen, danken wir von ganzem Herzen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Gg. Blaich, Unterreichenbach.

Statt Karten.

Für alle mitfühlende Teilnahme, die uns beim Heldentod meines geliebten, unvergeßlichen Gatten, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes Obergefr. **Oskar Klink,** entgegengebracht wurde, herzlichen Dank, besonders für die tröstenden Worte, den erhebenden Gesang, die reichen Blumenspenden und allen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.

Alma Klink geb. Schröck, **und alle Angehörigen.**

Hohenwart-Schellbronn, Dez. 1943.

Für die aufrichtige Anteilnahme beim Heldentod unseres lb., unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Obergefr. **Eugen Strohecker,** danken wir von Herzen, besonders für die trostreichen Worte, den erhebenden Gesang, die Blumenspenden und allen, die unserem Lieben bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen. In tiefem Leid:

Familie Gottlieb Strohecker.

Wimsheim, 15. Dezember 1943.

Vereins-Anzeigen

Sportklub Pforzheim e. V.
1. **Weihnachtstag und Altjahrabend,** jeweils 19 Uhr: **Brauhausstuben** mit unseren Urlaubern.

Geschäfts-Anzeigen

Volksbank Pforzheim e. G. m. b. H., Pforzheim, Zerrennerstraße 27, bisher Gewerbebank. Garantiekapital mit Reserven RM 3 362 000.— Spar- und Depositengelder RM 11 820 000.— Erwirb ein Sparbuch bei uns! (38556

Hansa-Gaststätte
Ueber die Feiertage Familienkonzert

Am 1. Weihnachtsfeiertag bleibt mein Geschäft **geschlossen. Wilh. Schumacher, z. Güterbahnhof.**

Am 1. Weihnachtsfeiertag bleibt unsere **Gaststätte geschlossen.** Familie **Heinz, zum „Lamm", Büchenbronn.**

Mein Geschäft bleibt vom 27. bis 31. Dezember geschlossen. **Foto-Keller,** Lindenstraße 97.

Vom 29. bis 31. Dezember erfolgen **keine Auslieferungen. Richard Bott,** Ingenieurbüro, Westliche 55.

Knollenbegonien in prächtigen Farben empfiehlt **Samen-Rummer,** Brüderstr. 5—7, Fernruf 3165. (*

Zur Blut-Reinigung den guten 19 Kräutertee, Paket 1.— Mk., aus dem **Reformhaus Eden,** Otto Gastiger, Pforzheim, Westliche 28. (*

Betten-Schlienz. Pforzheim, Poststraße 2, liefert preiswert Sportwagen-Fußsäcke, Bettwäschestoffe, Handtuchstoffe. (38347

Radio-Reparaturen schnell u. zuverlässig durch **Elektra Pforzheim, Spaeth & Benzl,** Westl. Nr. 74. Fernruf 2650. (*

Klebeapparate in verschiedenen Breiten wieder eingetroffen. **Erwin Seeger,** Stempel, Schilder, Büroneuheiten, Dr. Fritz-Todt-Straße 44, Fernruf Nr. 2216. (38940

Der Fachmann aus dem Orient ist Ihr Berater. Bringen Sie beschädigte Teppiche z. Reparatur zu **A. Barchudarian,** Wörthstraße 1, Fernruf 2889.

Durchschreib-Buchhaltungen Finanz-, Lager- und Lohnbuchführungen, Fabrikat „Winkel", behördlich zugel., lieferbar. Vorführung jederzeit unverbindlich. Generalvertreter Max Müller, Bammental bei Heidelberg.

Gottesdienste

Evangelische Gemeinde.

I. Pforzheim:

Freitag, den 24. Dezember, Heiliger Abend.

Schloßkirche: 16 Uhr: Christvesper, Hack.

Samstag, den 25. Dezember, 1. Weihnachtstag.

Stadtkirche: 9.30 Uhr: K. Specht (heil. Abendmahl); 15 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes der Sedan-, Süd- und Weiherbergpfarrei. — **Schloßkirche:** 8 Uhr: Zier. 9.30 Uhr: Zier (Kirchenchor) (hl. Abendmahl). — **Altstadtkirche:** 9.30 Uhr: Achtnich (hl. Abendmahl) — **Nordstadtgemeindeh.:** 9.30 Uhr: Weber (hl. Abendmahl). — **Buckenberg:** 9.30: Graf (hl. Abendmahl).

Sonntag, den 26. Dezember, 2. Weihnachtstag.

Stadtkirche: 9.30 Uhr: Rößger. — **Schloßkirche:** 9.30 Uhr: F. Specht; 15 Uhr: Weber. — **Altstadtkirche:** 9.30 Uhr Weidner; 15 Uhr: Weihnachtsfeier der Stadtmission. — **Nordstadtgemeindehaus:** 9.30 Uhr: Fesenbeckh.

II. Pforzheim-Brötzingen mit Neustadtpfarrei und Arlinger-Brühl:

1. Weihnachtstag.

Christuskirche: 10 Uhr: Gottesdienst mit heil. Abendmahl, Schuler. — **Arlinger-Brühl:** 16 Uhr Weihnachtsfeier d. Kindergottesdienst., Achtnich.

2. Weihnachtstag.

Christuskirche: 10 Uhr: Achtnich.

III. Pforzheim-Dillweißenstein:

1. Weihnachtstag.

9.30 Uhr: Gottesdienst mit heil. Abendmahl, Sittig; 14.30 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Sittig.

2. Weihnachtstag.

9.30 Uhr: Steigelmann.

Evang.-luth. Kirche. Ispringen: Heiliger Abend: 14 Uhr: K.-Bescherung; 15 Uhr: Christvesper. — 1. Weihnachtsfeiertag: 10 Uhr: Gottesdienst. — 2. Weihnachtsfeiertag: 10 Uhr: Prgd.

Evg.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Altstadtkirche. 1. Weihnachtstag: 1.45 Uhr: Beichtanmeldung; 2 Uhr: Beichte; 2.30 Uhr: Festgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Lange.

Pforzheimer Stadtmission. Sonntag: 15 Uhr: Weihnachtsfeier, Altstadtkirche. — Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde, Schelmenturmstr. 4.

Evangel.-prot. Pfarramt Ispringen. Ersingen: 1. Christtag nachm. 3 Uhr: Weihnachtsfeier. — Ispringen: Hl. Abend nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergartens. — 1. Christtag: 10 Uhr: Festgottesdienst, anschl. Beichte u. Abendmahlsfeier. (Nachm. Ersing.) — 2. Christtag: 10 Uhr: Gottesdienst; 11 Uhr: Kindergottesdienst (Weihnachtsprobe); 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Evang. Kirchengemeinde Eutingen: 1. Weihnachtstag: 10 Uhr: Blankenhorn (hl. Abendmahl); 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr: Gottesdienst (Krippenspiel der Konfirmanden).

Röm.-Katholische Gemeinde.

St. Franziskus:

Weihnachten: 6 Christmette; 7.30 Hirtenmesse; 9.30 Hochamt; 11.15 Singmesse; 17 Vesper.

Eutingen: 9.15 Festgottesdienst.

Stefanstag: 6, 7, 8, 9.30, 11.15, 17 Uhr: Gottesdienste.

Eutingen: 9.15 Uhr hl. Messe.

Herz-Jesu-Stadtkirche:

Weihnachten: 7 Christmette, 8 Hirtenmesse, 10 Hochamt mit Orchestermesse, 11.30 Singmesse, 4.15 Kinderweihnachtsfeier.

St. Stefanstag: 7, 8, 9.30, 11.15 Gottesdienste, 4.15 Weihnachtssingen der Kinderchöre.

Buckenberg: Weihnachten u. Stefanstag: 9.45.

St. Antonius:

Weihnachtsfest: 7 Uhr: Christmette; 8 Uhr: Hirtenmesse; 10 Uhr: Hochamt; 11.30 Uhr: Singmesse; 16.30 Uhr: Weihnachts-Vesper.

Arlinger: 6 Uhr: Christmette.

Sonntag (Stefanus): 7, 8, 9.30, 11.15, 16.30 Gottesdienste.

Arlinger: 9 Uhr.

Liebfrauenkirche Pfzh.-Dillweißenstein: Am Samstag 6.30, 7, 8, 9.30 und 17 Uhr Gottesdienst; am Sonntag 7, 9.30 und 17 Uhr.

Altkathol. Kirchengemeinde (Waisenhauskirche): Am 1. Weihnachtsfeiertag, vorm. 9.30 Uhr: Deutsch. Amt. — Am Sonntag kein Gottesdienst.

Methodisten-Gemeinde, Kapelle Altstädter Kirchenweg 8. 1. Weihnachtsfeiertag: 9.30 Uhr: Predigt. — Sonntag: 9.30 Uhr: Predigt, Pred. Schellhammer, Nürnberg; 11 Uhr: So.-Schule; 17 Uhr: Weihnachtsfeier der Gemeindejugend.

Evang. Gemeinschaft, Simmlerstr. 4. Heil. Abend: 17 Uhr: Christmette. — Christfest: 9.30 Uhr: Predigt. — Sonntag: 9.30 Uhr: Pred., Mattes.

Christl. Gemeinschaft, Pflügerstr. 53. Sonntag: 9.30 Uhr: Gottesdienst; 11 Uhr: Sonntagschule. — 1. Weihnachtsfeiertag: 9.30 Uhr: Gottesdienst; 15.30 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Zu verkaufen

Bücher-Verkauf! „Grundriß der anorganischen Chemie" von H. Prof. E. Oppenheimer, 10. Aufl., f. 5.–, „Anorganische Chemie" v. Alexander Smith, 5. Aufl., f. 5.–, „Engl. Konversation" von E. Bachmann f. 2.–. Angebote unter H 17585. *

Akkord-Mandolin-Zither zu verkaufen, Preis 60.- Mark. Brötzingen, Brunnenstraße 1.

1 Kinderkastenwag., 1 Kinderbettchen, beides mit Matratze, zus. 50.–, zu verk. Angebote B 16763. *

Graveur-Werkzeug und ein Reißzeug zu verkauf. 50.– Kallhardtstraße 50, 2 Tr.

2 weiße Berufsjacken für Bäcker zu verk., beide 7.– Mk., b. Bauer, Westliche 255.

1sitz. Goldschmiedebrett für 15.– zu verkaufen Westl. 113, Drodofsky.

Verkaufe K'Mantel 25.–, etwa 90 cm lg., Gitarre 48.–, evtl. Tausch geg. Schmuck, Uhr. Ang. L 17142.*

Zu verk. 1 Lichtpausapp. 38×27 cm 30.–, 1 emaill. Wanne 15.–, 1 gußeis. schw. Topf, 35 cm ⌀, 26 cm Tiefe, 18.–, 1 Tischdecke, schwarzgekurbelt, 25.–, 1 Fruchtpresse 7.50. Anzusehen Gartenstraße 7, II.

Zu vertauschen

1 Paar **Gummi-Ueberschuhe** Größe 33 gegen 35, 1 P. H.-Schuhe, Ledersohle, Gr. 42, geg. Knaben-Skistiefel Gr. 35 zu tausch. und 1 Motorrad, gute Marke, auch stillgelegtes, zu kaufen gesucht. Fernruf Nr. 3922.

Geb. Herrenreisetasche, Leder; ges. Brillantring oder Zuchtperlenkette. Angebote unter B 39590 an d. V. *

Skistiefel Gr. 41, sehr gut erhalt., geg. ebensolche Gr. 43/44 z. tauschen. Zu erfr. unt. Nr. 39587.*

Geb. Ia. wasserdichte **Anker-Herren-Armbanduhr;** ges. 1 P. guterh. Damen-Skistiefel Gr. 40/41. Angeb. unter G 16695 an den Verlag. *

Geb. guterhaltener schwarzmel. Herrenmantel; gesucht guterhalt., farbig. Burschenmantel f. 18jähr. Angebote unter K 16705 an den Verlag. *

Geb. guterhaltener Bleyle-Matrosenanzug für 10- bis 12jähr. Jg.; ges. gut. Küchenteppich 2×3 m. Angebote unter B 16725 an den Verlag. *

Geb. 1 P. Kinderstiefel Gr. 21—23; ges. Gr. 25—27; nur abends 8 Uhr oder Samstagmittag und Sonntag Kronprinzenstr. 41 III, rechts.

Geb. versch. mod. **Silberschmuck;** ges. nur guterh. Gasbackherd. Angebote unter G 17492 an den Verlag. *

Geb. Kohlenherd; ges. Kindersportwagen und Fahrradanhänger. Angebote u. A 16688 an den Verlag. *

Geb. guterh. Bügeleisen 220 Volt; ges. gleichwertiges 110 Volt Zerrennerstraße 36 4. Stock.

Geb. D.-Armbanduhr; ges. Gitarre. Angebote unter A 16713 an d. V. *

Geb. 1 Smokinganzug; ges. dunkl. Dam.-Uebergangsmantel Gr. 46-48. Angebote unter N 16716 an d. V. *

Geb. Thales Rechenmaschine; ges. Bodenteppich 250×350 cm, evtl. Wertausgl. Anfr. Fernruf 2492.

Geboten Davoser, 2sitz., 1 P. Schlittschuhe; ges. kompl. Ski, 1,90 m oder länger. Angebote unter K 16745. *

Geb. Ski mit Bindung, 1,70 m, Skistiefel Gr. 40, gut erh.; gesucht ebensolche, 2,20 m lg., bezw. 43 groß. Hölder, Pforzheim Kreuzstraße 7.

Geb. Radio, Wechselstrom, 220 V.; ges. Gleichstr. 220 Volt, bei Wilh. Roller, Klingstraße 28, H., II.

Geboten dunkelbl. Kleid, Größe 44; gesucht Märklin-Baukasten. Angebote unt. L 17295 an den Verlag. *

Geb. Kindersportwagen mit Fußsack; ges. Radio, Wechsel- oder Allstrom, auch Kleinempfänger, eventl. Wertausgleich. Ang. u. L 17392.*

Gebot. sehr guter grau. Wintermant. Schneiderarb., gegen nur gute Schaftstiefel, Gr. 42, kl. Aufzahlg. Zu erfragen unt. Nr. 17393 im V. *

Gebot. Eindünstapparat mit Gläs. ges. groß. Baby od. Puppe oder Spielz. f. Mädch. Ang. u. K 17786.*

Gebot. schöne gutgeh. Damen-Armbanduhr; ges. M.-Skistiefel, Gr. 37 bis 39. Angebote unter F 17222. *

Geb. Füllfederhalter; ges. Kasperltheater oder Zubehör zu elektr. Eisenbahn, Märklin, Spur 00. Angebote unter G 17010 an d. V. *

Geb. 1 Damenschirm oder Puppe und Kinderkaffeeservice; ges. 1 P. D.-Halbschuhe od. -Stiefel Gr. 38. Zu erfragen unter Nr. 17014 i. V. *

Geb. 1 P. sehr gt. erhalt. Motorradstiefel Gr. 42, 1 Kindersportwagen; ges. 1 Paar Damenrohrstiefel oder Halbsch. Gr. 39, 1 mod. Puppenwagen oder 1 Burg mit Soldaten. Angeb unter K 17055 a. d. V.*

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"

Sonntag, den 26. Dez. (2. Feiertag) nachm. 15.30 Uhr, im Städt. Saalbau

Volkstümliches
Weihnachts-Konzert
ausgeführt vom
Kreismusikzug
Leitung:
Musikdirektor Segebrecht
Märsche, Tänze, Potpourris

Karten zu RM **1.-** und **50** Rpfg. b. d. KdF-Vorverkaufsstelle Oestl 37a. Ruf 3911 u. a. d. Tageskasse

---

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude

Konzertring 1943/44

Donnerstag, den 30. Dezember 1943, 19 Uhr, im Lutherhaus

4. Kammermusikabend

Es spielt

Prof. Hermann Drews
(Klavier)

Werke von J. S. Bach, L. v. Beethoven, Max Reger

Karten zu RM 4.– und 3.– bei der KdF.-Vorverkaufsstelle Oestliche 37a, Ruf 3911, und an der Abendkasse.

Konzertflügel Steinway aus dem Lager Karl Scheid.

Voranzeige Der großen Nachfrage wegen Sonntag, den 16. Januar, um 15 Uhr

Wiederholung
des Oratoriums
Das Lied von der Glocke
von Max Bruch
Gedicht von Friedrich von Schiller.

Filmtheater

Ufa-Theater
Täglich 1.30, 4.00, 6.30 Uhr Unser Weihnachts-Programm: **„Der weiße Traum".** Ein Wien-Film mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima u. a., sowie Karl Schäfer mit seinem Eisballett. Spielleitung: Geza von Cziffra. Die vollendete Eislaufkunst Olly Holzmanns und Karl Schäfers im Mittelpunkt eines an heiteren Szenen, humorvollen Situationen, köstlichen Einfällen, einschmeichelnden Melodien, reich ausgestatteten Revuefilms. – Vorher Kulturfilm **„Goldene Hochzeit im Salzburger Land"** und die **Deutsche Wochenschau.** – Jugendliche über 14 Jahre zugelass. — **Achtung! Vorverkauf!** Am 24. und 25. 12., 11—12 Uhr, für 25. 12.; am 26. 12., 11—12 Uhr, für 26. 12. Keine fernmündl. Bestellungen.

Ufa-Theater
Am 25. und 26. 12., vorm. 10.15 Uhr: Sonntagmorgen-Veranstaltung unter dem Motto: **„Im Zauber der Tropen".** Ein sehr abwechslungsreiches Programm, das eine paradiesische Welt erschließt. Afrika, Arabien, Indien und die Südsee mit ihren Wundern und Rätseln sind die Schauplätze der Berichte. Vorher die **Deutsche Wochenschau.** Jugendliche zugelassen. Vorverkauf am 24. 12., von 11 bis 12 Uhr.

Lili-Lichtspiele
Heute Freitag geschlossen! – An den Feiertagen 1.55, 4.15, 6.40 Uhr. Der neue Farbfilm der Tobis **„Das Bad auf der Tenne".** Eine farbenprächtige lustige Geschichte aus der lebensfrohen Landschaft Flanderns mit Will Dohm, Heli Finkenzeller, Rich. Häußler, Gisela von Collande, Marianne Simson, Wilfried Seyferth, Paul Henckels. Regie: Volker von Collande. – Kulturfilm: **„Der Geißbub".** — Wochenschau nach dem Hauptfilm! — Jugendliche nicht zugelassen. – Kasse geöffnet Samstag ab 1.30 Uhr.

Lili-Lichtspiele
Nur Sonntag, 10 Uhr vormittags. (Bitte Anfangszeit beachten.) **„Der Etappenhase".** Ein lustiger Soldatenfilm, lebensfrisch, humorvoll und von unwiderstehlicher Komik. Nach dem gleichnamigen erfolgreichen Bühnenstück mit Günther Lüders, Leny Marenbach, Charlotte Daudert, Arobert Mog, Erich Fiedler. — Spielleitung: Joe Stoeckel. — Vorher die **Deutsche Wochenschau.** — Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. — Vorverkauf ab heute an der Tageskasse.

Modernes Theater Ruf 6925
Beginn 2.00, 4.20, 6.40 Uhr. In Erstaufführung: **„Lache Bajazzo".** Ein Tobis-Film mit Paul Hörbiger, Monika Burg, Benjamino Gigli, Dagny Servaes, Karl Martell. Ein neuartiger Musikfilm, der von Leoncavallos herrlichen Opernmelodien erfüllt, das tragische Geschick des Bajazzo ergreifend schildert. – Kulturfilm: **„F.H.D.-Mädel".** – Vor dem Hauptfilm: **Deutsche Wochenschau.** – Jugendl. nicht zugelassen. – Vorverkauf für die Feiertage Samstag und Sonntag, jeweils von 10.30 bis 12.30 Uhr, u. an der Tageskasse.

Stadttheater

Heute Freitag: Geschlossen!

Samstag, 25. Dez., 15 Uhr: **„Dornröschen".** (Freiverkauf.) — 18 Uhr im Saalbau zum ersten Male: **„Cavalleria rusticana",** Oper von Mascagni; hierauf **„Bajazzo",** Oper von Leoncavallo. (Freiverkauf.)

Sonntag, 26. Dez., 15 Uhr: **„Dornröschen".** (Freiverkauf.) — 18.30 Uhr: **„Wiener Blut",** Operette. (Freiverkauf.)

Montag, den 27. Dez., 18.30 Uhr: **„Mädel aus Wien",** Operette. (Freiverkauf für Wehrmacht.)

Ab heute **Freitag** findet der Vorverkauf für die 2. Saalbauvorstellung von „Cavalleria" und „Bajazzo" am Donnerstag, den 30. Dezember, statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg